

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis: 3.50 M. monatlich, 1.10 M. wöchentlich...

Vormärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsheftige Monatszeit...

Erchebt 18/11.

Berliner Volksblatt.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Vernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 9. November 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Vernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Wahltag!

Der Tag der Entscheidung ist da!

In 17 Bezirken der 3. Abteilung soll heute entschieden werden über die Vertretung im Roten Hause. Da gilt es auf dem Posten zu sein!

Infolge eines elenden Dreiklassenwahlrechts herrscht im Rathause der Geldsack. Bank- und Börseninteressenten in Verbindung mit Hausagrariern bestimmen die Geschicke der Berliner Bürgerschaft.

Die große Masse der erwerbstätigen Bevölkerung hat nur einen geringen Einfluß auf die Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung. Nur in der 3. Abteilung kann sie diesen Einfluß geltend machen. Und das muß heute mit allem Nachdruck geschehen.

Nur alle 6 Jahre kommen die Wähler der 3. Abteilung in die Lage, ihr Votum in die Wagschale zu werfen und Abrechnung zu halten mit jenen Leuten, die im Rathause die Herrschaft ausüben. Für einen Arbeiter, einen Handwerker, für den kleinen Geschäftsmann kann es heute gar keine Wahl geben: Er kann gar nicht anders, er muß einen Sozialdemokraten wählen, will er nicht gegen seine eigenen Interessen verstoßen.

Die Interessen der besitzenden Klasse scheiden sich von den Interessen der erwerbstätigen Bevölkerung wie Feuer und Wasser. Und wenn schon die 1. und 2. Abteilung von vornherein dem Besitz reserviert ist, so muß doppelt und dreifach dafür gesorgt werden, daß die 3. Abteilung der Sozialdemokratie gehört.

Das Schuldkonto des Berliner Kommunalfreisinn ist so groß, daß es eine gräßliche Verletzung der Wahlpflicht wäre, wenn die Wähler der 3. Abteilung sich heute lässig zeigten. Es ist eine Ehrenpflicht, dem reaktionären, rückgratlosen Kommunalfreisinn das verdiente Mißtrauensvotum zu erteilen. Das kann, das muß geschehen durch Massenabgabe von sozialdemokratischen Stimmen.

Wiege sich niemand in Sicherheit! Noch in letzter Stunde sind in verschiedenen Bezirken freisinnige Kandidaten aufgestellt worden.

Der Freisinn wiegt sich in der Hoffnung, nicht nur seinen Besitzstand zu erhalten, sondern uns gehörige Bezirke zu entreißen.

Das darf nicht sein! Hände weg von der 3. Abteilung!

Es gilt nicht nur sämtliche Sitze der 3. Abteilung zu erobern, sondern es gilt, mit dem Freisinn Abrechnung über sein volksfeindliches Tun zu halten und Veto einzulegen gegen die Volkentrechtung.

Auf jede Stimme kommt es da an!

Jede Stimme mehr stärkt die Wirksamkeit der sozialdemokratischen Vertreter im Rathause.

Jede Stimme mehr erhöht die Wucht des Protestes gegen das infame Dreiklassenwahlrecht!

Zeigt die Entrechtung der breiten Massen in ihrer ganzen Größe!

Ein Verräter an seiner Klasse, wer heute einem andern seine Stimme gibt, als einem Sozialdemokraten!

Die 3. Abteilung muß der Sozialdemokratie gehören!

Auf zur Wahl!

Auf zum Sieg!

Die Sühne des Krupp-Panamas.

Die Moabiter Strafkammer verurteilte den Angeklagten Brandt wegen Bestechung zu vier Monaten Gefängnis, den Direktor Eccius wegen Beihilfe zur Bestechung zu 1200 M. Geldstrafe.

Das Urteil ist so ausgefallen, wie wir es erwartet haben und wie es nach der ungläublichen Haltung der bürgerlichen Parteien und der Hebe einflussreicher „staatserkhaltender“ und offiziöser Organe nicht anders ausfallen konnte. Es ist auch so ausgefallen, wie wir es uns gar nicht besser wünschen können!

Brandt, das Werkzeug, ist wegen Bestechung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden; seinem Auftraggeber Eccius, der ihm die Mittel zur Bestechung zur Verfügung stellte und in dessen Auftrag er sein Bestechung und Spionage betreibendes System ausübte, wurden dagegen wegen Beihilfe nur 1200 M. Geldstrafe zuerkannt.

Das Strafmaß entspricht durchaus dem, was wir von unserer kapitalistischen Justiz gewohnt sind. Brandt, der Subalterne, kriegt Gefängnis. Er kann ja diese ehrenrührige Strafe ertragen, denn die Firma Krupp wird ihn ja für den Verlust seiner bürgerlichen Ehre finanziell schadlos halten. Anders ist es bei dem Krupp-Direktor Eccius. Ihn wegen der Beihilfe zur Bestechung gleichfalls zu einer Gefängnisstrafe zu verurteilen, hätte ja geheißen, „seine soziale Stellung zu vernichten“. Mit beweglichen Worten ist das von der Verteidigung dargelegt worden. Wer sich in einer angesehenen sozialen Stellung befindet, darf ja bekanntlich bei uns schon deshalb auf ein geringeres Strafmaß, auf Vermeidung der Gefängnisstrafe rechnen, weil die Freiheitsstrafe einen Angeklagten der privilegierten Klasse in seiner sozialen Stellung schwerer treffen könnte, wie einen Subalternen oder gar einen Professor.

So ist denn der ungleich Schuldigere — der nicht nur unserer Auffassung, sondern auch nach Ansicht des Staatsanwalts ungleich Schuldigere! — mit einer für seine Verhältnisse lächerlich geringfügigen Geldstrafe davon gekommen. Freilich, wäre die Geldstrafe zehn- oder hundertmal so hoch gewesen: die Firma Krupp würde mit verbindlichem Lächeln auch diese Kleinigkeit bezahlt haben. Sind doch 100 000 oder 200 000 M. für sie nur ein Trinkgeld, ein Bettel!

Wir erleben also auch in diesem Falle wieder das ewig alte Schauspiel kapitalistischer Justiz: das Werkzeug, das ausführende Organ, wird zu schwererer Strafe verurteilt; aber der Anstifter, der in viel höherem Maße schuldige Mittäter, kommt mit dem blauen Auge einer Geldstrafe davon. Er bleibt der Gentleman, der unantastbare Ehrenmann, der honorire Beamte, dem keiner etwas nachsagen kann. Das ist die gloriose Sühne, die unsere preussische Justiz einem der Hauptschuldigen des Krupp-Panamas, des skandalösen Bestechungs- und Spionagesystems zum Vorteil der Firma Krupp und zum schweren Nachteil des Deutschen Reiches auferlegt!

Brandt kann getröstet in seine Villa zurückkehren, die er sich für den Sündenlohn seiner Spionagedelder erbaut hat, und Herr v. Eccius gar kann, wenn es ihm nur seine Gesundheit gestattet, bei einem fröhlichen Sektgelage den so harmlosen Ausgang des Prozesses feiern!

Das milde Urteil gegen Eccius begründet das Gericht damit, daß Eccius zwar durch Kenntnisnahme des Briefwechsels zwischen Schütz und Nötger auf die Gefährlichkeit der Brandtschen Spionage habe aufmerksam werden müssen, daß es ihm aber vielleicht nicht zum Bewußtsein gekommen sei, daß Brandt wirklich mit Bestechungen arbeite. Und trotzdem Herr Eccius sich doch als so weltkundiger Mann bewies — die von Liebknecht angebotenen Beweise für die außerordentliche Porurteilslosigkeit dieses Weltmannes sind ja leider abgelehnt worden, aber schon seine Aussagen über den Kruppischen Vrech-Stipendiaten Major Wangemann hätten dem Gericht beweisen müssen, welcher Skrupellosigkeit in geschäftlichen Dingen dieser weltkundige Mann fähig war! — nahm das Gericht an, daß Herr Eccius die von Brandt verübten Bestechungen vielleicht gar nicht gewollt habe.

Dazu gehört ein Glaube, der Verge zu verlegen vermag! Eccius wußte, wie auch das Urteil zugibt, daß Brandt seine Nachrichten nur durch Indiskretionen von Militärpersonen erlangte. Er wußte, daß 3500 M. dem Brandt als Schmiergelder zur Verfügung gestellt wurden. Er wies sie selbst an — und er soll nicht auch das Bewußtsein gehabt haben, daß bei diesen Ausschordungsmandatieren des Brandt unbedingt Handlungen in Frage kommen mußten, die als Bestechung aufzufassen waren? Es mag ja sein, daß Herr Eccius durch seine ausländischen Erfahrungen nicht nur, sondern auch durch seine inländische Praxis bei der Firma Krupp in dieser Beziehung an starken Tabak gewöhnt war; aber daß er, der ehemalige hohe Justizbeamte, sich der Konsequenzen der Brandtschen Spionage und der unausbleiblichen Wirkung der Bewilligung von 3500 M.

Schmiergeldern nicht bewußt gewesen wäre, das vermag eben doch nur ein preussisches Gericht anzunehmen!

Oder sollte vielleicht das heuchlerisch sentimentale Gewimmern des Schluchwortes des Herrn Eccius auf die Richter einen so tiefen Eindruck gemacht haben? Herr Eccius beteuerte ja, daß er nur deshalb zur Firma Krupp gegangen sei, weil er dadurch seine ausländischen diplomatischen Erfahrungen in den Dienst des Vaterlandes habe stellen können. Für 100 000 M. Reichswährung nota bene! Mit einem so schönen Einkommen läßt sich ja auch der Luxus einer vaterländischen Gesinnung un schwer verbinden. Herr Eccius erzählte weiter, daß ihm ein hochgestellter verehrter Freund einmal die Frage vorgelegt habe, wie er nur für den Geldbeutel eines Privatmannes tätig sein möge. Dieser Vorwurf habe ihn, den mimosenhaften Gemütsmenschen völlig verstummen lassen. Aber am anderen Tage sei er an dem Standbild Alfred Krupps vorbeigegangen und habe dort das erhabene Wort gelesen: „Der Zweck der Arbeit soll das Staatswohl sein.“ In diesem Sinne habe er seine Tätigkeit alle Zeit aufgesetzt.

Nun, Alfred Krupp hat ja bekanntlich seinen berühmtesten Brief an den Kleinen Napoleon geschrieben, in dem er zum „Besten des Staatswohls“ seine technischen Erfindungen dem „Erbfeind“ zur Verfügung stellte. Und Herr Eccius hat nicht nur „zum Wohle des Vaterlandes“ sein sechsheftiges Direktorengehalt bergnügt eingestrichen, sondern auch seinen Spion Brandt auf die Fährte der Staatsgeheimnisse und der Geheimnisse der Fabrikankurrenz geleitet, damit bei der Ausschüttung der Provisionen auch für ihn wieder ein höherer Anteil abjalle. Man muß wirklich eine Binden von Sackleinwand vor den Augen tragen, um nicht dieses Handhandgeben von „Abteilen“ und höchst materielle Interessen wahrzunehmen! Vor dem Patriotismus aber, der sich so glänzend reutiert, der sich in Hunderttausend-Mark-Gehältern ausdrückt, sollte man doch wirklich keinen allzu hohen Respekt bekunden!

Noch eine andere Stelle des Urteils fordert zum Widerspruch heraus. Es wird da gesagt, daß durch die Verhandlungen des Krupp-Prozesses „kein Mal auf unser Beamtentum im allgemeinen“ geworfen sei. Ueber das Beamtentum im allgemeinen ist in Moabit auch nicht eine Minute lang verhandelt worden. Es war immer nur die Rede von den Kornmagazinen und den Zeugfeldwebeln und Zeugoffizieren, die mit der Kornwalzeraffäre im direkten Zusammenhang standen. Nicht einmal wurde die leiseste Frage nach der Verwendung der Repräsentationsgelder der höheren Krupp-Vertreter gestellt! Nicht einmal auch nur wurde der leiseste Versuch gemacht, zu ermitteln, ob denn nicht auch von höheren Stellen den Krupp-Vertretern Mitteilungen gemacht worden sein könnten, die ebenso sträflich waren, wie die der Zeugfeldwebel und Zeugleutnants! Als jedoch in allerletzter Stunde auch die Verdon eines höheren Offiziers in die Verhandlung gezogen wurde, da ergab sich, daß dieser höhere Offizier, ein Major, unter dem Deckmantel eines durchaus neutralen „militärischen Sachverständigen“ Reklamedienste für die Firma Krupp geleistet hätte, für die er mit 400 M. monatlich bezahlt worden war! Die Strafkammer hätte sich also in ihrem Urteil die ganz und gar nicht zur Sache gehörigen und total unbegründeten Auslassungen über das angeblich so günstige allgemeine Ergebnis des Krupp-Prozesses doch lieber verkneifen sollen!

Die Sozialdemokratie kann, wie gesagt, mit dem Urteil im zweiten Krupp-Prozess voll und ganz zufrieden sein. Und mit gleicher Genugtuung wird sie auch die Freudenartikler der Krupp-Gelber-Presse registrieren können. Alle Beschönigungen des Kruppischen Spionage- und Bestechungssystems bestätigen ja nur die sozialdemokratische Kritik, daß unser Kapitalismus immer mehr alle Begriffe der Moral unter die Füße tritt. Wenn die Ausspionierung von militärischen Geheimnissen des Staates und der Konkurrenz, von Konkurrenzpreisen und von bevorstehenden Lieferungen — alles Dinge, die Staat und Konkurrenz der spionierenden Firma im eigenen wie öffentlichen Interesse vorzuenthalten genötigt sind — etwas ganz Alltägliches, Selbstverständliches und nicht nur Einwandfreies, sondern sogar etwas Verdienstliches sein soll, wie einer der Krupp-Verteidiger zu behaupten wagte, so hat man in Deutschland wirklich keinen Anlaß mehr, sich über irgendein ausländisches Panama, über Taunmann-Gall-Moral und ähnliche Dinge sittlich zu entrüsten!

Für unser Vürgerium mag es ja eine Entschuldigung sein, daß es in anderen Staaten auch nicht besser ist und daß der Großkapitalist eben gezwungen ist, auch zu den Mitteln der schiefsten Bestechungen zu greifen. Für uns Sozialdemokraten, die wir das kapitalistische System und die aus der Natur des Kapitalismus notwendigerweise entspringende kapitalistische Unmoral bekämpfen, bieten natürlich die ausländischen Bestechungen und Korruptionsercheinungen keinerlei Grund zur Beschönigung der einheimischen Korruption.

Natürlich fällt es uns gar nicht ein zu behaupten, daß

etwa die Geschäftspraktiken ausländischer Kononensfirmen appetitlicher seien als die der Firma Krupp. Aber aus dieser Erkenntnis leitet sich doch nicht etwa die Forderung, daß nun die internationale kapitalistische Korruption zu tolerieren sei, sondern im Gegenteil die Lehre, daß der Kapitalismus überall mit gleicher Schärfe zu bekämpfen ist. Wie die Sozialdemokratie in Frankreich und England mit der gleichen Energie die gemeingefährliche Korruption des Kononenskapitalismus entlarvt und bekämpft, so gilt der brüderliche Kampf in allen Ländern dem Löpfung aller politischen und moralischen Fäulnis: dem kapitalistischen System überhaupt!

Der Erste Staatsanwalt bei Herrn v. Gottberg!

Eine befremdende Mitteilung geht uns zu. Der Anklagevertreter im Roabiter Krupp-Prozess, der sich zweimal mit so großer Schärfe gegen die ungeheuerlichen Verdächtigungen und Inimutungen des Scherl-Ostojus v. Gottberg zu wenden genötigt sah, soll — wie uns bestimmt versichert wird — am Sonnabend mittag zwischen 2 und 3 Uhr Herrn v. Gottberg in der Redaktion des „Sozial-Anzeiger“ einen halbstündigen Besuch abgestattet haben!

Wie kommt der Erste Staatsanwalt zu einer solchen Visite? Nach seiner anfänglich so hochgemuteten Zurückweisung der Gottbergischen Unversorenheiten hätte man doch annehmen sollen, daß ein so hoher Vertreter der preussischen Justiz alles vermeiden würde, um mit einem Namen wie v. Gottberg überhaupt in Berührung zu kommen. Und nun soll der Erste Staatsanwalt sich dazu verstanden haben, sich selbst zu seinem Widersacher hinzubemühen?

Die Sache kommt uns so unglaublich vor, daß wir uns einwischen jedes weiteren Kommentars enthalten möchten. Erst wenn der Erste Herr Staatsanwalt eine Erklärung dieses auffallenden Besuchs gegeben oder — verweigert haben sollte, würden wir weitere Bemerkungen für angemessen halten!

Wir brauchen wohl kaum zu bemerken, daß wir doch wohl eine sofortige Aufklärung über diesen Vorgang umso eher erwarten dürfen, als es ja der Herr Staatsanwalt mit seinen amtlichen Erklärungen zum Fall Gottberg während des Prozesses so außerordentlich eilig hatte!

Um das schleswig-holsteinische Kommunalwahlrecht.

Aus Kiel wird uns geschrieben: Die Nachricht von der Absicht der preussischen Regierung, dem preussischen Landtag in seiner bevorstehenden Tagung den Entwurf eines Gesetzes über Änderung des Kommunalwahlrechts in Schleswig-Holstein vorzulegen, hat natürlich in erster Linie in der meeresumflungenen Provinz selbst Aufsehen erregt. Wer die Entwicklung der Dinge in den letzten Jahren in Schleswig-Holstein mit nüchternem Blick verfolgt hat, war sich allerdings darüber klar, daß die Reaktion in absehbarer Zeit in der Frage des schleswig-holsteinischen Wahlrechts einmal aufs Ganze gehen würde. Die Regierung scheint es allerdings vorläufig noch für geraten zu halten, ihre Karten nicht aufzudecken. Die „Kiel-Neuesten Nachrichten“ haben sofort die Nachricht dementiert. Das Blatt schreibt, es habe von unbedingt zuverlässiger Seite aus Berlin erfahren, daß beim Ministerium gar kein Gedanke bestehe, einen solchen Gesetzentwurf dem Landtage vorzulegen, daß die Nachricht vielmehr auf freier Erfindung beruhe. Die freisinnige „Kiel-Zeitung“ aber hat sich direkt mit einer Anfrage an das Ministerium des Innern gewandt und dort folgende Antwort erhalten:

„Auf die telegraphische Anfrage vom heutigen Tage teile ich ergeben mit, daß bisher ein Beschluß, dem Landtage einen Entwurf über Änderungen des schleswig-holsteinischen Kommunalwahlrechts zugehen zu lassen, nicht gefaßt ist.“

Das klingt schon etwas anders. Das Ministerium weicht einer klaren künftigen Antwort aus. Es sagt zwar, daß bisher ein solcher Beschluß nicht gefaßt worden ist, schwört sich aber darüber aus, ob es dem Landtage einen Entwurf auf Wahlrechtsänderung zugehen lassen will oder nicht.

Wenn jetzt das Ministerium des Innern Wahlrechtsraub betreiben will, so setzt es damit nur den Schluß in die Reihe der seit Jahren gegen das schleswig-holsteinische Wahlrecht betriebenen Hebe. Mit den Fensüberhebungen in den einzelnen Kommunen begann der Kampf gegen dieses Wahlrecht. Als trotz der erfolgten Fensüberhebung die Sozialdemokratie nicht unterzukriegen war, vielmehr in von Jahr zu Jahr verstärkter Zahl in das Kieler Rathaus einzog, da entstand in Kiel Magistrat der erste Gedanke, das gleiche Wahlrecht durch ein Klassenwahlrecht zu ersetzen. Eine dem Minister vorgetragene Bitte, dem Landtage ein Wohlnotgesetz für Kiel vorzulegen, beantwortete dieser dahin, daß

er nur dazu bereit sei, wenn die Mehrheit der Kieler Stadtvertretung das wünsche. So mußte der Magistrat denn die städtischen Kollegien um ihre Zustimmung fragen. Nach einem glänzenden geführten Wahlrechtskampf der Kieler Sozialdemokratie nach zwei langen erregten Sitzungen warf die Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums dem Magistrat seinen Antrag vor die Fäße. Das Bürgerium behielt sich nun vorerst mit der Schaffung einer ungetrennten Wahlbezirksteilung, wie es ja auch erst kürzlich in Altona geschehen ist. Aber diese Bezirkswahlteilung ist keine Schranke gegen eine sozialdemokratische Mehrheit auf ewig. Seit Jahren ist darum schon die Propaganda für Einführung des Dreiklassenwahlrechts betrieben worden, sie setzte bald nachher ein, als in Kiel der erste Versuch, das Dreiklassenwahlrecht einzuführen, abgeschlagen war. Der Provinzialverband schleswig-holsteinischer Bürgervereine und der Provinzialverband der Haus- und Grundbesitzervereine beschäftigten sich bald auf jeder Logung mit der Frage der Wahlrechtsänderung. Und wenn der preussische Minister des Innern um einen Entwurf verlegen ist, er kann von diesen Körperschaften schon einen fertigen Entwurf eines Klassenwahlrechts beziehen. Es kam auch gewiß nicht von ungefähr, als der Oberbürgermeister Freiherr v. Jellib in der letzten Session des preussischen Abgeordnetenhauses eine Attacke gegen das Kommunalwahlrecht in Schleswig-Holstein und Frankfurt a. M. ritt. Vielleicht sind auch schon längst Fäden zwischen den Magistraten der größeren Städte und dem Ministerium des Innern gesponnen worden, denn die Herren Magistratspersonen sind dem schleswig-holsteinischen Kommunalwahlrecht erst recht nicht grün, weil es den gesamten für die Stadtverordnetenwahlen wahlberechtigten Bürgern auch die Wahl der Bürgermeister und Stadträte überträgt. Die Wählerschaft hat also die Herren vom Magistrat etwas mehr unter der Fuchtel als anderswo, und das ist natürlich diesen Herren besonders unangenehm.

Alles spricht also dafür, daß die Nachricht von dem beabsichtigten Aktentat auf das schleswig-holsteinische Kommunalwahlrecht zutrifft und daß mit den ganzen und halben Ablehnungen der Wählerschaft nur Sand in die Augen gestreut werden soll. Sie soll eingelullt werden und sich an die drohende Gefahr gewöhnen, damit der Raub nachher um so leichter wird. Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ hatte deshalb nur zu recht, daß sie, wie schon in der Mittwochnummer des „Vorwärts“ berichtet wurde, sofort Alarm schlug und die Wähler und Parteigenossen zum Schutze ihres Wahlrechtes aufrief. Man sollte meinen, daß die liberale Presse in diesem Auf mit einstimmen würde. Hat sie doch immer die freie schleswig-holsteinische Städteordnung als heiliges Palladium des freien schleswig-holsteinischen Bürgers hingestellt. Statt dessen erhebt man es jetzt, daß die freisinnige „Kiel-Zeitung“ den Eifer der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ im Kampfe um das freie Bürgerrecht verhöhnt, spöttisch gutes Weiter für eventuelle Straßendemonstrationen wünscht — von denen übrigens in dem Artikel der „Volkszeitung“ gar nicht die Rede war — und meint, man solle die Befahrung der Dinge mit etwas größerer Ruhe abwarten. Allerdings, das fortschrittliche Bürgerium wird die Dinge in Ruhe an sich heran kommen lassen, es wird sich auch in Ruhe sein freies Bürgerrecht nehmen lassen, denn die Freunde daran ist ihm seit dem Tage vergallt, seitdem feststand, daß Fensüberhebungen und Wahlbezirksgemeinschaft nicht dauernd die Sozialdemokratie in den Kommunen niederhalten. So wird denn die Sozialdemokratie in den bevorstehenden Kämpfen allein das liberale Wahlrecht verteidigen müssen, und sie wird es mit Ehren tun.

Politische Ueberblick.

Eideseistung Ludwigs III.
In München hat am Sonnabend die Eideseistung König Ludwigs III. in Anwesenheit der Prinzen des königlichen Hauses, des Großen Dienstes, der Staatsminister, der Mitglieder des Staatsrates und der Abordnungen der beiden Kammern des Landtages im Thronsaal des königlichen Residenzpalastes stattgefunden.

Vor der Eideseistung verlas Ludwig III. folgende Ansprache:
„Ich habe Sie hier als Zeugen einer bedeutungsvollen Handlung versammelt. Eine mit der Zeit fortschreitende und ihren Anforderungen entsprechende Entwicklung unseres Verfassungslebens ist stets Gegenstand der ernstlichen Sorge der Herrscher Bayerns gewesen. Es ist daher zu beklagen, daß nicht rechtzeitig durch entsprechende Maßnahmen der Entstehung eines Zustandes vorgebeugt worden ist, der als auf die Dauer unvereinbar mit dem monarchischen Gedanken und dem Staatswohl zu erachten ist. Nur die Erkenntnis, daß die Sorge für das Wohl der Monarchie und des Vaterlandes eine Beendigung dieses Zustandes dringend erfordert, hat in mir den schweren Entschluß reifen lassen, den Schritt zu tun, der in diesem feierlichen Akte seinen Abschluß findet. Es hat mich mit Befriedigung erfüllt,

daß es dem einmütigen Zusammenwirken meiner Regierung und des Landtages gelungen ist, in verfassungsmäßiger Form die Wiederherstellung des Zustandes zu ermöglichen, der dem Gedanken der Erbmonarchie, dem Geiste der bayerischen Verfassung und dem Empfinden des Volkes in gleicher Weise entspricht. Möge es mir beschieden sein, die erfreuliche kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung, die Bayern in den letzten Jahrzehnten genommen hat, in gemeinsamer Arbeit mit der Volksvertretung fortzuführen. Für all mein Tun aber wird das Wohl meines teuren Volkes die Richtlinie bilden.“

Noald Amundsen darf norwegisch reden.

Der preussischen Regierung scheint die abschlägige Beurteilung, die das Verbot des Amundsen'schen Vortrags in der ganzen nichtschubinnischen deutschen Presse, besonders aber im ganzen Auslande gefunden hat, doch etwas sauer aufgestoßen zu sein; denn der preussische Minister hat kurzweg das Verbot der Regierungspräsidenten in Schleswig zurückgenommen und diesen angewiesen, dem Vortrag Noald Amundsen in norwegischer Sprache über seine Entdeckung des Südpols keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Da für diese Korrektur des Verhaltens des Schleswiger Regierungspräsidenten eine Begründung angebracht ist, so hat man herausgefunden — was übrigens von vorn herein feststand — daß das Verbot deshalb juristisch unhaltbar ist, weil es mit einer Entscheidung des Obergerichtspräsidenten im Widerspruch steht, der zufolge der bekannte Sprachparagraf des Reichsvereinsgesetzes auf wissenschaftliche und künstlerische Vorträge keine Anwendung findet.

Interessant ist übrigens die Art und Weise, wie die „Nordd. Allg. Zig.“ die Aufhebung des Verbotes mittelst. Sie schreibt lakonisch:

„Wie wir erfahren, hat der Regierungspräsident in Schleswig den Gebrauch der norwegischen Sprache bei dem vom Polarforscher Noald Amundsen in Flensburg geplanten Vortrag auf Anweisung des Ministers des Innern gestattet.“

Fast scheint es, als schäme man sich doch in gewissen sog. „maßgebenden Kreisen“ des Verbotes.

Ein „liberales“ Organ.

Das „Hamburger Fremdenblatt“, das sich „liberal“ und „freisinnig“ nennt, mußte kürzlich eines „technischen Versehens“ wegen seine illustrierte Beilage aufhellen lassen. Was die mannhaftige Redaktion „technisches Versehen“ nannte, bestand darin, daß sie bei der letzten Erschaffung auch das Bildnis des sozialdemokratischen Kandidaten veröffentlicht hatte. Sie erhielt dafür vom Verleger einen fürchterlichen Knüttel und die ganze Auflage von 6000 Exemplaren wurde des „technischen Versehens“ wegen vernichtet. Die Angestellten mußten sich sogar einer Leibesuntersuchung unterziehen, damit nur keins der gefährlichen Exemplare in die Außenwelt geriet, wo es das „technische Versehen“ hätte verraten können.

Ein derartiger Vorkall erregt natürlich einiges Interesse für ein Organ und seine mannhaftige und charakterfeste Leitung. Und siehe da, der „technische Versehen“ gibt es mehr. In der letzten Woche hat die ganze Kulturwelt sich über die Mahregelung des Südpolentdeckers Amundsen entrüstet. Selbst die offiziöse „Königliche Zeitung“ hat von der preussischen Regierung Rechenschaft verlangt. Es sind eigentlich nur die „Post“ und die „Deutsche Tageszeitung“, die den Mut gehabt haben, den Regierungspräsidenten zu Schleswig in Schutz zu nehmen — abgesehen vom „Hamburger Fremdenblatt“. Es schreibt:

„Darob (über das Verbot) natürlich große Entrüstung. Woju Freisinnigkeit usw. (H) Wir teilen diese Aufregung nicht. Denn die Dänen selber sind es, die jede denkbare Gelegenheit öffentlicher Verherrlichung ihres Idioms zu einer politischen Kundgebung machen. Unterschiede darin kann also die Regierung nicht machen. Was einem dänischen Politiker oder Sänger recht ist, muß auch dem Polarreisenden billig sein. Wer Flug ist und laßvoll, setzt sich eben einem Verbot gar nicht erst aus.“

Und eins ist doch sicher auffällig: Wenn Herr Amundsen heute deutsch erzählt, warum nicht auch morgen? Versehen tut ihn deutsch jeder, dänisch nur ein kleiner Bruchteil in Flensburg. Aber die Sache ist eben die, daß die Dänen mit allen Mitteln versuchen, Präzedenzfälle für eine Durchbrechung des Vereinsgesetzes zu schaffen. Wenn Herr Amundsen Unannehmlichkeiten hat, muß er sich also bei ihnen bedanken. Die Regierung kann schließlich Ausnahmen nicht machen, solange die

Die sozialistische Milizidee.

Ein in letzter Zeit in unseren Reihen viel gebrauchtes Wort ist: Der Kampf gegen den Militarismus und Imperialismus müsse in der schärfsten Weise geführt werden. Die mit einem Rüstungsieber verbundenen imperialistischen Tendenzen des Kapitalismus geben dieser Forderung ihre vollste Berechtigung. Es ist daher nur zu begreifen, wenn das geistige Rüstzeug für den Kampf gegen den Militarismus durch eine neue Waffe vermehrt wird. Eine solche ist das Buch des Genossen Hugo Schulz, „Die Welt in Waffen“, das soeben als neues Werk der vom Verlage der Buchhandlung Vorwärts herausgegebenen „Kulturbibliothek“ zu erscheinen beginnt. Genosse Hugo Schulz hat schon in dem doppelbändigen illustrierten Werk „Blut und Eisen“ die Entwicklung des Kriegswesens vom Altertum bis zu den Napoleonischen Kriegen auf Grund der Methode der materialistischen Geschichtsauffassung geschildert. In dem neuen Werk werden die wichtigsten Tatsachen der Kriegsgeschichte des 19. Jahrhunderts dargelegt. Schon die Einleitung des Buches enthält eine Fülle wertvoller und anregender Gedanken. Wir geben aus ihr eine Stelle, die die sozialistische Milizidee behandelt, hier wieder:

Da der Kampf gegen den Militarismus vorläufig nur auf einem Nebenschauplatz des großen Klassenkampfes der Arbeiterklasse mit der Kapitalistenklasse geführt wird, herrscht über das eigentliche Ziel der antimilitaristischen Politik im Proletariat trotz aller theoretischen Einsicht doch nicht immer zureichende Klarheit. Begreiflicherweise beanspruchen die Kultur- und Friedensideale, die der sozialistischen Idee eingeboren sind, in allen antimilitaristischen Erregungen einen gewissen Spielraum und es kann da oft geschehen, daß unter dem Einfluß überlieferter bürgerlicher Ideologien, die der rationalistischen Denkart des 18. Jahrhunderts entsprossen sind, dieser Spielraum zu groß wird. Es gibt zweifellos viele Sozialdemokraten, die sich auf dem Gebiete des Kampfes gegen den Militarismus ihrer sonstigen historischen Beurteilungswiese entschließen und ganz ideologisch auf die Abschaffung der militaristischen Heere hinarbeiten möchten, ohne ein anderes Wehrsystem ernstlich zu wünschen. Denn eine Wehrverfassung hat doch nur einen Sinn im Hinblick auf den Krieg, und in den Idealkomplex des Sozialismus paßt der Krieg nicht hinein. Der Sozialist betrachtet den Krieg als den Todfeind aller Kultur und kann daher im Grunde seiner Seele auch für die Miliz keine rechte Sympathie haben, weil auch sie ja die Möglichkeit eines Krieges zwar einschränkt, aber nicht

ausschaltet und weil ein etwa entzündender wirklicher Volkskrieg in gewisser Hinsicht noch grauenerregender wäre, als zum Beispiel die mit keinen Soldnerheeren geführten Kriege des 18. Jahrhunderts, die die Masse des Volkes nicht angingen und nicht nur örtlich lokalisiert blieben, sondern auch nur eine ganz bestimmte, vom Kulturlieben ohnehin losgelöste Menschengruppe mit voller Wucht trafen. Gegen diese Verheerungswelt läßt sich nun allerdings nichts einwenden, wenn man sie unter dem Gesichtspunkte der letzten Ziele unserer Kulturentwicklung beurteilt, sie ist aber durchaus abzulehnen, wenn man den wirklichen Verlauf des historischen Prozesses und seine Niedertrichigkeit im Bewußtsein des Menschen betrachtet. Antimilitarismus als Abschaffungspolitik ist eine leere Ideologie, und zwar nicht einmal eine proletarische, sondern eine bürgerliche. Schon der Begriff „Abschaffung“ ist der rationalistischen Ideewelt der bürgerlichen Demokratie entlehnt, der proletarische Sozialismus schafft die historischen Kategorien, die seinen Tendenzen widerstreben, nicht ab, sondern er revolutioniert sie, treibt sie auf der Bahn der Entwicklung fort, wo allmählich oder plötzlich ihr bisheriger Wesensinhalt abstirbt, nachdem er aus seinem Schoße einen anderen geboren hat. Mit dem Militarismus verhält es sich da nicht anders als mit seinem Nährbrater, dem Kapitalismus, der auch nicht „abolitioniert“ werden kann, ehe seinen Wenden alle Elemente einer neuen Produktionsweise entsprossen sind. Man gerät mit einem Antimilitarismus, der lediglich die Ausrottung alles kriegerischen Wesens im Auge hat, gar leicht in gefährliche Nachbarschaft zu den bürgerlichen Friedensschwärmern und gelangt da im Handumdrehen in den Bannkreis von Gedankenengängen, die, sofern sie nicht ganz groteske Utopistereien sind, den geheimsten Wünschen der Reaktion entgegenkommen. Das Schlagwort von der Abstraktion hat durchweg einen zwiespältigen Sinn und wenn man da nicht sofort untersteht, kann es einem leicht passieren — es ist auch schon wirklich wiederholt passiert — daß man einen Weg einschlägt, auf dem man dann die Bannerträger des reaktionären Junkertums und die verdorbenen Generale als Marschgenossen findet. Wir können das Wort Abstraktion nur so auffassen, wie es Friedrich Engels aufgefacht hat, nämlich als Abdankung des stehenden Heeres zugunsten der allgemeinen Volkswaffenung und der Demokratisierung des Wehrwesens. Das ist nun freilich, wenn man es genau nach dem Wortsinne nimmt, keine Abstraktion, sondern kann unter Umständen sogar eine Aufrüstung sein. Im reinen Wortsinne ist die Abstraktion etwas ganz anderes, nämlich die Neutragung der stehenden Heere auf das Maß der früheren „Elitearmeen“ aus Kontribuierten oder aus gewordenen Soldnern, unter Verzicht auf die allgemeine Wehrpflicht, die Rückkehr zur Berufsarmee, kurz die Aussonderung aller Entwicklungselemente, die im Laufe der Zeit den Charakter des Militarismus als aus-

schließliche Macht und Schutzorganisation der herrschenden Massen vergiftet und geschwächt haben.

Das aber ist das geheime Ideal der Junker und bewußt oder unbewußt auch das Ideal der bürgerlichen Friedens- und Abrüstungsapostel. In Keinen, lediglich aus Berufsmilitär bestehenden Armeen erhalten sich die Privilegien des Adels und der Bourgeoisie leichter, sie sind ein reineres Gefäß des Herrn und zur Niederhaltung des inneren Feindes besser geeignet als die modernen Massenheere. Gegen schlechtbewaffnete Rebellen sind nur gute Wehrer und Kanonen nötig; hat man die, so ist die Ueberlegenheit gesichert, und zwar nicht desto mehr, je größer die Zahl der zu Gebote stehenden Truppen ist, sondern desto mehr, je verlässlicher diese sind. Dies ist auch offenbar der Grundgedanke der Friedenspropaganda des Herrn Nikolow gewesen, der ja zweifellos von jeher ein ganz ehrlicher Friedensfreund gewesen ist, weil er instinktiv begriffen hat, daß die Weiterentwicklung der russischen Armee in den durch das internationale Betrüben vorgeschriebenen Bahnen ihren Charakter als ausschließliches Gewaltinstrument des Jarrismus arg gefährdet.

Ebenso wie es verfehlt wäre, dem Militarismus solche Forderungen entgegenzusetzen, die aus der Studierstube bürgerlicher Ideologen oder gar aus den Berechnungen bürgerlicher Schläumeier stammen, ist es auch verfehlt, den Kampf gegen den Militarismus auf dem moralischen Gebiete zu führen und das Proletariat zum Träger einer Bestimmung zu stempeln, die das Gewaltprinzip, das im Kriege zum Ausdruck kommt, in ganz besonderer Weise verabscheut. Der Abscheu vor dem Kriege ist keine Masseneigentümlichkeit des Proletariats, er hat in jeder Ethik seinen Platz, selbst in der ganz wilder Völker, deren Existenz auf brutale Gewalt gestützt ist. Das schrecklichste Kriegervolk Nordamerikas, das Volk der Protosen, erklärte, mit all seinen Gräueltaten nichts anderes zu erstreben als die Pazifikation seines Gebietes und damit einen Zustand ewigen Friedens. Man braucht es auch durchaus nicht für Deuheit zu halten, wenn bedeutende Kriegsmänner wie Wolke starke Worte gegen den Krieg gesprochen haben. Dagegen wäre es doch ein wenig Heuchelei, wenn man darauf hinweisen wollte, daß in der Ethik anderer Klassen neben dem Abscheu vor dem Kriege auch die Verherrlichung des kriegerischen Selbstentums ihren Platz findet, weil ja dafür das Proletariat das unter Umständen nicht minder blutige und gewalttätige revolutionäre Heldentum mit Recht feiert. Man wird auch wenig Glauben finden, wenn man das Proletariat als einen weißgekleideten Friedensengel malt und am Ende gar die absurde Vorstellung wachen will, daß der Banddirektor ein kriegerischer, schwertgehender Kämpfer ist, während der oberbayerische Pfleger oder Polizeimeister mit Vorliebe die andere Tange hinreißt, wenn er einen Streich auf die eine erhalten hat. Es hat

*) Hugo Schulz, „Die Welt in Waffen“. Verlag Buchhandlung Vorwärts, 60 illustrierte Feste à 20 Pf.

Dänen in Schleswig bei ihrer oft schon kindischen Demonstrationssucht beharren.

Diese Auslassungen stammen zum Teil wörtlich mit dem überein, was schon die „Post“ gesagt hat, gehen aber im übrigen weit über alles hinaus, was die kulturfeindliche Reaktion bei dieser Gelegenheit vorzubringen gewagt hat. Eine derartige Entgleisung wäre vielleicht bei einem den Vorgängen in Nordschleswig fernstehenden Organ immerhin entschuldigbar. Tatsache ist aber, daß das „Hamburger Fremdenblatt“ von allen deutschen Zeitungen über die politischen Verhältnisse in der Nordmark bisher mit am besten unterrichtet war, und Tatsache ist ferner, daß dieses Blatt bis in die allerneueste Zeit bei jeder Gelegenheit die ganze Dänenpolitik der Regierung mit einer Schärfe verurteilt hat, daß die dänischen Zeitungen beim Nachdruck der Kritik des „Hamburger Fremdenblattes“ alle Vorurteile ablegten, wenn sie nicht die hinlänglich große Zahl der gegen sie angestrenzten Beleidigungsprozesse noch vermehrt wissen wollten. Es bestehen verschiedene Vermutungen über die Ursache, die die Befehung des Hamburger Blattes in der Dänenfrage bewirkt hat; uns interessiert sie nicht. Wir wollen nur auch auf dieses „technische Versehen“ eines aufrechten und überzeugungstreuen Organs hinweisen, das vielleicht noch weitere Ueberraskungen im Schoße trägt.

Der Hansabund und der Schutz der Arbeitswilligen.

Der Industrierrat des Hansabundes sagte gestern einstimmig eine Entschliebung, in der ein verstärkter Schutz für die Arbeitswilligen als eine der wichtigsten Aufgaben des Reichstages bezeichnet und die industrie- und gewerbefreundlichen Parteien des Reichstages aufgefordert werden, die Initiative zu ergreifen, um einen solchen verstärkten Schutz herbeizuführen.

Kreisratwahlen in Baden.

In den nächsten Tagen werden in Baden die Wahlen für die Kreisversammlungen vorgenommen. Die Sozialdemokratie beteiligt sich an ihnen nur in einigen Orten, weil das hierfür maßgebende, indirekte Wahlgesetz für die Parteien zu viel Scherereien hat und weil die Zusammenfassung der Kreisversammlungen doch keine Garantien bietet dafür, daß die vorwiegenden Einflüsse der agrarisch-kapitalistischen Kreise gebrochen werden können. In den Kreisversammlungen sitzen nämlich neben den durch das Volk gewählten Abgeordneten Vertreter der Gemeindeverwaltungen und ein weiterer Teil rückt aus den Kreisen der größeren Grundbesitzer ein.

Bei der Wahl vor drei Jahren beteiligten sich trotzdem an den Kreisratwahlen die Parteioptionen in Pforzheim und Mannheim. Letztere mit dem Erfolg, daß sie sechs Vertreter durchbrachten. Daß deren Kritik ist es in Mannheim nun gelungen, eine seit dem Jahre 1864 bestehende Wahlbezirkseinteilung entsprechend der Bevölkerungsdifferenz zwischen Stadt und Land derart umzugestalten, daß jetzt wenigstens bei der Wahl der durch das Volk zu wählenden Abgeordneten die städtische Bevölkerung nicht zugunsten der Landbevölkerung benachteiligt wird.

Durch diese neue Wahlkreiseinteilung wird nun die Mannheimer Kreisversammlung sich aus 70 Vertretern zusammensetzen. Bisher waren es nur 34. 34 müssen vom Volk gewählt werden, 23 davon in der Stadt Mannheim, die unserer Partei zufallen dürften. Die Gemeindeverwaltungen delegieren 17, die Städte 7 und die Großgrundbesitzer 9 Vertreter. Aus dem Kreisauschuß kommen noch 8 Mann hinzu. Voraussetzungen für die Wahl unserer Partei, von den durch die Gemeinden zu vergebenden Sitzen noch einige zu erhalten, so daß der Einfluß unserer Vertreter gestärkt wird.

Interessant ist, daß zur Vornahme der Wahl der 23 Mannheimer Vertreter 812 Wahlmänner gewählt werden müssen. Die Schwermöglichkeit des veralteten Wahlgesetzes ist dadurch derart gut beleuchtet, daß zur Beseitigung desselben nun doch wohl bald seitens der Regierung ernst zu nehmende Schritte unternommen werden müssen.

Die Scharfmacher gegen eine Arbeitslosenversicherung.

In Hannover nahm am Freitag die Arbeitsnachweiskonferenz der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände Stellung gegen die Arbeitslosenversicherung. In der Resolution heißt es u. a.:

Die Verammlung sieht in der Steigerung der volkswirtschaftlichen Produktionsfähigkeit und in der Vermehrung der

gar keinen Sinn, die Friedensliebe des Proletariats ins Ethische oder gar ins Ideologische zu verlagern, denn sie hat im Grunde auch keinen anderen Wefensinhalt als die Friedensliebe des Feindes. Das Proletariat ist eine kriegerische Klasse, aber es haßt den Krieg, weil er seine Kreise rührt, weil er in seinen Krieg, der auf einem internationalen Schauplatz geführt werden muß, störend und hemmend eingreift. Dazu kommt allerdings noch, daß die Arbeiterklasse allein vom Krieg hart getroffen wird, und das Ungemach, das er über die Völker verhängt, in ganz anderen Umfange zu spüren bekommt als die Bourgeoisie. Für diese gibt es im schlimmsten Falle materielle Verluste, für das Proletariat aber bedeutet der Krieg Hunger und Elend. Die Arbeiterklasse hat demgemäß ein stärkeres Interesse an der Erhaltung des Friedens als das Bürgertum und verabscheut den Krieg mehr als dieses, obgleich der Arbeiter eigentümlich aus härterem Bolge geschmiedet ist als der kapitalistische Bourgeois und obgleich er sein Leben bei weitem nicht so hoch bewertet wie der sportstrebende Adrikantensohn, der als Reserveleutnant herumschweift. Die Abneigung des Proletariats gegen den Krieg hat also ökonomische und politische Gründe, die sie zureichend erklären und es ist daher ganz überflüssig, beim Arbeiter auch noch eine besonders gewalt- und pulverreiche Quäntergewinnung voranzuzusehen. Diese Voraussetzung widerspricht nicht bloß der gewöhnlichen Lebenserfahrung, sondern sie würde auch das Proletariat in ein sehr falsches Licht bringen. Was auch die Praxis des Klassenkampfes allen gewaltsamsten Methoden mit Erfolg auszuweichen, so ist doch andererseits der Begriff der Revolution vom Begriffe der Gewalt nicht ganz loszulösen und die unauströbare Aucht der Gegner vor den Gewaltmöglichkeiten, die in der Arbeiterbewegung liegen, ist zweifellos für die Sozialdemokratie ein Wafelhebel von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Deswegen darf die Friedenspolitik der Arbeiterklasse niemals in ideologische und philanthropische Friedensaufsätze ausarten. Es darf ihr daher im Kampfe gegen den Militarismus nicht um die Beseitigung von Humanitätsidealen gehen, vor denen alles kriegerische Wesen ein Grauel ist, sondern um die Erhebung der Wehr- und Waffenmacht im State, um die Demokratisierung der Wehrhaftigkeit. Der Sinn für die Wehrhaftigkeit, den dieses Streben voraussetzt, ist im Proletariat trotz der viel verbreiteten Friedensideologien in hohem Maße vorhanden. Das lehrt nicht bloß die Geschichte der Revolutionen, sondern auch die Betrachtung der in friedlichen Formen geführten Klassenkämpfe. Ob sich Kämpferinstinkte durch das Schwert betätigen oder durch leidenschaftliche Agitationen, macht im Grunde keinen Unterschied, denn die psychologische Wurzel des Verhaltens ist in beiden Fällen dieselbe. Auch im Klassenkampfe bildet kriegerische Bestimmung und Wefensart den Hauptantrieb und gewissermaßen das Wärmungsferment.

Arbeitslosigkeit den wirksamsten Weg zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit und ist überzeugt, daß eine Arbeitslosenversicherung die Steigerung der Produktivität erheblich erschweren müßte. Die Unternehmerschaft muß, nachdem sie eben erst die Reichsversicherungsordnung und das Reichsgezet über die Angestelltenversicherung ihr namhafte Opfer auferlegt haben, die Uebnahme weiterer, aus einer Arbeitslosenversicherung ihr zugemuteten Lasten ablehnen. Die Konferenz warnt auf das nachdrücklichste vor den für die Volkswirtschaft verhängnisvollen Folgen, die aus einer Ueberspannung des Versicherungsgebildens und einer immer weitergehenden Verminderung der Selbstverantwortlichkeit sich ergeben. Sie wendet sich endlich entschieden gegen die Förderung des sogenannten Genter Systems, weil dieses eine einseitige Stellungnahme zugunsten der der Arbeiterschaft feindlichen Kampfvereinigungen der Arbeiter bedeutet. Aus diesen Gründen bedauern die Arbeitgeber auf das lebhafteste die Stellungnahme der kgl. Bayerischen Staatsregierung, die in mehreren Erklärungen diese Versicherungsrichtung empfohlen und gefördert hat.

Das Problem, Krisen und Arbeitslosigkeit bei der gegenwärtigen Produktionsweise zu beseitigen, hat noch niemand lösen können. Trotz der raschen Steigerung der Produktionsfähigkeit ist die Arbeitslosigkeit noch immer gestiegen. Um das Arbeitslosentum zu mildern, bleibt also nur der Weg der Versicherung. Die Beschränkungen, daß eine solche Versicherung die volkswirtschaftliche Produktivität hemmen könnte, sind auch vor Einführung der schon bestehenden Versicherungsgefehgebung laut geworden, und die tatsächliche Entwicklung hat sie als nichtig erwiesen. Auch von der Arbeitslosenversicherung sind keine verhängnisvollen Folgen zu erwarten. Vielmehr wird die Beseitigung der materiellen und geistigen Schäden, wie sie heute durch die Arbeitslosigkeit eintreten, auch der wirtschaftlichen Entwicklung zugute kommen.

Gegen das „Kartell der schaffenden Stände“.

Vom Reichsdeutschen Mittelstandsverband ging das Viebeswerben um die Gunst der Großindustriellen und der Agrarier aus. Ob schon ein festes Kartellverhältnis zum politischen Zusammengehen dieser drei durch wirtschaftliche Interessengegensätze getrennten Gruppen zuzufinden gekommen ist, das wohl noch nicht mit Sicherheit. Aber darüber herrscht kein Zweifel, daß die Werbung des Mittelstandsverbandes beim Bund der Landwirte und auch beim Zentralverband der Industriellen warme Sympathie gefunden hat. Das Bündnis ist zwar ein durchaus unnatürliches, denn die Großindustrie und das Großagrarierum würden ja ihre eigenen Interessen schädigen, wenn sie den Mittelstand in seinen wirtschaftlichen Forderungen unterstützten. Wenn aber die Vertreter des Mittelstandes kurzfristig genug sind, sich ihren natürlichen Gegnern an den Hals zu werfen, warum sollen diese die Wahlhilfe der Mittelständler nicht lächelnd annehmen.

Der Erkenntnis, daß der Mittelstand in einem Kartell mit Agrariern und Großindustriellen verraten und verkauft sein würde, kann sich denn auch ein Teil der Angehörigen des Mittelstandes selbst verschließen. Die Berliner Gruppe der Deutschen Mittelstandsvereingung hat am Freitag in einer Protokollversammlung gegen die Arbeitsgemeinschaft mit dem Bund der Landwirte und dem Zentralverband der deutschen Industriellen Stellung genommen. Obermeister N. H. H. hat seinen Massengenosfen im Reichsdeutschen Mittelstandsverband den Text, weil sie sich so weit wegwerfen konnten, um das unnatürliche Bündnis mit den beiden anderen Kartellverbänden einzugehen. Seine Leute — sagte Herr N. H. H. — haben es uns zum Vorwurf gemacht, daß wir uns für den Hansabund erklärten. Sie sagten damals, ein Zusammengehen mit der Industrie könne es nicht geben, und jetzt haben sie selbst den Industriellen und den Landwirten das Bündnis angeboten. N. H. H. lehnte für sich und seinen Anhang den Beitritt zu dem „Kartell der schaffenden Stände“ mit der größten Entschiedenheit ab. Er sieht ein, daß der Mittelstand von der Großindustrie nichts Gutes zu erwarten hat und dem Bund der Landwirte macht er den durchaus begründeten Vorwurf, daß er durch seine Politik der Lebensmittelverknüpfung die Ursache zu Lohnbewegungen gegeben habe, als deren Folge die Handwerksmeister höhere Löhne zahlen müßten. Unnatürlich sei das Bündnis auch deshalb, weil die politische Vertretung des Bundes der Landwirte, die Konservativen, gegen eine Veränderung des preussischen Wahlrechts sind, während der Mittelstand das geheime Wahlrecht verlangt, um dem durch die öffentliche Abstimmung ermöglichten Vorkauf von oben und unten zu entgehen.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Freiherr von Richthofen unterstützte in einer längeren Diskussionrede die gegen das Kartell gerichteten Ausführungen N. H. H. Sehr begreiflich, denn Herr von Richthofen möchte die Mittelständler dem Hansabund erhalten.

Das Ergebnis der Versammlung war die Annahme einer Resolution, gegen die nur ein Versammlungsteilnehmer stimmte, ein kleiner Kaufmann, der sich für das Kartell erklärt hatte. Die meisten Versammlungsbesucher waren Handwerksmeister, die meist kein anderes als ihr geschäftliches Interesse kennen und der Arbeiterbewegung feindlich gegenüberstehen.

Die angenommene Resolution lautet: „Die in der Neuen Philharmonie versammelten Angehörigen des erwerbstätigen Mittelstandes erklärten, daß der Beitritt des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes zum Leipziger „Kartell der schaffenden Stände“ der Aufgabe einer Mittelstandsvertretung widerspricht, da sie den Kampf nach oben und nach unten, nicht bloß nach unten, zu führen hat. Ferner erbliden sie in diesem Kartell auch an sich eine schwere Gefahr für den Mittelstand, weil seine berechtigten Interessen dabei notwendig vernachlässigt, die Lebenslage noch weiter veräuert und die Interessenkämpfe der Erwerbstätigen unnötig verschärft werden.“

Spyonageprozess.

Das Reichsgericht verurteilte den Kaufmann Wolkowki aus Thorn zu drei Jahren Zuchthaus, den Kaufmann Problewski aus Warschau zu weleinhalf Jahren Zuchthaus und den Handlungsgehilfen Wollmann aus Warschau zu zwei Jahren Zuchthaus; ferner alle drei Angeklagte zu je fünf Jahren Ehrverlust. Das Gericht hat als erwiesen erachtet, daß Problewski und Wollmann, beide russische Staatsbürger, seit Januar 1913 gegen eine Entschädigung von je 50 Rubeln monatlich im Dienste des russischen Nachrichtenbureaus standen. Am 8. Februar haben sich beide bei Wolkowki eingemietet, der sie auf ihren Wunsch mit einem Kasernenwächter bekannt machte. Dieser ging zum Schein auf die Anträge der Russen ein und verschaffte ihnen ein von ihnen gewünschtes Gewehr, worauf die Verhaftung der drei Angeklagten erfolgte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Der griechisch-türkische Friede vor dem Abschluß.

Wien, 8. November. Wie der „Neuen Freien Presse“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Minister des Innern den Korrespondenten des genannten Blattes zu der Meldung ermächtigt, daß griechisch-türkische Differenzen nicht mehr beständen. Entsprechende In-

struktionen seien an die türkischen Delegierten abgegangen, der Friede werde noch im Laufe der Woche unterzeichnet werden.

Oesterreich.

Der deutschnationale Justizminister.

Eine gepfefferte Interpellation haben die Wiener sozialdemokratischen Abgeordneten im österrichischen Abgeordnetenhaus wegen des Tadelvotums des Justizministers gegen einen zu wenig offiziersdienlichen Richter eingebracht. Sie fragen die Gesamtregierung wegen dieser den Verfassungseid verletzenden Antastung der richterlichen Unabhängigkeit, was sie zu diesem „schamlosen Uebergriff“ des Justizministers Dr. v. Hochburger sage, ob sie sich mit dem eibdrüchigen Mann selbständig erkläre, der sein Amt zur Verletzung der Staatsgrundgesetze mißbrauche, ob sie die Schuld des Justizministers auf sich nehme oder ob sie die Krone um die Enthebung des Justizministers von seinem Amte bitten wolle!

Italien.

Die dem Vatikan verpöndeten Abgeordneten.

Rom, 6. November. (Fig. Ver.) Das offizielle Organ des Vatikan, der „Osservatore Romano“, rückt auf einmal mit der Zahl der Abgeordneten heraus, die, um die Stimmen der Klerikalen zu erhalten, den berüchtigten „Pakt Giolitti“ unterzeichnet und sich darin verpflichtet haben, gegen ein Gesetz für die Einführung der Wiedereinführung des Religionsunterrichts in der Volksschule einzutreten. Es sind dies nicht weniger als 228 von den 508 Abgeordneten der italienischen Kammer.

Diese Enthüllung — und um eine solche handelt es sich zweifellos auch für die Regierung — zeigt mit größter Deutlichkeit, daß man mit der neuen Kammer nur regieren kann, wenn man entweder die Klerikalen oder die Sozialisten auf seiner Seite hat. Dies bestätigt den ersten Eindruck, den wir von der neuen Kammer hatten, daß sie nämlich nicht einem Risikomaßministerium nach dem Vorbild Giolittis Lebensmöglichkeit bieten kann. Ein Kabinett, das mit ihr fertig werden will, muß entweder klerikal-konservativ oder ausgesprochen radikal sein.

Interessant ist, daß der „Osservatore Romano“ hinzufügt, daß durch die klerikale Unterstützung über 100 sozialistische und republikanische Kandidaten unterlegen sind, daß ohne sie allein rund 200 Sozialisten und Republikaner der neuen Kammer angehören würden. Diese Bemerkung zeigt, daß sich die Klerikalen durchaus als Retter von Ordnung und Weisheit fühlen und einen entsprechenden parlamentarischen Einfluß beanspruchen. Sie werden also durchaus nicht geneigt sein, sich in eine untergeordnete Stellung herabdrücken zu lassen. Eine 100 Mandate zählende äußerste Linke und 228 den Klerikalen verpöndete Abgeordnete — das ist das Ergebnis der Giolittischen Politik, die die Parteien aufheben und eine nach persönlichen Kriterien ausgewählte Mehrheit stellen sollte!

Letzte Nachrichten.

Lloyd Georges Agitation gegen das Rüstungsfieber.

London, 8. November. (W. Z. B.) Lloyd George hielt in Middlesborough eine Rede, in der er den Entwurf einer städtischen Bodenreform skizzierte und auch auf die Rüstungen zu sprechen kam. Er sagte, es würde besser für Deutschland, England, Frankreich und Rußland sein, wenn sie ihre Ausgaben für die Rüstungen in die Werkstätten werfen würden, als daß sie sie für die fürchterlichen Maschinen und Werkzeuge zur Menschenschlächtere verwenden. Ein Land allein könne das nicht tun, aber alle zusammen könnten es, besonders wenn sie sich von gewissen Zeitungen frei machen würden. Wenn dieses Geld für soziale Reformen verwendet würde, so würde ein neues England entstehen.

Die griechisch-türkischen Verhandlungen.

Athen, 8. November. (W. Z. B.) Da die türkischen Delegierten den Minister des Äußerer P. A. S. benachrichtigten, daß sie die erwarteten Instruktionen erhalten hätten, hatte P. A. S. für heute nachmittag eine Sitzung zur Wiederaufnahme der türkisch-griechischen Friedensverhandlungen anberaumt. Zuvor bestand er darauf, daß ihm die kategorische Versicherung gegeben werde, daß die erwarteten Instruktionen sämtlich eingetroffen wären, um jede neue Verzögerung zu vermeiden. Man glaubt zu wissen, daß Schahib bei dem Minister des Äußerer eine Note über alle Gegenstände vorlegen wird, über die die Anschaffung der Pforte von der griechischen Regierung abweicht. Zu den Punkten, über die eine Meinungsverschiedenheit besteht, gehört die Forderung der Türkei, daß die griechische Regierung nicht allein den Teles und Moscheen, sondern auch denjenigen Privatpersonen, die bisher von Wafueinnahmen gelebt haben, eine Unterstützung gewähre.

Unterstützung Quertas mit englischem Geld.

Mexiko, 8. November. (W. Z. B.) Wie die „Associated Press“ meldet, habe Querta genügend britisches Kapital erlangt, um die Regierung bis Ende November führen zu können, die Gelder sollen durch die Bewilligungen Lord Cowdrays, des Leiters des Pearson-Syndikats, beschafft worden sein. Die Finanzlage gilt als etwas gebessert. Einige Banken geben Silber aus. — Unter den Besuchern Linds befindet sich der Bischof von Mexiko, sowie General Gonzales, einer der ältesten Offiziere der mexikanischen Armee, der kürzlich zurücktrat.

Noch ein Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

Melan, 8. November. (W. Z. B.) Unter den Trümmern des verunglückten Zuges wurde der Oberkörper eines Kindes gefunden, damit erhöht sich die Zahl der Opfer auf 41.

Zwei weitere Todesopfer in Cholet.

Paris, 8. November. (P. U.) Die Vergiftungsaffäre in Cholet hat weitere Opfer gefordert. Zwei der vergifteten Hochzeitsgäste, unter ihnen der Bruder der beiden jungen Chemänner, sind gestorben. Die Zahl der Toten beträgt jetzt neun. Die übrigen Erkrankten befinden sich nach wie vor in Lebensgefahr. Die Aufregung im ganzen Städtchen ist ungeheuer.

Ein Automobilverbrechen.

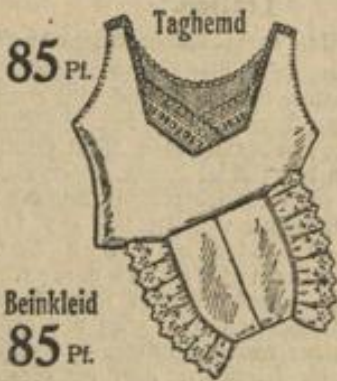
Lille, 8. November. Ein Verbrechen, das an die Schreckenszeiten der Automobilpachen erinnert, ist hier begangen worden. In einem Abfluggraben hat man die von Revolverkugeln durchbohrte Leiche eines Automobilführers gefunden. Sein Automobil war verschwunden. Man nimmt an, daß er von unbekanntem Räuber ermordet worden ist, die sich zu irgendwelchen Zwecken seines Automobils bedienen wollten. Die ganze Polizei der Umgebung ist alarmiert worden.

Große November-Messe

Kein Verkauf an Wiederverkäufer!

Kein Verkauf an Wiederverkäufer!

Sehr günstige Gelegenheit für Weihnachts-Geschenke! ♦ In fast allen Abteilungen hervorragend preiswerte Artikel ♦ Wir empfehlen zum Einkauf die Vormittagsstunden!



85 Pl. Taghemd
Beinkleid 85 Pf.

Einige selten günstige Angebote:

Enorm billig! **Damen-Wäsche** Enorm billig!

gute Stoffe, Prima-Verarbeitung, alle Preislagen mit Stickerei-Garnierungen

Taghemden und Kniebeinkleider 85 Pf. 1.15 1.45 1.85



1.45 Taghemd
Beinkleid 1.45

Nachthemden 2.35, 3.50, 4.75, 5.50

Taghemden mit Madeira-Handstickerei-Passe 1.25

Nachtjacken 85 Pf. 1.45, 1.85, 2.35

Weißwaren

- Stickerei- u. Spachtelkragen 25 Pf.
- Jackett- und Blusen-Kragen 45 Pf.
- Tüll-, Spachtel und Pikee, durchweg 45, 65 Pf.
- Pikeekragen rund und Matrosenform 45, 65 Pf.
- Stickereikragen und Garnituren durchweg 95 Pf.
- Ripskragen mit Spachtelgarnierung
- Spachtelkragen gute Ausführung modern garniert
- Fichus und Jabots 95 Pf.
- Elegante Spachtelkragen durchweg 1.45
- Feine Befichen u. Jabots
- Spachtel-Garnituren stahl und altgold
- Brokatkragen

Spachtel-Pelerinen u. Mantelkragen elegante Venise, Duchesse- u. Guipure-Genres regulär 1.95, bis 6.00 regulär 2.50, bis 8.00

Jackett-Kragen, handgestickt Serie I: 85 Pf., Serie II: 95 Pf., Serie III: 1.25

Theaterhauben aus Seide, neueste Form, aparte Farb. Serie I: 1.95, Serie II: 2.95, Serie III: 3.95

Hervorragend preiswert!

Spitzen

Enorm niedrige Preise!

- Valenciennes-Einsätze und à Jour-Stichborten . Meter 1 Pi.
- Valenciennes-Spitzen, -Einsätze und -Galons . . Meter 3 Pi.
- Torchon- und Valenciennes-Einsätze bis ca. 6 cm breit, Meter 5 Pi.

- Cluny- und Valenciennes-Einsätze u. Spitz. bis ca. 12 cm breit Mtr. 8 Pi.
- Torchon- u. Valenciennes-Einsätze bis circa 16 cm breit Meter 15 Pi.
- Torchon- u. Valenciennes-Spitz. u. Einsätze bis ca. 56 cm breit, Meter 25 Pi.

Leinen-Klöppel-Spitzen und Einsätze

Gute Qualitäten, für Blusen, Kleider, Decken, Läufer und Gardinen

Serie I: 8 Pf., Serie II: 15 Pf., Serie III: 22 Pf., Serie IV: 35 Pf.

Tüll- und Spachtel-Einsätze gute Ausführung, aparte Muster Mtr. 15 Pf., 25 Pf.

Valenciennes- und Tüll-Stoffe für Blusen und Kleider Mtr. 45 und 65 Pf.

Schwarze Tüll- und Spachtel-Einsätze neue Muster Mtr. 25 Pf., 45 Pf.

Besondere Gelegenheit: Tüll- u. Spachtel-Stoffe für Blusen und Kleider

elegante Ausführung, geschmackvolle Muster Serie I: regul. 95 Pf., bis 1.75 Serie II: regul. 1.45, bis 3.50 Serie III: regul. 1.95, bis 4.50 Serie IV: regul. 2.95, bis 6.00 Serie V: regul. 3.95, bis 10.00

Stickerei-Stoffe für Blusen u. Kleider. Mtr. 25, 60, 95 Pf. 1.35
Halbfertige Roben 1.75, 2.45, 4.50, 5.50

Handarbeiten

- Quadrate grau und weiß . . . 8 Pi.
- Tabletdecken mit moderner Zeichnung 10 Pi.
- Kissenplatten, Sachets, Tabletdecken vorgezeichnet 25 Pi.
- Kaffeewärmer, Staubtuchbeutel und Decken 45 Pi.
- Waschtischgarnitur 3 Teile mit Spitzengarn. 75 Pf.
- Tabletdecken Satz, 3 Größen
- Gestickte Kissen, Sachets, Kongreßdecken u. Läufer, gewebte Java- und Aida-Decken, Aida-Bettwandschoner 95 Pi.
- Ein Posten vorgezeichneter Decken u. Läufer aufgedrucktem Leinen, Kissen mit Frans. 68 Pi.
- Kissenplatten mit Rückwand, aparte Zeichnungen

Nur Potsdamer Straße

Ein Posten eleganter Handarbeiten, Sachets, Spachteldecken durchweg gestickte Kissen, Decken und Läufer, aparte Ausführung, regulär bis 7,00 2.95

Kurzwaren

- Nähnadeln 6 Briefe 5 Pf., mit Goldöhr 10 Pf.
- Stahlsicherheitsnadel sortiert 2 Dtd.
- Messing-Nähnadeln 6 Briefe
- Haarnadeln 1. gelb. Brief, 6 Briefe Marke „Mohrenkopf“, 3 Kartons
- Haarweller „Ondula“ 2 Kartons
- Lockennadeln 20 Pack 10 Pi.
- Druckknöpfe rostfrei, 3 Dutzend
- Kragenstäbe „Celluloid“ 3 Dtz. „Spiral“, reine Seide, besponn., Dtz.
- Nähseide 4 Gramm-Rolle

Wäscheknöpfe Gr. 18-22 15 Pf., 24-28 20 Pf. 6 Dutzd. 6 Dtz.

Für Schneiderinnen!

Büsten Prima-Fabrikat ohne Ständer 400, mit Ständer 650 jetzt 4, jetzt 650

Außergewöhnlich preiswerte Angebote:

U
L
S
T
E
R



einfarbige, grüne, braune u. blaue Stoffe

mit Stoffkragen 4⁵⁰ mit imitiert. Astrachankragen 6⁵⁰

Enorm billige Erbstüll-Bettdecken mit reichem Bandbesatz

für 1 Bett Serie I: regulär bis 7.50 4.90, Serie II: regulär bis 9.75 6.50, Serie III: regulär bis 15.00 8.75
für 2 Betten Serie I: regulär bis 8.25 5.75, Serie II: regulär bis 15.00 9.75, Serie III: regulär bis 25.00 17.50

Enorm billige Erbstüll-Stores mit reichem Bandbesatz Serie I: regulär bis 5.75 3.60, Serie II: regulär bis 11.25 7.20, Serie III: regulär bis 19.50 11.50

Hervorragend preiswert:

Blusen aus Tüll, Spachtelstoff und Seide, modernste Fassons, regulär 10.00 bis 20.00, durchweg 6.90

aus weißem Batist, Voile und Stickereistoffen 85 Pf. 1.25, 2.35, 3.75

Der Hauptkatalog für Herbst u. Winter 1913/14 wird auf Wunsch gratis zugesandt

W. W. Wertheim G. M. B. H.

Potsdamer Str. 10 1/2 • Friedrichstr. 10 1/2 (Passage-Kaufhaus) • Leipziger Str. 7 3/4 • Dönhoffpl.

Gewerkschaftliches.

Ein Stück Berliner Gärtnergeschichte.

Die Berliner Gärtnerbewegung blüht auf eine lange Reihe von Jahren zurück. Die heute der Berliner Ortsverwaltung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins angeschlossenen Bezirke haben als früher selbständige Vereine ein schon recht ehrwürdiges Alter. Der älteste Verein ist der frühere Charlottenburger Gärtnerverein, der 1871 gegründet wurde, ihm folgen die früheren Gärtnervereine „Flora“, Berlin Osten und Pantow, die 1884 entstanden. In den achtziger Jahren sind dann noch eine ganze Reihe Vereine gegründet worden, wie die Vereine in Weihensee, Steglitz, Neukölln. Die Tätigkeit dieser Vereine bestand hauptsächlich nur in der Pflege von Fachwissenschaft und Geselligkeit. Teilweise bestanden auch Unterstützungskassen, aus denen bei besonderen Vorfällen den Mitgliedern eine Kleinigkeit gezahlt wurde.

Mit Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenslage der Gärtnergehilfen beschäftigte man sich erst, als diese Vereine Zweigvereine des A. D. G. V. wurden, und erst, als eben durch den A. D. G. V. wirtschaftliche Fragen in den Kreis der Vereinstätigkeit einbezogen wurden. Das war reichlich spät, denn erst Ende der neunziger Jahre war etwas Derartiges möglich.

Trotzdem haben schon vor dieser Zeit Bewegungen in Berlin stattgefunden, die auf eine Besserstellung der Gehilfen hinielen. Eine erste Bewegung schon zu Anfang der siebziger Jahre, über die uns leider wenig Material zur Verfügung steht, dann aber besonders eine Bewegung im Jahre 1890. Diese Bewegung wurde geführt von den Mitgliedern des Zentralvereins der Gärtner (St. H. Hamburg). Der Zentralverein der Gärtner war 1890 in Hamburg gegründet worden und ihm hatte sich ein Teil der Berliner Gärtner (allerdings mit einem gewissen Widerwillen, denn die vorgenannten Führer standen auf dem Boden einer gewerkschaftlichen Lokalisation) angeschlossen. Der Streik von 1890, der unter guter Beteiligung (zirka 500 Gärtner sollen sich beteiligt haben) geführt wurde, konnte trotzdem nicht mit entsprechendem Erfolge beendet werden, da die damaligen Führer des A. D. G. V. scharfe Gegner dieser Bewegung waren. Erst 1901 kam wieder eine größere Bewegung zustande, und zwar in der Landschaftsgärtnerei. Diese Bewegung wurde teilweise von Kollegen geführt, die auch den Streik im Jahre 1890 leiteten. Die Berliner Landschaftsgärtner hatten nämlich 1899 eine Lokalisation gegründet, die „Freie Vereinigung der Gärtner“, die sich dann dem A. D. G. V. angeschlossen. Der Erfolg dieser Bewegung von 1901 war der Abschluß eines Tarifvertrages, der 40 Pf. Stundenlohn brachte. Nach 1901 erstarb die Organisation der Landschaftsgärtner weiter; 1903 wurde ein Streik geführt um 50 Pf. Stundenlohn. Auch dieser verlief unter glänzender Beteiligung günstig. Ein neuer Tarifvertrag mit 50 Pf. Stundenlohn wurde erzielt. Aber recht schnell kam die Reaktion. Die Unternehmer brachen den Vertrag. Die Organisation in der Landschaftsgärtnerei war gut, ein neuer Streik konnte jedoch nicht sofort aufgenommen werden. Die finanzielle Kraft war erschüttert, die Streikliste war leer. Aber gerade dieser schwere Schlag machte sie zu den am meisten drängenden Befürwortern des Gedankens auf Anschluß an die freien Gewerkschaften. Man sagte sich damals, wären wir den freien Gewerkschaften angeschlossen, so hätte man uns von dieser Seite mit Geldmitteln unterstützt und wir hätten das Erzeugnis vom Frühjahr 1903 festhalten können. War schon seit 1902 die Frage des Anschlusses an die freien Gewerkschaften im A. D. G. V. lebhaft behandelt worden, so wurde der Anschluß nach Verlauf des Berliner Landschaftsstreiks nunmehr auch im ganzen Deutschen Reich von vielen Gärtnern stürmisch gefordert.

Durch diese Umstände getrieben, mußte die Leitung der Organisation schließlich dazu übergehen, die Meinung der Mitgliedschaft zur Anschlußfrage nun endlich zahlenmäßig festzustellen. So kam man zur Urabstimmung. Da der Hauptleitung des Verbandes keine einheitliche Ansicht zur Gewerkschaftsbewegung innewohnte, wurden

gerade in Berlin die Kämpfe um Für und Wider besonders lebhaft geführt.

Jedoch — vernunftgemäße Ueberlegung und Erkenntnis trugen den Sieg davon. Die Oberbischlucht brachte in Groß-Berlin 471 für und 144 Stimmen gegen den Anschluß. Damit ging nun auch der Kampf zu Ende, der zwischen dem A. D. G. V. und der Deutschen Gärtner-Vereinigung bis dahin gelobt hatte. Eine Filiale dieser freigewerkschaftlichen Gärtnerorganisation, die seit 1896 den Namen „Deutsche Gärtner-Vereinigung“ angenommen hatte, war 1902 in Berlin gegründet worden. Zu dem Ergebnis der Urabstimmung in Groß-Berlin haben die Mitglieder der Deutschen Gärtner-Vereinigung in Berlin auch ein gutes Teil beigetragen, indem sie überall die gewerkschaftlichen Ideen, besonders auch in den Mitgliedskreisen des A. D. G. V. propagierten.

Wenn nun heute, nach zehn Jahren, die Frage aufgeworfen wird: „Ist damals richtig gehandelt worden?“, so kann die Frage nur mit einem glatten „Ja“ beantwortet werden. Mitgliederzahl und Markenverkauf haben sich in Groß-Berlin fast verdreifacht. Die Berliner Ortsverwaltung zählte:

Table with 3 columns: Year, Members (Mitglieder im Jahresdurchschnitt), and Sold (verkauft). Rows from 1904 to 1913, including a summary for the first half of 1913.

Kun ist aber die Organisation nicht nur dazu da, nur Mitglieder zu sammeln und Marken zu verkaufen. Hauptaufgabe ist die wirtschaftliche Hebung der Arbeiter. Größere Bewegungen wurden geführt 1905 und 1906 (Streik) in der Handelsgärtnerei, 1907 (Streik) Landschaftsgärtnerei, 1909 (Streik) Handelsgärtnerei, 1911 (Streik) Handelsgärtnerei, 1912 (Streik) Landschaftsgärtnerei und 1913 (Streik) wieder Handelsgärtnerei. Dazwischen laufen eine Menge kleinerer Bewegungen in allen Branchen.

Die Erfolge sind nicht ausgefallen. 1903 betrug der Durchschnittslohn auf Landschaft 45 Pf., heute beträgt er 58 Pf. pro Stunde. Besonders gut haben sich die Dinge in der Handelsgärtnerei entwickelt. 1903 wurde in der Handelsgärtnerei im Durchschnitt ein Lohn von 17 M. pro Woche gezahlt, heute 24 M. pro Woche.

Zum ersten Male seit langer Zeit wurde 1911 eine Arbeitszeitverkürzung verlangt, und es lassen alle maßgebenden Firmen im Sommer nur noch 10 1/2, im Winter 10 Stunden arbeiten.

Auch in den Parkverwaltungen der Kommunen sehen wir angenehme auffallende Veränderungen:

Table comparing wages and working hours in 1903 and 1913 for Berlin, Charlottenburg, and Schöneberg. Columns include Lohn pro Tag, Höchste arbeitszeit, and Lohn pro Monat.

So ist es in diesen Branchen vorwärts gegangen; jedoch auch alle anderen Branchen — in den Privatgärtnereien, auf den Friedhöfen, in den Baumschulen und Blumengeschäften — haben an den Fortschritten teilgenommen.

Gerade für Groß-Berlin waren die zehn Jahre Jahre der fruchtbarsten gewerkschaftlichen Arbeit. Die Gärtnerarbeiter gedenken darum mit besonderer Freude und Genugtuung des Tages, der sie zu den freien Gewerkschaften führte.

Berlin und Umgegend. Zuckerbrot und Peitsche gegen Privatangestellte.

Die Kleinbahnfirma Drenstein u. Koppel leidet auch unter den Wirkungen der zurückgehenden Konjunktur. Wie die Dinge liegen, ersieht es der Zeitung mit Recht zweifelhaft, ob man nach Ablauf des Geschäftsjahres wieder in der Lage sein wird, 14 Proz. Dividende auszuschütten, und um nun eine allzu starke Einbuße der Aktionäre zu verhüten, sucht sie nach Möglichkeiten die Ausgaben einzuschränken. Wo aber lassen sich Ersparungen besser machen als an den Arbeitslöhnen! Und hier wieder am leichtesten beginnt man bei den mangelhaft organisierten Angestellten.

In den Monaten der Bilanzarbeit, das heißt in der Regel etwa von Dezember bis Mai, müssen bei Drenstein u. Koppel zur ordnungsmäßigen Erledigung aller Geschäfte Ueberstunden gemacht werden. Die Firma hielt es bisher so, daß für täglich zwei Ueberstunden eine monatliche Zulage von 25 Mark, die sogenannte Resfortzulage, gewährt wurde. Diejenigen, die mehr als zwei Ueberstunden pro Tag abholvierten, erhielten außerdem noch eine besondere Vergütung. In Zukunft will die Firma den für die Ueberstunden vorausgelegten Betrag sparen, und sie legt ihre Angelegenheiten von ihrer menschenfeindlichen Absicht durch das folgende Zirkular in Kenntnis:

Berlin, 4. November 1913.

Zirkular an das Personal der Abt. B. L.

Allen 7095 betz. Ueberstunden und Resfortzulagen.

Wie Ihnen bekannt geworden sein wird, hat die Generaldirektion sämtliche Ueberstunden-Liquidationen und die Resfortzulagen abgeschafft, teils aus der Erwägung heraus, daß bei den heutigen Zeiten jede überflüssige Ausgabe zu ersparen ist, teils von der Ueberzeugung ausgehend, daß in vielen Resforts bei richtiger Einteilung innerhalb der Bureauzeit die Arbeit sehr wohl bewältigt werden kann und die fortgesetzte Bewilligung von Resfortzulagen an alle Angestellte den Ehrgeiz und die Pflichttreue bei denjenigen, die sich aus eigenem Interesse sowohl als auch aus Interesse an den geschäftlichen Vorgängen selbst gern beteiligen wollen, in das Hintertreffen kommen läßt.

Um diese strebsomen Angestellten wirksamer zu fördern, sollen an solche Resforts bezw. Beamte, die durch andauernden Fleiß, gute Leistungen, Pünktlichkeit und Interesse am Geschäft sich auszeichnen, künftig wieder Gehaltszulagen in kürzeren Zwischenräumen gegeben werden. Es werden daher seitens des Eingangsportiers nach wie vor diejenigen Angestellten notiert, welche nach 1/6 das Bureau erst verlassen, und diese Aufstellungen liegen den Unterzeichneten in entsprechenden Zwischenräumen vor. (1) Natürlich hat es nur dann einen Sinn, länger als nach Bureauausgang im Geschäft zu arbeiten, wenn effektive Arbeit vorliegt, die schnellstens bewältigt werden muß.

Indem ich diese Mitteilung auf Grund der von der Generaldirektion erhaltenen Vorschrift hiermit allen Angestellten der B. L. bekanntgebe, spreche ich gleichzeitig die selbstverständliche Erwartung aus, daß jeder Angestellte, ganz gleich ob Resfortchef, Assistent, Bureaugehilfe, Lehrling oder Registrator in jeder Weise seine Pflicht tun wird.

Die Resfortchefs haben noch mehr wie bisher die selbstverständliche Pflicht, die Arbeit so zu verteilen, daß jeder der ihnen zur Assistenz beigegebenen Angestellten oder Lehrlinge richtig beschäftigt ist. Schafft ein Angestellter, der sehr langsam die Arbeit erledigt, sein Pensum nicht in der regulären Arbeitszeit, wenn ihm solches in durchaus normalem Maße gestattet ist, so hat er die selbstverständliche Pflicht, wenn er nicht Gefahr laufen will, seine Stellung zu verlieren, sich mit der Erledigung der Arbeit zu beeilen bezw. dieselbe so zu bewältigen, daß Rückstände nicht bleiben. Sollten sich in den einzelnen Resforts diesbezügliche Mängel, noch dazu die Bilanzzeit kurz vor der Tür steht, ausweisen, so bin ich seitens der Resfortchefs hieron sofort zu verständigen, um entsprechende Dispositionen treffen zu können. gez. H. H. e.

Wer die Verhältnisse bei Firmen wie Drenstein und Koppel einigermaßen kennt, der weiß, daß die Arbeit dort vom Unternehmerrstandpunkt betrachtet so gut organisiert ist, daß die Angestellten während ihrer Dienststunden ihr vollgerichtetes Maß von Beschäftigung haben. Davon ist die Firma bisher wohl auch

Kleines feuilleton

Ein Wiedersehen nach hundert Jahren. Wie bekannt, lebt in Tomowo in Fosen eine Wauerin, die 117 Jahre alt ist und den Rückzug der Franzosen aus Rußland gesehen hat. Unauslöschlich lebte in ihrer Erinnerung das Bild von den Elenden, und sie konnte sich nicht der Tränen erwehren, wenn sie von ihnen erzählte.

Hundert Jahre später sollte die Alte sie wiedersehen — aber nicht wiedererkennen. Wohlgenährt, mit Zolinder und Lockschnecken, sohen sie so gar nicht jenen ähnlich, die mit nackten Füßen durch den Schnee schritten, erstarbt und zu Skeletten abgemagert. Im ersten Augenblick wollte sie vor diesen Franzosen flüchten, und sie zitterte am ganzen Körper. Doch da trat einer vor sie hin und sagte: Mütterchen! Du hast vor hundert Jahren die geschlagenen Franzosen gesehen. Was jenen trotz ihres großen Kaisers nicht gelungen ist, haben wir mit einem kleinen Apparat spielend leicht erreicht. Wie haben die Welt erobert. Sie gehet uns. Wir beherrschen sie. Alle Monarchen sind unsere Sklaven. Sie sind unser Wild, und der Abzug unserer Leute erweckt überall Freude und Genuß. Wir sind das Pathé Journal. Wir sehen und berichten über alles.

Die Alte wollte in die Knie sinken. Sie dachte, es stehe ein Konkurrent des Herrn vor ihr. Man fügte sie und der Sprecher sagte fort: Wir sind gekommen, um Dich für eine Verfilmung zu gewinnen. Du wirst uns den Sieg nicht schwer machen. Wir wissen es. Hier ist Geld.

Die Wauerin blieb starr wie vor Kälte. Vor ihren Augen flimmerte es wie Schnee. Sie dachte nur an eine Nacht. Aber man führte sie vor das Haus und pflanzte sie vor einem Baum auf. Der Operateur stellte seinen Apparat ein und furchelte fürs Vaterland.

Am Abend sagte die Alte zu ihrem Enkelkind: Der Feind ist wieder im Land. Aber er hat Geld — und das verfehnt.

Ein „pietäloses“ Drama. Vor einigen Tagen wühlte ein norwegisches Blatt zu melden, daß das norwegische Nationaltheater ein neues Schauspiel Gunnar Heibergs, des härtesten Dramatikers des Landes, abgelehnt hat, und zwar nicht wegen künstlerischer Bedenken, sondern wegen „Pietätlosigkeit gegen einen großen Toten“. Und bald erfuhr man auch, daß der große Lote Björn-ferne Björnson war und das Stück ein Familieninterieur, das den Kampf um die Beute schildert. Was für ein prächtiger Stoff für einen Dichter vom Range Heibergs! Wer hat nicht voll Elkel gar manchemal das Feilschen und Gerause nach am offenen Sarge eines bedeutenden Mannes mit angesehen? Wer hat nicht gar manchemal über das stolze Gespreche unbedeutender Wesen gelacht, die durchaus geacht und bewundert sein wollten, weil der große A. ihr Vater oder Onkel war? Und wer hat nicht gerade dieses Treiben als pietätlos empfunden? Aber jetzt kommt man und nennt die Schilderung dieser Pietätlosigkeiten — pietätlos. Ruß man nicht lächeln, wenn man die von einem norwegischen Blatte veröffentlichte Skizze des jüngsten Sohnes Björnsons

liest, der da sagte, daß die engere Familie Björnsons während seiner Lebenszeit im Mittelpunkt des Interesses stand, aber nach seinem Tode unter „die einfachen Bürger“ herabgesunken ist? Wie schade, daß es keinen erblichen Adel im Reiche des Geistes gibt! Da werden die Kinder großer Dichter „einfache Bürger“. Und man erlaubt sich, ihre Schwächen öffentlich vorzuführen. Denn das Heibergsche Stück wird trotz der Ablehnung durch das Nationaltheater in Kristiania aufgeführt werden, denn ein Bruder Gunnar Heibergs leitet dort ein anderes Theater. Jetzt möchte man nur wünschen, daß der Skandal vom Strindbergerbe ebenso in volles Tageslicht gerückt wird, wo laum, daß Strindberger begraben war, dieses unwürdige Gerause um den Hauptanteil der Beute zwischen den Erben und dem deutschen Leberkezer Strindbergs losging. Derlei Stücke könnten nur erzieherisch wirken.

Die größte Brücke der Welt. Die preußische Staatsbahnverwaltung beabsichtigt, den die Insel Rügen vom Festlande trennenden Strelasund zu überbrücken, da die zurzeit vorhandenen Fährverbindungen nur notdürftig imstande sind, den wachsenden Verkehrsbedürfnisse zu bewältigen. Die Vorarbeiten für die Entwurfsarbeiten sind jetzt im Gange. Auch werden schon Vorbungen zur Untersuchung des Baugrundes angestellt. Ferner schweben Verhandlungen mit den beteiligten Behörden über die Entwurfsaufstellung. Im allgemeinen kann man annehmen, daß die Arbeiten frühestens im Jahre 1915 in Angriff genommen werden. Die Brücke wird die längste und größte Brücke der Welt werden und die 2468 Meter lange Firth of Forth-Brücke und die Quangho-Brücke, die sich über 3247 Meter erstreckt, noch an Länge übertreffen. Sie soll den Fährbetrieb über den Strelasund erheben und wird ein wichtiges Glied der Route Berlin—Stralsund—Stockholm darstellen. Anfangs war beabsichtigt, die Brücke nur als eine Eisenbahnbrücke auszugestalten. Neuerdings hat das Projekt aber eine Erweiterung erfahren, und die Brücke wird auch als Fährbrücke für den Automobil- und Fahrzeugverkehr ausgebildet werden. Den Automobilisten würde Küagen erschlossen und — preisgegeben, zweifellos sehr zum Schaden der gegenwärtig noch auf der Insel herrschenden idyllischen Ruhe, die von dem modernen Straßenverkehr bislang noch nicht heimgesucht worden ist. Die landschaftlichen Schönheiten der Insel werden also in wenigen Jahren wohl ein beliebtes Reiseziel der Automobilisten bilden, und damit wird mancher Erholungsbedürfnisse der schönen nordischen Insel den Rücken kehren. Es hat denn auch schon eine Bewegung eingesetzt, die den Kampf gegen die Automobilstraße über den Strelasund auf ihre Fahne geschrieben hat.

Humor und Satire.

Finale.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann, Der's unauffällig machen kann, Der harmlos ganz und ganz diskret Durch's Korn zu walzen gut versteht.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann, Der gar nichts dabei finden kann, Der hunderttausend M bezieht Und nichts nicht hört und nichts nicht sieht.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann, Der donnernd das verdächtige kann, Woran doch sonst für Jud' und Christ Nicht lieblich dran zu riechen ist.

So singt denn noch ein Lob zum Schluß Herr Brandt und auch Herrn Eccius. Sie wühlten unterirdisch im Sand — Mit Gott für König und Vaterland!

Nov.

Notizen.

— Im Marionettentheater Münchener Künstler (Kaiserdamm Str. 118) erhebt Montag Mästerlind's Mysterium „Der Tod des Zintagiles“ seine erste Ausführung. Darauf folgt die komische Oper: „Die Rührberger Puppe“ von A. Adam.

— Bühnencronik. Zu Ehren Hans Pagahs wird am Dienstag — an seinem 70. Geburtstag — in den Kammer spielen Lessings „Rathan der Weise“ aufgeführt. Pagah spielt eine seiner bekanntesten Figuren: den Klosterbruder.

— Ausstellungen. Im Berliner Buchgewerbe (Deffauer Str. 2), hat die Berliner Typographische Gesellschaft etwa 500 vorzügliche Nachbildungen von Wien und Druck ausgestellt. Die Ausstellung ist täglich von 11 bis 2 Uhr unentgeltlich zu besichtigen, bis zum 16. November.

— Vorträge. Montagabend 8 Uhr findet im Beethoven-Saal der Vortrag von Professor Wilhelm Ostwald über: „Der Atomismus als Religion“ statt. — Im Institut für Regress und Sprüche Montag Dr. H. Michaelien über: „Güte des Levantehandels und die deutsche Hanse“. Dienstag Dr. Th. Krumbach über: „Das Leben an der Grenze zwischen Land und Meer“. Freitag Dr. R. Mohr über: „Politische Probleme des westlichen Mittelmeers“.

— „Sachverständiger“ Professor Siforski. In der „Jugend“ lesen wir:

Der Staatsanwalt: „Wozu hat man nach Ihrer Meinung das Blut des gemordeten Knaben verwendet?“

Siforski: „Zum Baden von ungeführten Wrotten.“

Verteidiger: „Aber die sind ja weiß!“

Siforski: „Man hat eben nur die weißen Blutkörperchen benutzt.“

— Der Mann, der nicht lachen darf. Der oberste Gerichtshof in New York hat als letzte Instanz einem gewissen Fred Neun, der als der „Mann, der nicht lachen darf“, bekannt ist, in diesen Tagen eine Unfallschädigung von 100 000 M. zugesprochen. Der Kläger erschien vor Gericht in einem Stahlpantzer eingekerkelt. Der englische erzählt dem Gerichtshof, wie er vor fünf Monaten bei der Arbeit auf einem „Wollenkloster“ infolge der jahrelangen Sorglosigkeit der Bau-firma 50 Meter tief in einen Luftschacht abgestürzt sei. Er brach bei dem Fall den zweiten Rückenwirbel. Er kann nach der Meinung der Ärzte trotzdem ein langes Lebenziel erreichen, vorausgesetzt, daß er niemals lacht oder niest.

selbst überzeugt gewesen, denn wenn sie hätte annehmen können, daß bei normaler Arbeitsleistung das Pensum in der regelmäßigen Arbeitszeit zu erledigen gewesen wäre, so würde sie die Lieberstunden nicht bezahlet haben. Durch ihren Mangel will sie die Angestellten zu einer verächtlichen Anspannung ihrer Kräfte zwingen. Aber sie weiß offenbar recht gut, daß auch dann die zur Verfügung stehende Zeit zur Bewältigung der Arbeiten nicht ausreicht und stellt deshalb den jungen Leuten, deren Strenge und Fleiß — bezeichnenderweise durch den Portier — beachtet wird, Gehaltszulagen in kürzeren Zwischenräumen in Aussicht. Dabei zu berücksichtigen ist, daß erst vor nicht allzulanger Zeit die Zwischenräume für die Gehaltszulagen allgemein verlängert worden sind.

Die Angestellten, deren Gehaltsverhältnisse sie den Verlust der Messortzulage recht schmerzhaft empfinden läßt, sind über das Vorgehen der Firma erbittert. Aber was hilft ihre Erbitterung? Die Mehrzahl von ihnen ist entweder gar nicht oder in den Gewerkschaften organisiert, so sind sie nicht in der Lage, ihre Arbeitgeber daran zu hindern, daß sie die Ausfichten der Aktionäre auf Kosten der Angestellten verbessern.

Bei der Lohnbewegung der organisierten Fleischergehilfen von Neudöllen rühmen sich verschiedene Fleischermeister der Kommission gegenüber so recht, mit dem gelben Hund den Streikbrechertarif abgeschlossen zu haben. In erster Linie ist es Herr Fleischermeister Schlegel, Thuringerstr. 38, der der Kommission gegenüber spöttisch erklärte, daß er mit den Gelben einen Tarif abgeschlossen habe und mit organisierten Arbeitern nichts zu tun haben will. Herr Schlegel erklärte, keine organisierten Geheilen zu beschäftigen. Herr Schlegel stellte ferner die Behauptung auf, die Fleischermeister von Neudöllen, welche mit der Organisation im tariflichen Verhältnis stehen, würden den Tarif nicht einhalten. Als die Kommission nach dem Namen dieser Fleischermeister fragte, verwies Herr Schlegel die Angelegenheit auf Herr Kaschunke, Hohenstraße 42 sowie Herr Wozniak, Wipperfurthstr. 20 weist der Kommission die Tür. Sie wollen mit organisierten Arbeitern nichts zu tun haben.

Deutsches Reich.

Vergleich zwischen Tabakarbeitern und Großverkaufsgenossenschaft.

Die Differenzen, die im Filialbetriebe Frankenberg i. S. der G. E. G. d. R. ausgebrochen waren, bildeten am Sonnabend in Hamburg den Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Geschäftsleitung der G. E. G. und dem Zentralvorstand des Tabakarbeiterverbandes. Es wurde folgender Vergleich geschlossen: Die Arbeiter nehmen am Montag früh die Arbeit wieder auf. Die Streitpunkte werden einem Schiedsgericht unterbreitet, dessen Entscheid für beide Teile bindend ist.

Schwarzer Terror.

In Nr. 240 des „Mainzer Journal“, einem Zentrumsblatt, war folgendes Inserat zu lesen:

„Erklärung!“

Hierdurch erkläre ich, daß ich aus dem Verband der Gastwirtsgehilfen (D. B.) ausgetreten bin.

Georg Schuy (R.), Oberkellner, Frankfurter Hof.

Der Frankfurter Hof ist Eigentum des katholischen Kasinovereins. — Schon in Nr. 83 der christlichen „Gastronomischen Zeitschrift“ hatte unter der Überschrift „Aus Mainz“ ein B. N. (ein gewisser Willi Kengel) ausgesprochen, daß er es als Mitglied des christlichen Reichsverbandes der Kellner als seine Pflicht betrachte, Stellung zu nehmen, daß keine freigezwungene Gastwirtsgehilfen in Geschäften, welche auf christlich-nationaler Grundlage stehen, arbeiten können. Nun ging es an die Arbeit. Kengel ließ durch den christlichen Arbeitersekretär Knoll an den Zentrums-Stadtvorordneten Stein einen Brief schreiben, worin diesem mitgeteilt wurde, daß „Kengel“ im katholischen Hause arbeite. Stein wandte sich an den Restaurateur des Kasino mit dem gleichen Leuten gearbeitet würde und man sehr zufrieden mit diesen Kellnern sei. Galt nichts, der schwarze Terror begann, bis schließlich unter Mitwirkung des Zentrumsabgeordneten Schmidt die Sache soweit gediehen war, daß die freigezwungenen Kellner vor die Alternative gestellt wurden, entweder aus dem freien Kellnerverband auszutreten oder die Stellung aufzugeben. Die Folge war das obige Inserat des bisher freigezwungenen Oberkellners Schuy. So reißt sich ein Haß an den anderen, der Zeugnis ablegt von dem von den Schwarzen ausgeübten Terrorismus.

Aus der Partei.

Zur Großblodpolitik.

Gegen unsere Bemerkungen über den Landtagswahlkampf in Baden polemisiert der Karlsruher „Volkfreund“. Wie hatten gesagt, daß die Großblodpolitik einmal unsere Stoppkraft gegen die Liberalen, sodann unsere Verbekraft in Zentrumsgebieten schwächt. Ist es nun nicht eine Verhöhnung, wenn der „Volkfreund“ schreibt:

„Die Vermutung, als ob unsere Verbekraft in Zentrumsgebieten infolge der Großblodpolitik abgenommen habe, halten wir allerdings für unzutreffend. Wäre sie richtig, wie kämen dann die katholischen Zigarrenarbeiter dazu, zu hunderterten gleich im ersten Wahlgang für die Liberalen Kandidaten zu stimmen, wie dies im Bezirk Heidelberg-Land geschehen ist. Und was hat die Zentrumsarbeit im Bodener Bezirk bewogen, unseren treulichen Huez aus dem Reichstag hinaus und dafür einen nationalliberalen Arbeiter hinein zu wählen? War da etwa auch die Großblodpolitik schuld. Und ist diese auch die Ursache dafür, daß es im westfälischen Industriegebiet noch zehntausende von Zentrumsarbeitern gibt?“

Wenn Arbeiter für den Liberalen statt für den Sozialdemokraten stimmen, ist das nicht ein Zeichen, daß unsere Angriffskraft gegen den Liberalismus abgeschwächt ist? Die Arbeiter sagten sich eben, so groß kann der Unterschied zwischen Liberalen und Sozialdemokraten ja gar nicht sein, wenn diese immer zusammengehen; unsere Interessen sind wohl bei beiden Parteien gleich gut vertreten. Die Blodpolitik hindert eben die Herausarbeitung der prinzipiellen Unterschiede, die uns von allen bürgerlichen Parteien trennen.

Ganz unzutreffend ist das Bodener Beispiel. Was hat ja nicht Stimmen verloren, sondern etwa ein ebensoviel Stimmen zugenommen, als die badische Sozialdemokratie jetzt verloren hat. Er fiel infolge der geänderten Stichwahlverhältnisse.

Wenn der „Volkfreund“ im übrigen meint, wir seien keine reine Arbeiterpartei, sondern eine „Volkspartei“, so wollen wir darauf hier nicht weiter eingehen, sondern uns mit der Bemerkung begnügen, daß es Aufgabe der Sozialdemokratie ist, unabhängig und rücksichtslos die Arbeiterinteressen zu vertreten, unbehindert durch Rücksichten auf das Zusammengehen mit bürgerlichen Parteien, das für uns nur vorübergehend und in Ausnahmefällen in Frage kommen darf.

Kommunalerfolg.

Bei den in diesen Tagen im Bezirk Halle stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen gelang es unseren Genossen, weitausgehende Erfolge zu erzielen. Durch die Wahl je eines Genossen in Düben und Schildau wurde in die bisher sozialistischem Stadtparlamente der erste Sozialdemokrat entsandt. In Schraplau (Mansfeld) wurden die zwei Kandidaten der Sozialdemokratie gewählt und damit die dritte Klasse erobert. Trotz zweitägiger Wahl erhielten die beiden sozialdemokratischen Kandidaten in Eisenburg je

817 Stimmen, während die vereinten Bürgerlichen es auf ganze 968 bzw. 871 Stimmen brachten. Danach bleibt die dritte Abteilung auch weiterhin im Besitz der Sozialdemokratie.

Jugendbewegung.

Das Reichsvereinsgesetz gegen die Jugendbewegung.

Genosse Redakteur Kaspacz vom „Volkblatt“ in Halle an der Saale hatte am 19. April in Wehra im Arbeiterlokal in einer für Jugendliche abgehaltenen Versammlung einen Vortrag gehalten über das Thema: „Die wahren und falschen Freunde der arbeitenden Jugend“ und dabei die bürgerliche Jugendbewegung mit ihren Kriegsspielen usw. mit Recht entsprechend scharf kritisiert. Selbstverständlich hatte er, wie er darlegte, die Politik dabei aus dem Spiele gelassen, da doch bekannt ist, daß die Arbeiterjugend von Polizei und Staatsanwalt mit Argusaugen überwacht wird. Unser Genosse erhielt aber ein Strafmandat; Schöffengericht und Strafkammer Halle kamen jedoch zur Freisprechung, da nicht nachgewiesen war, daß jene Jugendbewegung eine spezifisch sozialdemokratische Organisation sei. Der Staatsanwalt sah die Versammlung aber als eine politische an und legte gegen das Strafkammerurteil bei dem Oberlandesgericht in Raumburg Revision ein, infolgedessen diese Staatsaktion durch Zurückverweisung an die Vorinstanz in Halle am Freitag erneut zur Verhandlung kam. Die überwachen Beamten hatten ausgesagt, der Redner habe gegen die nationale Jugendbewegung gesprochen und erjucht die Jugend der Arbeiterschaft zuzuführen. Das Oberlandesgericht meinte, die Strafkammer habe den Begriff „politische Angelegenheiten“ verkannt. Die Strafkammer erkläre nunmehr, an die Entscheidung der oberen Instanz gebunden zu sein und verurteile unseren Genossen zur Zahlung einer Geldstrafe von 10 Mark.

„Arbeiter-Jugend“.

Die soeben erschienene Nr. 23 des fünften Jahrganges hat u. a. folgenden Inhalt: Der Sozialismus und die Güterverteilung. — Weshalb muß sich die Arbeiterjugend mit den Arbeiterjugendgeheilen beschäftigen? Von Gustav Koch. — Bilder aus der Unendlichkeit. Von Bruno Bürgel. (Mit Abbildungen.) — Das Finanzwesen in Reich, Staat und Gemeinde. — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit, Kriegsschauplatz usw. Beilage: Der Sohn des Waldes. Erzählung von R. Kipling. — Im atthenischen Theater. Kulturhistorische Skizze von Otto Koenig. — Michelangelo. Von Otto Krille. (Mit Abbildungen.) — Stammt der Mensch vom Affen ab? Von Gg. Engelbert Graf. — Der weiße Richter. Von Leo Tolstoi. — Allerhand Kurzweil. — Lehrlings Klagebuch. Gedicht von Jürgen Brand.

Aus Industrie und Handel.

Die A. E. G. im Jahre 1912/13.

Dem Geschäftsbericht der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft entnehmen wir: In der 34jährigen Geschichte der A. E. G. hat das Berichtsjahr die besten bisher erreichten Resultate, insbesondere auch an Umsätzen und Aufträgen, erbracht und bewiesen, daß unsere Industrie den anhaltenden politischen Beunruhigungen des letzten Jahres ausreichenden Widerstand leisten konnte. Eine mäßige Verlangsamung des Tempos würde die Ertragskräfte unserer Arbeit vermehren und gefährden, wohl aber die Ueberproduktion unserer zwei- und dreifachen Produktion mildern und zugleich umfassenere Verbesserungen der Fabrikationsmethoden erleichtern. Dieser aber ist eine Abnahme des Beschäftigungsgrades bei uns kaum wahrzunehmen, weil die fortschreitende Elektrifizierung in Europa, besonders im russischen Reich, sowie außerhalb Europas und große Umsätze bringt. In Deutschland hat die Stromversorgung weiter Landestheile einen neuen Anstoß erfahren durch die wachsende Erkenntnis, daß die Kraftzeugung an den Fundorten von Kohle und Wasserkräften zentralisiert werden muß. Große Einheiten, bei denen Maschinenleistungen von mehr als 20 000 Kilowatt nicht mehr zu den Seltenheiten gehören, und Leistungsnetze bis zu 100 000 Volt führen zu einer steigenden Verbilligung der Betriebskraft.

Die wachsenden Ausgaben forderten eine Verbreiterung unserer finanziellen Grundlage. Laut Beschluß der Generalversammlung vom 3. Dezember 1912 wurde das Grundkapital um 25 Millionen Mark erhöht. Im April 1913 sind 30 Millionen Mark Teilschuldverschreibungen begeben worden. Die Kapitalerhöhung ermöglicht uns auch die Beteiligung an der Finanzierung der Schnellbahn Gesundbrunnen-Neudöllen, für die ein Kapital von rund 90 Millionen Mark, teils in Aktien, teils in Schuldverschreibungen — letztere unter Garantie der Stadt Berlin — in Aussicht genommen ist. Unser derzeitiges Bankguthaben beträgt rund 77 Millionen Mark.

Vorbildlich für sehr große und moderne Stromerzeugungsanlagen soll das Werk werden, das wir im Braunkohlenrevier Bitterfeld auszuführen beabsichtigen. Gemeinsam mit befreundeten Instituten haben wir uns mächtige Kohlenlager gesichert, um für den Landkreis von Groß-Berlin außerordentlich billige Energie bereitzustellen zu können. Es und in welcher Form die Versorgung des Reichsbundes von Berlin hierbei in Betracht kommt, wird von dem Ergebnis der zwischen der Stadtverwaltung und den Berliner Elektrizitäts-Werken schwebenden Verhandlungen abhängen.

Unser Umsatz überstieg im Berichtsjahre den des Vorjahres um rund 60 Millionen Mark. In den ersten beiden Monaten des laufenden Geschäftsjahres waren die Umsätze um rund 23 Millionen Mark höher als in der gleichen Zeit des vorigen Jahres. Neue Aufträge sind um etwa 80 Millionen Mark mehr gebucht; hierin sind die Aufträge für die Bahn Gesundbrunnen-Neudöllen nicht berücksichtigt.

Anzumerken wir mit den wiederholten von uns hervorgehobenen Verbesserungen, durch Verbesserungen der Fabrikationsmethoden größere Leistungen mit einer relativ kleineren Anzahl von Arbeitern zu erzielen, Erfolg gehabt, zeigt die Tatsache, daß die Zahl unserer Angestellten bei einem bedeutend erhöhten Arbeitsquantum 88 711 beträgt, von denen 7876 auf die Fabriken in Wien, Wigo und Mailand entfallen.

Von dem Reingewinn in Höhe von 28,9 Millionen Mark sollen 21,7 Millionen als 14prozentige Dividende verteilt werden.

Koalitionswang von Unternehmern. Gegenüber den Klagen über Koalitionswang, der angeblich von den Arbeitern geübt wird, muß vielmehr auf den Terrorismus hingewiesen werden, den die Produzentenverbände gegen ihre Mitglieder und Abnehmer ausüben. Durch Strafen, Sperrung der Lieferung u. a. suchen die Konventionen und Kartelle die Junchaltung ihrer Bedingungen zu erzwingen. So liegt uns ein Zirkular der „Vereinigung der Tintenfabrikanten“ an seine Abnehmer vor, in dem es u. a. heißt:

„Um Unterbietungen entgegenzutreten und unsere Abnehmer gegen solche zu schützen, hat unsere Vereinigung beschlossen, ihre Fabrikate nur an solche Geschäfte und Händler abzugeben, die sich verpflichten, ihren gesamten Bedarf an Tinten aller Art, Stempelfarben, Stempelfarben, Hellographenartikeln und Klebstoffen ausschließlich von den unserer Vereinigung angehörenden Fabriken zu beziehen, und die sich ferner bereit erklären, die bezeichneten Artikel nur zu den von uns jeweilig bestimmten Preisen weiterzugeben.“

In einem gleichzeitig zur Unterschrift vorgelegten Revers soll sich der Abnehmer weiter verpflichten, für den Fall der Zuwiderhandlung eine Vertragsstrafe von 20 Mk. zu entrichten. Der „Vereinigung“ gehören 27 der bedeutendsten Tintenfabriken Deutschlands an. Nur wenige Abnehmer werden sich daher diesem Zwang entziehen können.

Der Petroleummarkt in Brasilien. Ende 1912 hat die Standard Oil Company den Vertrieb ihrer Erzeugnisse in Brasilien auf eine neue Grundlage gestellt. Früher verkaufte sie die Ware von

Northamerica aus an die Einfuhrhäuser der großen Städte auf feste Rechnung, die dann ihrerseits für sich den Weiterverkauf besorgten. Jetzt besorgt die Einfuhr und Verkauf an erste Hand selbst. Sie hat zu diesem Zweck das ganze Land mit einem Netz von eigenen Agenturen überzogen, die einer Generalagentur in Sao Paulo unterstellt sind. Eingeführt wird Leuchtöl, Heizöl und Gasolin, neuerdings auch Kohöl für Dieselmotoren. Für die genannten Öle hat die Standard Oil Company das Monopol.

Steigerung der Rohisenproduktion. Nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug die Rohisenzeugung in Deutschland und Luxemburg während des Monats Oktober 1913 insgesamt 1,65 Millionen Tonnen gegen 1,60 Millionen Tonnen im September dieses Jahres und 1,63 Millionen Tonnen im Oktober 1912. Die tägliche Erzeugung belief sich auf 53 232 Tonnen im Oktober 1913 gegen 52 973 Tonnen im Monat September 1913 und 52 605 Tonnen im Monat Oktober 1912.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Lobengrin. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Rigoletto. Dienstag: Violetta. Mittwoch: Salome. Donnerstag: Die Hugenotten. Freitag: Carmen. Sonnabend: Tristan und Isolde. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: Margarete. Montag: Das Rheingold. (Anf. 7, U.)

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Die Duihows. Montag: Die Jungfrau von Orleans. Dienstag: Hans Lange. Mittwoch: Die Kauerwälder. Die städtischen Verwandten. Donnerstag: Hans Lange. Freitag: Der gehörnte Siegfried. Siegfrieds Tod. Sonnabend: Kriemhilds Rache. Sonntag: Die Jungfrau von Orleans. Montag: Die Journalisten. (Anfang 7, U.)

Reines Opernhaus. Sonntag: Die Traviata. Montag bis Sonnabend: Geschlossen. Sonntag: Fiddio. Montag: Geschlossen. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Theater. Sonntag und Montag: Emilia Galotti. Dienstag: Faust, erster Teil. Mittwoch: Emilia Galotti. Donnerstag: Torquato Tasso. Freitag: Ein Sommernachts Traum. Sonnabend: Der lebende Leichnam. Sonntag: Emilia Galotti. Montag: Ein Sommernachts Traum. (Anfang 7, U.)

Kammerspiele. Sonntag: Der verlorene Sohn. Montag: Der verlorene Sohn. Dienstag: Nathan der Weise. Mittwoch: Mein Freund Lebdi. Donnerstag: Der verlorene Sohn. Freitag: Nathan der Weise. Sonnabend und Sonntag: Der verlorene Sohn. Montag: Frühlingserwachen. (Anfang 8 Uhr.)

Leipzig-Theater. Sonntag: Professor Bernhardi. Montag: Professor Bernhardi. Dienstag: Der Gant. (Anfang 7, U.) Mittwoch: Professor Bernhardi. Donnerstag: Der Gant. (Anfang 7, U.) Freitag bis Sonntag: Professor Bernhardi. (Anfang 8 Uhr.)

Berliner Theater. Sonntag: Die drei Missetanten. Montag bis Sonnabend: Die drei Missetanten. (Anfang 8 Uhr.)

Theater in der Königgräber Straße. Sonntag, Montag und Dienstag: Die Kronbraut. Mittwoch: Die fünf Frankfurter. Donnerstag: Die Kronbraut. Freitag bis Sonntag: Die Kronbraut. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Schauspielhaus. Sonntag: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Opernhaus. Sonntag: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Abends: Die Stützen der Gesellschaft. Montag bis Sonnabend: Die Stützen der Gesellschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Witterungsüberblick vom 8. November 1913.

Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Wetter	Temp. u. d. U. d. N.	Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Wetter	Temp. u. d. U. d. N.
Eminende	756	S	2wolfig	5	Saparanda	766	NO	2bedekt	-5
Damburg	758	SO	2heiter	7	Wetterburg	760	O	2bedekt	1
Berlin	757	SO	1wolfig	5	Selb	754	SO	5had	11
Jena	759	SO	1wolfig	6	Übersee	752	SO	1wolfig	2
München	761	SO	4bedekt	4	Paris	756	S	4heiter	5
Wien	759	SO	3heiter	5					

Wetterprognose für Sonntag, den 9. November 1913.

Wetter: Nebel; am Tage ziemlich mild; bei nächtlichen Abkühlungen Wind; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Trustfrei



Unsre Cigarette

PROBLEM

Moslem, Esquive

A. WERTHEIM

Montag bis Mittwoch: Extra-Preise

Kleiderstoffe

Blusenstoffe Mtr. 95 Pt. 1.15

Crêpeline Halbseide, ca. 110 cm breit, für Gesellschaftskleider . . . Mtr. 3.90

Mäntelstoffe mit kariertes Rückseite, ca. 130 cm breit. . . Mtr. 4.25

Ein grosser Posten:

Perl-Garnituren
und Motive, schwarz, weiss und bunt, enorm billig.

Plüsch-Mäntel

fellartig gemustert, Seidenfutter, schwarz und maulwurffarbig

49 Mk.

Seidenstoffe

Imit. Crêpe de chin Mtr. 1.25

Messaline gestreift, gute Qualität . . . Mtr. 1.35

Seidengaze m. Kristallperlen, ca. 110 cm breit, für Ballkleider, Mtr. 2 Mk.

Ein grosser Posten:

Wäsche-Stickereien
zu besonders billigen Preisen.

Spielwaren-Ausstellung

Leipziger Strasse:

„Winter im Märchenwald“

König-Strasse:

„Münchhausens Abenteuer“

Rosenthaler Strasse:

„Der Rattenfänger von Hameln“

Moritzplatz:

„Max und Moritz in 7 Streichen“

Garbáty

Cigaretten

für
Qualitätsraucher

10 000 M. Strafe

verpflichten wir uns an die Armen Berlins zu zahlen, wenn dieses Angebot nicht reell ist und auf Wahrheit beruht. Wer sich billig und gut kleiden will, der kaufe uns die von unserer Kundschaft nicht abgenommenen neuen Maß-Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen usw. ab, die wir 33 1/2 bis 50 Proz. unter Preis abgeben, damit wir unsere guten Sachen nicht zu verramschen brauchen. Ferner kommen mit zum Verkauf Kleider aus prima engl. und deutschen Stoffresten, von unseren Maß-Schneidern in der stillen Zeit angefertigt.

Sonntags während der Verkaufszeit geöffnet.

Gebr. Heinemann

Englische Herren-Moden

Behrenstr. 26a, vis-à-vis der Passage, Kein Laden

Bitte ausschneiden und bei Bedarf nachfragen.

Möbel-Cohn

1. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 58 | 2. Geschäft: Grüner Weg 109
Bitte, genau auf meine Hausnummern zu achten!

Möbel auf Kredit

<p>Stube und Küche und zwar: 2 Bettstellen von 1 Kleiderschrank 1 Spiegel 1 Spiegelspind 1 Tisch, 2 Stühle 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 1 Küchensuhl 1 Küchenrahmen</p> <p>15 M. Anzahlung an Wochenrate 1.50 M. an</p>	<p>Moderne Herren-, Speise-, Schlaf- und Wohnzimmer in jeder gewünschten Art von 40 Mark Anzahlung an Wochenrate 2-3 M. an</p>	<p>2 Stuben u. Küche und zwar: 2 Bettstellen von 2 Matratzen 1 Waschtollette 1 Kleiderschrank 1 Wäschespind 1 Trümpel 1 Sofa, 1 Tisch 4 Stühle und 1 farbige Küche</p> <p>35 M. Anzahlung an Wochenrate 2-3 M. an</p>
--	---	---

Einzelne Möbelstücke v. 5 M. Anzahlg. an. **Riesen-Auswahl.**
Liefere auch auswärts. Abzahlung ganz nach Wunsch.
Insert ausschneiden! Mitbringen! Wert 5 M. - Sonntags 12-2 geöffnet.

Grösste Rücksicht bei Krankheit u. Arbeitslosigkeit.

Zahnärztliche Klinik, Zahnarzt W. Lewin, Chaussee-Strasse 88, 1. Etage
Nacht vollkommene schmerzloses Schneiden mit Novocain.
Umben von 1 St. Umarbeitung schlechtzählender Gebisse.
Kinderbehandlung zu ermäßigten Preisen.
Sprechzeit von 9-6 Uhr.

Zähne
mit besten Stoffen
2 Mark
Garantie

Notarztschein
sind Sie, wenn Sie sich vor Gründung od. bei Streitigkeiten in G. & S. an den Spezialisten Dr. Dr. Lorenz, Berlin 20 Gitschiner Str. 106 wend. Tel. 191.014

Wir schwören
auf
Grimm & Triepel.

Es ist doch der beste Kautabak.

Mittwoch, den 12. November: Zahlabend für Groß-Berlin.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

In Berlin finden heute von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags in 17 Bezirken Stadtverordnetenwahlen statt.

Jeder Wähler ist verpflichtet, sein Wahlrecht auszuüben und zwar im Sinne der Sozialdemokratie!

Die Zentralswahlbüros für die einzelnen Kommunalwahlbezirke sind folgende:

- 7. Wahlbezirk bei Petermann, Sneyenaustr. 45. Fernsprecher Amt Nordplatz 540.
8. Wahlbezirk bei Meier, Dieffenbachstr. 54. Fernsprecher Amt Nordplatz 13172.
9. Wahlbezirk bei Wählich, Skalkher Str. 22. Fernsprecher Amt Nordplatz 12542.
16. Wahlbezirk bei Hoffmann, Königsberger Str. 28. Fernsprecher Amt Königstadt 6192.
22. Wahlbezirk bei Detert, Palisadenstr. 52. Fernsprecher Amt Königstadt 6355.
26. Wahlbezirk bei Brandschädel, Lothringer Str. 101. Fernsprecher Amt Norden 10024.
27. Wahlbezirk bei Dobroslaw, Swinemünder Str. 11. Fernsprecher Amt Norden 10271.
29. Wahlbezirk bei Kochaus, Schliemannstr. 39. Fernsprecher Amt Norden 2187.
30. Wahlbezirk bei Grünberg, Rodenbergstr. 8. Fernsprecher Amt Norden 3734.
31. Wahlbezirk bei Bachgänger, Schivelbeiner Straße 23. Fernsprecher Amt Norden 8854.
32. Wahlbezirk bei Giesecke, Kopenhagener Straße 74. Fernsprecher Amt Norden 2472.
33. Wahlbezirk bei Hoffmann, Swinemünder Straße 47. Fernsprecher Amt Norden 10942.
34. Wahlbezirk bei Heintzel, Stralsunder Str. 17. Fernsprecher Amt Norden 8353.
37. Wahlbezirk bei Haber, Stephanstraße 11. Fernsprecher Amt Roabit 930.
38. Wahlbezirk bei Wüchel, Thomasstr. 18. Fernsprecher Amt Roabit 7592.
41. Wahlbezirk bei Lausch, Bredowstr. 35. Fernsprecher Amt Roabit 7367.
44. Wahlbezirk bei Währ, Badstraße 44. Fernsprecher Amt Roabit 2448.

Die Wähler der 1. und 2. Abteilung vereinigen am Montag bezw. Dienstag ihre Stimmen auf den Stadtverordneten Hugo Seimann.

Ein letzter Appell an die Wähler.

Von einem Wahlkampf zu der diesmaligen Stadtverordnetenwahl war nichts zu spüren. Das lag an den Freikunigen, die einer offenen Aussprache aus dem Wege gingen und dort, wo für sie noch etwas zu erhoffen ist, lieber auf „unterirdischem“ Wege arbeiteten. Ihre Sünden sind zu groß, um mit gutem Gewissen vor eine Versammlung von werktätigen Männern und Frauen hintreten zu können.

Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Bezirke 107, 109, 114: Gemeinsamer Zahlabend bei Karl Jemlin, Kottb. 63. Vortrag des Genossen Paul Lorenz.

Vierter Wahlkreis. Sonntag, den 9. November, abends 6 Uhr: Öffentliche Versammlung bei Voelker, Webersstraße 17. Tagesordnung: 1. Vortrag des Landtagsabgeordneten Genossen Adolf Hoffmann über: „Der Verzweilungskampf der preussischen Reaktion“. 2. Diskussion. Resultatverbindung von der Stadtverordnetenwahl.

Grünau. Mittwoch, den 12. November, abends 9 Uhr, im Restaurant Köpenicker Str. 88: Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Wehr über: Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. Diskussion und Vertikales. Gäste willkommen.

Alt-Mitte. Am Dienstag, den 11. d. Mts., findet der zweite Vortragabend bei Rodenbusch, Rudower Str. 54, über „Die großen Utopisten und der wissenschaftliche Sozialismus“ statt. Der Eintrittspreis ist auf 10 Pf. ermäßigt. Karten sind bei den Funktionären zu haben. Arbeitslose haben freien Zutritt.

Der Zahlabend für den zweiten Bezirk (Rudower Straße) und für den dritten Bezirk (Drittel Falkenberg) fällt in diesem Monat aus. Der zweite Bezirk hält seinen Zahlabend am Mittwoch, den 12. d. Mts., bei Rixe, Grünauer Straße ab.

Sonnabend, den 22. d. Mts.: Mitgliederversammlung bei Schäfer, Schirmerstraße.

Schönower. Mittwoch, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, in Villa Kohl: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Rassenbericht. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Hietzenau (Niederbarum). Der Bildungsausschuss veranstaltet heute abend 6 Uhr im „Gesellschaftshaus“ einen Volkslieder-

Abend unter Mitwirkung des Sautenfängers Dr. Heinz Schall-Caspar. Der Eintrittspreis beträgt inkl. Tanz 40 Pf. Die Parteilosen werden um rege Beteiligung ersucht.

Nowawes. Mittwoch, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Schmidt, Wilhelmstraße 41/43, Versammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Ist der Geburtenrückgang eine revolutionäre Waffe? Referent Stadtverordneter Genosse Dr. Alfred Bernstein. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.

Pankow. Am Montag, den 10. November, abends 8 1/2 Uhr, findet der vierte Vortragabend im Rätzischenzelt, Breitestr. 15, über „Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus“ statt. Der Bildungsausschuss empfiehlt den Mitgliedern, welche den Vorträgen nicht beigewohnt haben, diese noch anhören zu wollen. Eintrittsgeld pro Abend 15 Pf.

Vorsigwalde-Wittenau. Am Donnerstag, den 13. November, abends 8 1/2 Uhr, in den Vorsigwalder Festsälen: Öffentliche Versammlung. Tagesordnung: „Für oder gegen den Gebärteil?“ Referent Genosse Dr. Alfred Bernstein. Diskussion. Zu dieser Versammlung findet am Dienstag, den 11. November, abends 7 Uhr, eine Handzettelverteilung von den bekannten Stellen aus statt.

Heute Sonntag, nachmittags 2 Uhr, in den Vorsigwalder Festsälen, Conradstraße: Öffentliche Versammlung. Vortrag über: „Jugendchriften und Wandschmuck im proletarischen Heim“. In demselben Lokal findet von mittags 12 bis abends 6 Uhr eine Jugendchriften- und Wandschmuckausstellung statt.

Berliner Nachrichten.

Partes' Alter.

Die Großstadt ist reich an Typen, und leicht sind sie aus der Menge herauszufinden. Allabendlich treffe ich die beiden Alten. Sie wohnen in einem der nördlichen Vororte und fahren mit mir gemeinsam ein Stück der gleichen Strecke. Sie sind ausgekergelt und ausgetrocknet, müssen aber früher einmal bessere Zeiten gesehen haben. Nun haufieren sie in ihren alten Tagen in den Arbeitervierteln der Großstadt. Sie lauft ausgekämmtes Frauenhaar auf, er sucht Füllfederhalter an den Mann zu bringen. Jeder scheint tagüber seinen eigenen Weg zu gehen. Erst abends treffen sie sich in der Bahn. Viele Begrüßungsworte kennen die beiden Alten nicht. Ein „Na?“ oder ein „Aun?“ — dann poltert er irgend eine Zahl hervor, die seine Tageseinnahme bedeutet; und sie antwortet ihm bekümmert mit einem Seufzer. Eine Weile schauen sie sich in die Augen; prüfend, mißbilligend. Dann stiert jedes vor sich hin. Und wieder nach einer Weile holt sie aus ihrer Glanzleindwandtasche ein Stück Brot hervor, bricht es mitten durch und reicht ihm den einen Teil dar. Mit einem halbunterdrückten Knurren, von dem man nicht weiß, ob es Dank oder Scheitwort sein soll, nimmt er das Essen.

Mit dem Rauem werden den beiden aber doch die Lippen gesprächiger. Erst stockend und stöhnd, dann jedoch immer fließender und ausführlicher erzählen sie sich ihre Tageserlebnisse. Und da hört man dann, wie sie mit ihren alten, müden Beinen unausgesetzt treppauf und treppab steigen mußten. Wie ihnen scheltend die Türen vor der Kasse zugeschlagen wurden, wie man ihnen häufig mit der Polizei drohte. Und wieder ringt sich ein Seufzer aus ihrem Munde. Und er wippt den alten Kopf sorgfältig-bedächtig hin und her, und beantwortet ihr Seufzen mit einem wehmütigen „Ja, ja!“

Das gelbe Gaslicht des Vorortbahnwagens umfladert die beiden alten Gestalten mit einem tanzenden Schein, daß ihre Augen bald Licht, bald Schatten deckt. Auf ihren wellen, zitterigen Händen stehen die Adern in dicken blauen Schnüren. Sein eisgrauer Schnauzbart, aus dem er sich die letzten Brotkrümel gewischt hat, hängt ihm wirr über den fast zahnlosen Mund. Sie sieht ihn mit einem scheuen und sorgenvollen Blick, in dem noch immer eine große Reizung steckt, von der Seite an. „Wie lange werden sie's wohl noch machen?“ Polternd rattert der Zug weiter. Und immer, wenn eine neue Station kommt und die Wagentüren aufgerissen werden, dann taucht urplötzlich die Bahnhofshalle in ihren grellen Glanz die beiden alten Kumpelgesichter...

Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung.

Unter dem Oberbürgermeister Bermuth beriet gestern eine Konferenz der Groß-Berliner Gemeinden über die Ausgestaltung eines Arbeitsnachweises für Groß-Berlin. Später fand eine zweite Konferenz von Vertretern Groß-Berlins statt, welche den Wortlaut der an den Reichsfiskus zu richtenden Eingabe wegen der Einführung einer Arbeitslosenversicherung durch das Reich feststellte.

Aus der Armenpflege der Stadt Berlin.

Die Armenverwaltung hat jetzt für das Etatsjahr 1912 (1. April 1912 bis 31. März 1913) den Verwaltungsbericht über den ihr vorbehaltenen Teil der Armenpflege erstattet. Ihr Arbeitsgebiet ist hauptsächlich die offene Armenpflege, die Unterstützung mit barem Geld oder mit Lebensmitteln usw., die unter ihrer Leitung von den Armenkommissionen besorgt wird. Aus 1911 hatte die Armenverwaltung über eine kleine Ermäßigung ihrer Ausgaben und des aus dem Stadtsäckel zu leistenden Zuschusses berichtet können, für 1912 aber muß sie eine erneute Steigerung der Ausgaben und des Zuschusses feststellen. Es betragen in 1912 die Ausgaben 13 603 000 M., die Einnahmen nur 1 056 579 M., der Zuschuß 12 546 421 M., gegenüber 13 252 405 M. Ausgaben, 1 106 621 M. Einnahmen, 12 145 884 M. Zuschuß in 1911. Der Bericht erklärt die neue Mehrung der Ausgaben daraus, daß „die immer größer werdende Arbeitslosigkeit“ die Armenkommissionen zu Mehraufwendungen genötigt habe.

In den Berichten der Berliner Gemeindeverwaltung begegnet man solchen Hinweisen auf wirtschaftliche Ursachen und Zusammenhänge nicht oft, und besonders über Arbeitslosigkeit und Notstand wird selbst in den Armenverwaltungsberichten nur selten ein Wort gesagt. Vielmehr erwartet die Armenverwaltung, daß man aus ihrem neuesten Bericht den Schluß ziehen wird, zur Bänderung der Not und des Elends der Arbeitslosen werde in Berlin schon alles getan und sei mehr zu tun nicht nötig. Im „Vorwärts“ ist erst kürzlich dargelegt worden, daß arbeitslos gewordenen Arbeitern von den Millionen der Armenpflege nur ein ganz geringer Teil zuzieht. Den größten Teil aller Ausgaben verschlingt die Unterstützung von nur noch beschränkt erwerbsfähigen, wenn nicht schon ganz erwerbsunfähigen Personen, von

Personen vorgerückten Alters, besonders von Frauen und zwar in erster Linie von Witwen. Die erwerbsfähigen Arbeitslosen denken sich ja auch den Kampf gegen das Elend der Arbeitslosigkeit keineswegs so, daß die Gemeinden ihre Hilfe auf ein Mehr an Almosen beschränken.

Zu einer Mehrung der Armenpflegeausgaben muß es in Zeiten der Arbeitslosigkeit schon deshalb kommen, weil da auch die beschränkt Erwerbsfähigen ihr letztes bißchen Arbeitsverdienst einbüßen und die Erwerbsunfähigen des Bestandes ihrer bisherigen, jetzt arbeitslos gewordenen Ernährer beraubt werden. Hauptsächlich hieraus wird man sich auch die Ausgabesteigerung zu erklären haben, die der Armenverwaltungsbericht aus 1912 meldet. Die drei wichtigsten Ausgabenposten sind Almosen, Pflegegelder, außerordentliche Unterstüngen. Sie betragen in 1912 7 612 860 M., 1 416 011 M., 1 549 936 M., zusammen 10 578 807 M., gegenüber 7 425 223 M., 1 300 571 M., 1 367 506 M., zusammen 10 133 300 M. in 1911. Eine Zunahme zeigt sich bei allen drei Ausgabenposten, die verhältnismäßig stärkste aber bei den außerordentlichen Unterstüngen, durch die einem als vorübergehend angesehenen Notstand abgeholfen werden soll. Gegenüber dem Voranschlag des Etats für 1912 sind bei den Almosen und den Pflegegeldern einige Ersparnisse, 37 140 M. und 33 989 M., abgeknappigt worden, während bei den außerordentlichen Unterstüngen der Voranschlag noch um 129 336 M. überschritten werden mußte.

Um noch ganz andere Summen wird in dem laufenden Etatsjahr 1913 der Voranschlag überschritten werden, ungeachtet des den Armenkommissionen von der Armenverwaltung gegebenen Winkes, noch mehr als sonst zu knappen.

Der byzantinische Nathausfreisinn.

Alljährlich am Geburtsstage des Kaisers und der Kaiserin hat der Nathausfreisinn ernste Sorgen darum, ob er auch die rechten Worte zu den üblichen Geburtstagsgratulationsadressen findet. In einem gleichen sich diese Adressen: An Unterwürfigkeit und Dankbarkeit entbalten sie das Mögliche. Die diesjährige Adresse an die Kaiserin sieht so aus:

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin und Königin! Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau! Eurer Kaiserlichen und Königinlichen Majestät zum Geburtstage die aufrichtigsten Glückwünsche der Bevölkerung unserer Stadt darzubringen, ist uns, den Vertretern derselben, ebenso freudig erfüllte Pflicht wie tief empfundenes Bedürfnis.

Das Lebensjahr, auf welches Eure Majestät heut zurückblicken, umschließt zugleich nationale Erinnerungstage von erhabener Bedeutung. Am 15. Juni waren 25 Jahre verflossen, seitdem Eurer Majestät hoher Gemahl, der Deutsche Kaiser, König von Preußen, zum Throne berufen wurde, und dankbar gebachte das deutsche Volk der unvergleichlichen Steigerung nationaler und wirtschaftlicher Kraft, die es unter der landesväterlichen Fürsorge des Herrschers und unter dem Schutze des von ihm aufrecht erhaltenen Friedens in dem abgelaufenen Zeitraum erfahren hat.

In den letzten Monaten und Tagen durften wir ferner jener großen Zeit gedenken, in der vor 100 Jahren nach schwerem Stride die nationale Selbstständigkeit wiedererrungen und der Weg zu der Einigkeit und Größe gebahnt wurde, den Preußen und Deutschland fortan unter der Führung des Hohenzollernhauses geschritten ist.

Wie während jener Zeit fremder Vergeßlichkeit und befeuerteter Erhebung ein festes Band der Hingebung und Treue im preussischen Staate Färbt und Volk vereinigt hat, so ist dieses Boll und mit ihm die Bevölkerung der Reichshauptstadt von allen Vorgängen, die das Herrscherhaus betrafen, stets auf das lebhafteste und innigste berührt worden. Wärmsten Anteil nahmen wir daher an der Freude unseres Kaiserhauses, als Eurer Majestät jüngstes Kind und einzige Tochter dem Manne ihrer Wahl, dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg die Hand zum Ehebunde reichte; wir bitten zu Gott, dem Allmächtigen, daß aus ihm auch dem erlauchten jungen Paare sowie den hohen Elternhäusern reiche Freuden entspringen.

Woge insbesondere das neue Lebensjahr für Eure Majestät reich an Segen sein, und möge der Stadt Berlin wie bisher es vergönnt sein, in all ihren auf die Förderung des Gemeinwohls gerichteten Bestrebungen sich der aufmunternden Teilnahme und der huldvollen Unterstützung der geliebten Landesmutter zu erfreuen.

Eurer Kaiserlichen und Königinlichen Majestät treu gehorsamste Stadtverordnete von Berlin. res.: Micheler.

Männerstolz vor Königsthronen! Wohin bist Du verschwunden? Wenn es im Rathause um die Interessen der breiten Masse der Bevölkerung geht, lautet die Melodie anders. Nach oben servil, nach unten brutal!

Vom Automobil des Prinzen Friedrich Leopold getödet. In der Reihe der Unfälle, die durch Fahrzeuge der Söhne des Prinzen Friedrich Leopold verschuldet wurden, ist es der sechste und unter den tödlichen Unfällen der dritte, der sich gestern vormittag um 12 Uhr in der Junkerstraße zu Potsdam zutrug.

Der Prinz kam aus der Richtung Glienitz mit seinem Automobil und fuhr durch die Junkerstraße in dem gewohnten schnellen Tempo, als vor ihm vor dem Hause Junkerstr. 76 ein Bauernwagen, der vom Wochenmarkt kam, in seinem langsamen Trabe daherkam. Um ihn zu überholen, bog das Auto seitwärts aus und dabei überfuhr es die vierjährige Elli Kirsch, Tochter des Grüntrambändlers Kirsch in der Junkerstraße. Das Kind, das sonst beim Passieren der Straße, die sehr häufig von prinziplichen Fahrzeugen benutzt wird, sehr vorsichtig zu sein pflegt, sah sich auch diesmal um, konnte aber das hinter dem Bauernwagen fahrende Auto nicht bemerken und lief so dem schnell-fahrenden Fahrzeuge vor die Räder. Die Mutter des Kindes war Augenzeugin des Vorfalles, und als sie die Kleine wieder aufheben wollte, fand das Kind bereits in Ihre Arme. Der Prinz ließ sein Auto halten und stellte es der Mutter zur Heberführung des Kindes nach dem St. Josefskrankenhaus zur Verfügung. Er selbst begab sich zu Fuß dorthin, um sich nach dem Befinden des Kindes zu erkundigen, das kurz nach der Einlieferung gestorben war.

Es muß bei dieser Gelegenheit von neuem festgestellt werden, daß die königlichen und prinziplichen Automobile mit einer Geschwindigkeit dahersausen, wie sie nirgends üblich ist. Nicht nur in Potsdam ist das üblich, sondern auch in Berlin. Es muß doch ausgesprochen werden, daß die öffentlichen Straßen auch noch für andere Zwecke da sind als für prinzipliche Automobile. Einem einfachen Chauffeur wäre schon laugt der Fahrzeughen entzogen worden, wenn er mit seinem Auto auch nur entfernt das Unglück angerichtet hätte, wie durch das Auto des Prinzen Friedrich Leopold herbeigeführt worden ist.

Die Suche nach dem Frauenmörder ist bisher leider trotz angestrengtester Tätigkeit der Kriminalpolizei ebenso ergebnislos verlaufen, ebenso auch die Suche nach den noch fehlenden Leichenteilen. Gestern nachmittag wurde die Spree von der Mühlendamm- bis zur Waisenbrücke wieder abgesehen. Weitere Abfischungen der bis nach Reußflän führenden Mühlflüsse sollen folgen.

Besonderen Wert legt die Polizei auf Nachrichten über den Aufenthalt der Ermordeten in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober. Der Geliebte der Gerhardt, der Schlosser Hoddke, kommt für die Täterschaft nicht in Frage, wurde aber wegen Zuhälterei dem Untersuchungsrichter vorgeführt. An dem Kopf der Ermordeten hat man Spuren von Phosphor gefunden, das als Wundheilmittel bei Pferden verwandt wird. Diese Entdeckung läßt es als möglich erscheinen, daß die G. in einem Stall getötet worden ist.

Eine „Freiheit“.

Darf ein Lehrer mit seinen Schülern spaßen? Selbstverständlich darf er das, und er soll es sogar. Ein Lehrer, der Späße macht, erwirbt sich rasch die Zuneigung seiner Schüler. Aber auch hier gilt der Satz: Alles zu seiner Zeit und am rechten Ort. Bei Dingen, die keinen Spaß bringen, soll man ihn lieber unterlassen.

Einen sonderbaren „Spaß“ leistete sich kürzlich der Berliner Gemeindefunktionär Gräß, der die 15. Knaben-Gemeindefunktion in der Kottbusstraße leitet. Den Schülern der 1. Klasse gab er einen Aufsatz über die Hundertjahrfeier der Schlacht bei Leipzig, worin sie die Beobachtungen schildern sollten, die sie bei der in Berlin veranstalteten öffentlichen Feier gemacht hätten. Unter denjenigen Schülern, die sich diese Feier nicht mitangesehen hatten, war einer, bei dessen Vater der Rektor aus gewissen Anzeichen auf Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie schloß. Diesem Schüler sagte der Rektor vor versammelter Klasse etwa folgendes: „Und Du nimm Dir meinestwegen den Leitartikel des „Vorwärts“ vor!“ Als daraufhin der Junge zu Hause seinem Vater erzählte, er solle zu seinem Aufsatz über die Hundertjahrfeier der Schlacht bei Leipzig den Leitartikel des „Vorwärts“ benutzen, hielt er das zunächst für einen „Spaß“, den mit dem richtigen Wort zu kennzeichnen ihm der Respekt vor dem Rektor verbot. Der Junge aber versicherte immer wieder, es sei des Rektors voller Ernst gewesen. Weil er über die nicht mitangesehene Feier nichts aus eigener Kenntnis schreiben konnte, fertigte er tatsächlich seinen Aufsatz unter Benutzung eines dieses Thema behandelnden „Vorwärts“-Artikels an.

Als nach etwa acht Tagen die Aufsätze zurückgegeben wurden, stand unter der Arbeit dieses Schülers folgendes: „Das Thema lautete für Dich: Was habe ich am 19. Oktober erlebt? Was soll die Freiheit bedeuten, einen Bericht aus dem „Vorwärts“ zu bringen? Gräß.“ Der Aufsatz enthielt nichts, was irgendwie darauf hindeuten konnte, daß etwa der Schüler sich einen „Spaß“ gemacht hätte. Wegen einer solchen Annahme spricht der Junge sonstiges Verhalten in der Schule; er hat während seiner ganzen Schullaufbahn sich lobelhaft geführt und im Vertreten nie ein geringeres Urteil als „gut“ und öfters „sehr gut“ gehabt. Eine „Freiheit“ nannte Rektor Gräß den Aufsatz aus vor versammelter Klasse, indem er den Jungen vortreten ließ und ihn abprüffelte. Als dieser erwiderte, der Herr Rektor habe ihn doch angewiesen, den „Vorwärts“-Artikel zu benutzen, wollte Herr Gräß das zunächst nicht glauben. Da aber andere Schüler es bestätigten, so besann er sich und sagte dann: „Es war nicht ganz gemein.“ Er schloß: „Größe nur Deinen Vater und sag Dich von ihm weiter so erziehen.“ Vielleicht sollte dieser „Gräß“ ebenfalls nur „Spaß“ sein?

Der Vater hat darauf verzichtet, dem Herrn Rektor zu sagen, wie er solche „Späße“ findet. Aber vielleicht wird die Schuldeputation es für nötig halten, Herrn Gräß darüber zu belehren, was sie von seinen „Späßen“ hält.

Die Schließung der Antialkohol-Ausstellung im Berliner Gewerkschaftshaus, Engelstraße 15, erfolgt heute abend 9 Uhr. Da dieselbe um 10 Uhr vormittags geöffnet wird, ist noch jedem Gelegenheit zur Besichtigung gegeben. Eintritt frei.

Gotteslästerung. Unter diesem Thema veranstaltet der „Bund der Konfessionslosen“ am Mittwoch, den 12. November, abends 8^{1/2} Uhr, in den „Sophienkassen“ (Sophienstr. 17/18, nahe Bahnhofsbrücke) eine öffentliche Protestversammlung (mit anschließender Diskussion) gegen den § 106, den Gotteslästerungsparagrafen, der gerade in letzter Zeit Presse und Öffentlichkeit lebhaft beschäftigt. Es sind als Redner gewonnen die Herren Reichstagsabg. Dr. Kohn, Stadtv. Baldecr-Mansaffe, Redakteur Karl Schmidt, Schriftsteller Hans Leuk und Theodor Kappstein. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintritt von 10 Pf. erhoben.

Die Berliner Feuerwehr wurde am Freitagabend zweimal nach der Heidestraße 17/19 gerufen. In beiden Fällen war in einem Lagerstuppen Feuer entbrannt und die Flammen hatten auch bereits die Dachkonstruktion erfaßt. Die Löscharbeiten nahmen längere Zeit in Anspruch. Auf welche Weise die beiden Brände ausgekommen sind, konnte nicht ermittelt werden. — Außerdem hatte die Wehr noch in der Kurfürstenstraße 124 zu tun, wo in einem orthopädischen Institut ein kleines Feuer ausgebrochen war. Die Gefahr konnte schnell beseitigt werden.

Vorort-Nachrichten.

Die Stadtverordnetenwahlen in Charlottenburg und Schöneberg

finden heute Sonntag, den 9. November statt.

In Charlottenburg müssen die Wähler der dritten Klasse ihr Wahlrecht von vormittags 11 bis abends 8 Uhr ausüben, während in Schöneberg die Wahl bereits auf 9 Uhr vormittags angelegt ist, aber nur bis 7 Uhr abends währt.

Durch die Sonntagswahl wird den Stimmberechtigten die Möglichkeit gegeben, ohne Einbuße am Arbeitsverdienst von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Es wird daher erwartet, daß die Wähler vollzählig und so früh als möglich sich in ihren Wahllokale einfänden. Dies ist um so notwendiger, als in Charlottenburg wie auch in Schöneberg die Gegner verzweifelte Anstrengungen machen, die Sozialdemokratie zu schwächen.

Dieses Ziel würden die Feinde des kommunalen Fortschritts erreichen, wenn die werktätige Bevölkerung beider Orte bei den heutigen Wahlen Gleichgültigkeit beobachtete. Die Ausübung seines Stimmrechts ist jedes Wahlberechtigten Pflicht.

Und nicht allein sein Wahlrecht ausüben soll jeder, dem an der Niederringung der Gegner gelegen ist, sondern darüber hinaus müssen die Gleichgültigen an den Wahltisch gebracht werden.

Unsere Genossen und Genossinnen beider Orte haben daher heute die Pflicht, sich vollzählig zu den Wahlarbeiten einzufinden.

Es gilt den Ansturm der Gegner zurückzuschlagen und neue Mandate für die Sozialdemokratie zu gewinnen.

Die Kandidaten der Sozialdemokratie für Charlottenburg

sind:

1. Bezirk: Stadtverordneter Gustav Scharnberg und Stadtverordneter Wilhelm Richter.
2. Bezirk: Schriftsteller Simon Ragenstein.
3. Bezirk: Stadtverordneter Gustav Scharnberg.
4. Bezirk: Bezirksvorsteher Jsidor Rosenthal.
5. Bezirk: Stadtverordneter August Wobert.
6. Bezirk: Stadtverordneter Hugo Klid.
7. Bezirk: Landtagsabgeordneter und Stadtv. Paul Hirsch.
8. Bezirk: Stadtverordneter Heinrich Vogel und Werkzeugmacher Paul Zippel.

Vergesse niemand, seine Wahlaufrufung vom Magistrat mit zur Wahl zu nehmen. Als Legitimation gelten außerdem noch Steuerquittung, Mietsvertrag, Militärpaß, Invalidenkarte usw.

Abends 9 Uhr findet im Volkshaus, Hofmannstr. 3, die Bekanntgabe der Wahlergebnisse statt.

In Schöneberg

dürfte die lange Wahlzeit auf Wunsch der Liberalen angelegt sein, damit dieselben genügend Zeit und Gelegenheit haben, mit Hilfe des Autos die Wähler heranzukleppen. Die Arbeiterschaft muß daher doppelt auf dem Posten sein, um vor Ueberraschungen geschützt zu sein. Kandidaten für die einzelnen Bezirke haben außer der Sozialdemokratie nur die Liberalen Jüdischer Richtung aufgestellt. Die „entchiedenen Liberalen“ haben im sechsten Bezirk einen Parteihauptmann a. D. als ihren Kandidaten nominiert. Im achten Wahlbezirk kandidiert ein Modellierteiler als Liberaler, derselbe war früher Mitglied des Holzarbeiterverbandes, hat sich aber, als die Arbeitslosigkeit in einem Kampf für bessere Lohnbedingungen eintrat, schleunigst in die Arme des liberalen Reichvereins geschleift, um nicht die berühmte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit zu stören. Die Arbeiterschaft muß heute alle Kraft einsetzen, um die zur Wahl stehenden Bezirke im ersten Anlauf zu gewinnen, damit eine Stichwahl vermieden wird. In zwei Bezirken sind zwei Kandidaten zu wählen und zwar im ersten Wahlbezirk die Genossen Handlungsgeselle Albert Lazer, Vertriebsgehilfe Str. 22/23, und Stukkateur Karl Eckert, Barbarossastr. 10; im zehnten Bezirk als Hausbesitzer Kaufmann Hermann Eichler, Feuerstr. 16, und als Mieter Bureauangestellter Franz Czerninski, Gohrenfriedbergstr. 18. Hier sind stets beide Namen zu nennen; im zweiten Bezirk kandidiert Lagerhalter Otto Reiche, Hohenfriedbergstr. 2; im sechsten Bezirk ist als Hausbesitzer Buchhalter Reinhold Käter, Ebersstr. 70, aufgestellt und im achten Bezirk Spediteur Wilhelm Bäumer, Reiningstr. 8.

Die Wahlen der zweiten Abteilung finden am Montag, den 10. November, und die der ersten Abteilung am Dienstag, den 11. November, statt. In beiden Abteilungen vereinigen die sozialdemokratischen Wähler ihre Stimmen auf den sozialdemokratischen Kandidaten Hermann Wolfenbühr.

Das Zentralbureau am heutigen Wahltage befindet sich im Restaurant Hensel, Reiningstr. 8.

Neukölln.

Volks-Sinfonieconcert. Das erste der von der Stadt Neukölln in diesem Winterhalbjahr veranstalteten Volks-Sinfonieconcerte findet am Freitag, den 14. November, abends 8^{1/2} Uhr, im großen Saale der „Neuen Welt“, Hallesche 108-114, statt. Das Konzert wird ausgerichtet von dem Blüthner-Orchester unter Leitung des Hofkapellmeisters E. v. Strauß. Als Solistin (Violon) wird bei dem Konzert Frau Oberlehrer Oberländer-Mendel, Neukölln, mitwirken. Das Programm enthält „Das Reisterfinger-Vorpiel“ von Wagner, das Violin-Konzert von Beethoven, die Es-dur-Sinfonie (Ländliche Hochzeit) von Goldmark, Deutsche Tänze von Mozart und die erste ungarische Kapriole von Liszt. Eintrittspreise von 50 Pf. (I. Parkett und Balkon) und 30 Pf. (II. Parkett) sowie Sammelhefte für drei Konzerte zu 1,25 M. und 75 Pf. sind in den Geschäften von Bergwald, Berliner Str. 58, Seidler, Bergstr. 42, Wulm, Kaiser-Friedrich-Str. 207, Juhl, Kaiser-Friedrich-Str. 247/48 und Prochnow, Hermannstr. 69 erhältlich.

Steglitz.

Ein Fahrraddiebstahl gibt dem „Steglitzer Anzeiger“ Veranlassung, die Arbeitslose, die eifrigst jede sich ihnen bietende Gelegenheit benutzen, um wieder eine Arbeitsstätte zu finden, in unehrerlicher Weise zu verdächtigen. An und für sich ist ein Fahrraddiebstahl in Steglitz ebensowenig wie anderwärts eine Seltenheit. Diesmal ist aber der Leidtragende ein Hausdiener der Geschäftsstelle des „Steglitzer Anzeigers“, dem das Rad vom Hausflur des Hauses, in dem der gedruckte Arbeitsnachweis des Blättchens zur Ausgabe gelangt, gestohlen ist. Das Blatt berichtet über den Fall und schließt folgendermaßen: „Einen etwas pikanten Beigeschmack gewinnt übrigens der Vorfall durch die Tatsache, daß der Diebstahl gerade zu der Zeit begangen wurde, als zahlreiche Arbeitsuchende unsere Geschäftsstelle umfanden, um sich den gedruckten Arbeitsnachweis zu sichern. Sollte etwa einer dieser „Arbeitswilligen“ rasche — „Arbeit“ bei dem oben geschilderten Vorgang gelehrt haben?“

Die Gängelkassen, mit denen der Schreiber die Worte „Arbeitswilligen“ und „Arbeit“ versehen hat, geben Zeugnis von der Wertschätzung, deren sich die Arbeitslosen beim „Steglitzer Anzeiger“ zu erfreuen haben. Der Verfasser dieser Notiz scheint noch nicht erfahren zu haben, wie bitter Arbeitslosigkeit, so bitter, daß es wirklich nicht notwendig ist, den Arbeitslosen noch eine derartige, nur auf vage Mutmaßung sich stützende fränkende Verdächtigung anzuhängen.

Richtenberg.

Ein schrecklicher Unfall hat sich gestern in der Türschmidtstraße ereignet. Der elfjährige Schüler Hermann Knoop hatte sich an ein Lastfuhrwerk angehängt. Während der Fahrt stürzte er ab und kam so unglücklich zu Fall, daß der rechte Fuß unter das Hinterrad zu liegen kam. Dies ging über den Fuß hinweg und trennte ihn vollständig vom Bein ab. Der überfahrene Knabe wurde ins Rummelsburger Krankenhaus eingeliefert.

Karlberge-Rüdersdorf.

Aus der Gemeindevertretung. Wegen der fortgesetzten Störungen im Benzolstrahnenbahnbetrieb soll dieser eingestellt und elektrischer Betrieb eingeführt werden. U. a. wurde noch mitgeteilt, daß sich um die hiesige Restorante 37 Personen beworben haben. Mit dem Besitzer des Restaurants „Zur Linde“, Herrn Mademacher, ist ein Abkommen getroffen, demzufolge er seinen Saal für jährlich 130 M. zu Turnzwecken den Schülern zur Verfügung stellt. Der Schichtmeister Bichin scheidet wegen Fortzuges aus der Vertretung aus.

Sanktvis.

Am Donnerstag, den 13. November, abends 8^{1/2} Uhr, findet im Lokal H. Schulz, Mühlentstraße, der erste Vortrag über: „Die Einführung in die wissenschaftlichen Grundlagen der modernen Arbeiterbewegung“ statt. Vortragende Genossin Käthe Dunder. Der gesamte Kurzus, vier Abende, kostet 40 Pf. Arbeitslose erhalten Freikarten.

Am Mittwoch, den 12. November, nachmittags 5 Uhr, findet bei Schulz, Kurfürstenstraße, die erste Märchenvorlesung statt.

Spandau.

Morgen Montag von 9 bis 1 Uhr vormittags und von 4 bis 8 Uhr nachmittags finden die Erfay- und Reutwahlen für die 2. A. 5.

teilung statt. Die Wähler der Altstadt wählen im „Altkölnischen Kasino“, Ritterstr. 12, die der Neustadt im Restaurant Sawade, Schönwalder Str. 98, die der Wilhelmstadt im Restaurant Thunert, Eichendorfer Str. 38 und die des Rembrandt im Restaurant „Zur Wartburg“, Reisdstraße. Da für die 2. Abteilung keine Bezirkswahlen stattfinden, hat jeder Wähler alle sechs Kandidaten zu wählen. Der Wahlverein hat folgende Genossen aufgestellt: Für die Erfaywahl: Geschäftsführer Ernst Hornig, Restaurateur Friedrich Göge, Restaurateur August Weiler, Privatier Gustav Borchardt. Für die Reutwahl: Gewerkschaftsanstatter Emil Stahl, Maschinenkloster Paul Schmidt. Die Namen der Kandidaten für die Erfaywahl bezw. Reutwahl müssen von den Wählern getrennt gerannt werden. Da wir in der 2. Abteilung eine große Anzahl Wähler haben, welche bei einer Stichwahl den Ausschlag geben müssen, für die 2. Abteilung aber vier Hausbesitzer vorgezogen sind, so mußte die von der Partei zuerst aufgestellte Kandidatenliste geändert werden. Die Parteigenossen wollen daher obenstehende Kandidaten ihre Stimme geben. Die Kommunale Vereinigung, die jeden sozialen Fortschritt hemmt und sich bei der Wahl der 3. Abteilung mit den Gelben verbündet, macht verzweifelte Anstrengungen, gleich bei der Hauptwahl die Mehrheit der Stimmen auf sich zu vereinigen und dadurch die anschlaggebende Partei im Rathaus zu werden. Jeder Wähler, der verhindern will, daß die schwarzeste Reaktion im Stadtparlament ihren Einzug hält, gebe seine Stimme für unsere Kandidaten ab. Die Kommunale Vereinigung hat sogar den Vorsitzenden des Reichsverbandes zur Verhinderung der Sozialdemokratie, Königk. Vaurat Bender, als Kandidaten aufgestellt; sie muß unter allen Umständen niedergezungen werden.

Die Stichwahlen der dritten Abteilung für den 6. und 7. Wahlbezirk sind vom Magistrat auf Montag, den 24. November, vormittags von 10-1 Uhr und nachmittags von 4-8^{1/2} Uhr, festgelegt worden. Besondere schriftliche Einladungen werden hierzu nicht erlassen.

Verfammlungen.

Die diskussionelle Gewalt und das Recht der freien Persönlichkeit.

So lautete das Thema einer öffentlichen Versammlung, die der Verband der Bureauangestellten Deutschlands am Freitag für sämtliche bei der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik Wittenau beschäftigten kaufmännischen Angestellten, Lagerhalter usw., einberufen hatte. Referent Redakteur Lehmann räumte zu Anfang seiner Ausführungen mit dem Märchen vom „neuen Mittelstand“ gründlich auf und zeigte an den Zuständen in dem genannten Betriebe, wie wenig gerade die in Betracht kommende Berufsgruppe Grund habe, sich zum Mittelstande zu rechnen und der Kampfsorganisation fernzubleiben. Mit treffenden Worten geißelte Redner das Regime, das in solchen Betrieben herrscht und wies ganz besonders auf die Tatsache hin, daß die Leitung des genannten Betriebs in der Auswahl ihres Vorgesetztenpersonals nicht sorgfältig genug vorgehe, wodurch das gute Verhältnis zwischen Personal und Direktion nicht gefördert werde. Es wäre auch gut, wenn die Leitung des Betriebes in der Frage des Ueberstundenbeweises die notwendige Grenze setzen würde, was in ihrem eigenen Interesse und auch im Interesse ihrer Angestellten läge. Wie es in dieser Hinsicht aussieht, und bis zu welchem Grade der Vertiehung und des Mordbegriffs einzelne Vorgesetzte gelangen, zeigt folgende Bekanntmachung eines Bureauchefs:

„... es wird deshalb ein- für allemal bestimmt, daß von jetzt ab jeweils solange abends länger gearbeitet wird, bis sämtliche Arbeiten wieder auf dem Laufenden sind. ... Ich halte mir vor, hieran erforderlichenfalls noch Änderungen zu treffen. Vor allen Dingen entscheidend, bis zu welchem Tage die verlängerte Arbeitszeit jeweils in Kraft ist.“

Dieser Behandlung sowie der durchaus unzureichenden Entlohnung können die Angestellten am ehesten und wirksamsten begegnen, wenn sie sich Mann für Mann dem Verbands der Bureauangestellten anschließen, der mit aller Energie die Interessen seiner Mitglieder vertritt.

In der Diskussion ergänzte ein Angestellter aus den Reihen der Anwesenden die Ausführungen des Referenten und las einem Tischgevoll Abgesandter der Firma, die im Saale waren, einbringliche Lesung vor.

Ein weiterer Redner erklärte: die anwesenden „Vertrauensleute“ mögen der Direktion berichten, was sie wollen, sie mögen auch Organisierte aus der Stelle bringen, es nützt nichts, solange wie der Verband besteht, werde die Firma immer wieder Organisierte im Betriebe haben.

Ein Deutschnationaler suchte Proselyten für seinen Verein zu machen und sorgte mit seinen Ausführungen dafür, daß in den Ernst der Sache auch das humoristische Moment kam. Ihm wurde von dem ersten Diskussionsredner wirksam gedient.

Referent Lehmann gliederte in seinem Schlußwort sehr treffend den Deutschnationalen Verband als „Ingriffenverletzung der Angestellten“ und konnte an Hand von Tatsachen die Schamlosigkeit der Deutschnationalen Verbandes ins rechte Licht rücken.

Eingegangene Druckschriften.

Insel-Bücherei. Nr. 74. Portugiesische Briefe. Uebersetzt von Rahner Maria Rille. — Nr. 75. Gedichte von E. Mörike. — Nr. 76. Gerobias. Von G. Haupt. — Nr. 77. Die Germania des Tacitus. — Nr. 78. Das kleine Welttheater. Von D. v. Hofmannsthal. — Nr. 79. Der Turkenkrieg. Von A. Graf Sobanau. — Nr. 80. Meister Zehn. Von F. Heibel. — Nr. 81. Von Gottes und Viesfrauenmännern. Lieder aus der deutschen Welt. Von D. A. Grimm. — Nr. 82. Der arme Spielmann. Von F. Heibel. — Nr. 83. Briefe Kaiser Wilhelm I. an Bismarck. — Nr. 84. Der gefesselte Prometheus des Aeschylus. — Nr. 85. Herr und Knecht. Novelle von A. R. Lohse. — Nr. 86. Liebeslieder. Von G. A. Bürger. — Nr. 87. Aus jungen Tagen. Von D. Fontanarossa. — Nr. 88. Dantons Tod. Von G. Haupt. — Nr. 89. Die Silberglöckchen. Von G. Haupt. — Nr. 90. Gaiische Reisebeschreibung. Von D. Fr. v. d. Welde. — Jeder Band gebunden 50 Pf. — Inselverlag, Leipzig.

Novellen. Von R. Heilmann. 3,50 M. Gebunden 4,50 M. — Die Leichter der Königin. Romanen von Irene Forbes-Rosse. 3 M. Gebunden 4 M. — Die Erneuerung des Bundes. Roman von A. Steffen. 4 M. Gebunden 5 M. — Die schmerzhafte Scham. Roman von E. Seydewitz. 6 M. Gebunden 7,50 M. E. Fischer, Berlin, Wilhelmstraße 90.

Das Jahr des Erwachens. Erzählungen von F. A. Dehlerlein. 1,50 M. Gebunden 2,50 M. — Helene. Gedichte von R. Köhler. 3 M. Gebunden 5 M. — Mimis Verborgung. Roman von E. v. Hill. 3,50 M. Gebunden 5 M. Vita. Deutsches Verlagshaus, Charlottenburg.

Harry. Roman aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von E. Hilgenberg. 4 M. Gebunden 5 M. Neuk u. Titia, Konstanz.

Die gewerblichen Produktgenossenschaften in Deutschland. Von Dr. H. Weil. 105 Seiten. M. Steinbach, München.

Die Natur als Künstlerin. Von E. Daelel. (Sammlung. Zweihundert Stunden.) 1,75 M. Gebunden 2,50 M. Vita, Deutsches Verlagshaus, Charlottenburg.

Die Lage des Hand- und Grundbesitzes in einem sächsischen Großhändlerort nach Grundbuch und Grundbesitzverhältnisse. Von Dr. R. Berger. (Scheitel 2,50 M. — Die Bodenreform im Lichte des humanistischen Sozialismus. Von Dr. H. Heiberg. Scheitel 5 M. — Die Sänglingsgeschichte in Altbanern und deren Bekämpfung. Von Dr. A. Bupp. Scheitel 2,50 M. — Verwaltung und Demokratie in den Staaten von Nordamerika. Von Dr. A. Köster. Scheitel 6,50 M. — Die Arbeitsmittel Maschine, Apparat, Werkzeug. Von F. Malars. Scheitel 5,50 M. Dunder u. Humblot, Leipzig.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet 2 u n d e n s t r a ß e 60, von vier bis sechs Uhr abends statt, wochentags von 4^{1/2} bis 7^{1/2} Uhr abends, Sonnabends von 4^{1/2} bis 6 Uhr abends. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Aufhänger und eine Zahl als Vertretung beizufügen. Briefliche Anträge werden nicht erwidert. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beifügt ist, werden nicht beantwortet. Etliche Fragen trägt man in der Sprechstunde vor.

Kirchenaustritt. Auf zahlreiche Anfragen bezüglich der Kirchenaustrittsmodalitäten in Preußen: Man wende seinen Austritt dem zuständigen Amtsgericht mit Bezeichnung der bisherigen Konfession auf einfacher Postkarte an. Darauf erhält man Aufforderung vom Gericht, nach

die Kosten persönlich die Austrittserklärung (ohne Angabe von Gründen) zu Protokoll zu geben. Austrittsformulare verleiht das Komitee „Konfessionslos“, Berlin W. 50, Regensburger Str. 30.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 7. 11.		am 6. 11.		Wasserstand	am 7. 11.		am 6. 11.	
	am	seit	am	seit		am	seit	am	seit
	cm	cm ²		cm ²		cm	cm ²		cm ²
Bemmel, Lübb	178	+4	Saale, Großh.	62	0	0	0	0	0
Bregel, Ankerburg	10	+10	Saale, Spanbau	37	-2	0	0	0	0
Beichel, Horn	152	0	Saale, Mathenow	0	-2	0	0	0	0
Dier, Rathbor	137	+18	Spree, Spremberg	74	-2	0	0	0	0
Frankfurt	101	-2	Weser, Bredow	90	0	0	0	0	0
Harthe, Schirum	108	+1	Weser, Minden	147	+25	0	0	0	0
Landberg	14	-2	Weser, Minden	188	+8	0	0	0	0
Rege, Sorbamm	0	0	Weser, Raminliandau	328	+8	0	0	0	0
Ube, Zeitmeritz	-32	0	Weser, Ramin	119	+1	0	0	0	0
Dresden	-172	-4	Weser, Ramin	106	+10	0	0	0	0
Barby	54	-2	Weser, Heilbronn	42	-2	0	0	0	0
Nagdeburg	48	-2	Weser, Hanau	110	+2	0	0	0	0
			Weser, Lrier	102	+40	0	0	0	0

+) bedeutet Hoch, -) Fall, -) Unterpegel.

Alles raucht



Phänomenen
CIGARETTEN * * *

Leiser

- Tautzien-Strasse 20
- König-Strasse 34
- Leipziger Strasse 65
- Oranien-Strasse 47a
- Müller-Strasse 3a
- Oranien-Strasse 34
- Moabit, Turmstr. 50
- Friedenau, Rheinst. 14
- Neukölln, Bergstr. 7/8



Unter
neuestes
M 12⁵⁰
Modell
zum Knöpfen &
Schnüren mit hoch-
modernen Einätzen

Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend E. G. m. b. H.

Kontor und Zentrallager: Pichlerberg, Rittergutsstr. 16-26.

1912/13 **Bilanz-Konto** 1912/13

Aktiva		Passiva	
Grundbesitz und Gebäude:		Geschäftsanteil der Mit-	
Grundst.-Konto I Ritterguts-	2 088 683,58	glieder:	
Grundst.-Konto II Ritterguts-	194 580,34	Geschäftsanteil-Konto . . .	800 853,90
Grundst.-Konto III Adlershof	173 915,92	Reserven:	
Grundst.-Konto IV Ritterguts-	254 800,27	Spezial-Reservefonds-Konto	31 543,31
Grundst.-Konto V Tempelhof	228 992,20	Produktionsfonds-Konto	32 937,56
Grundst.-Konto VI Tegel	134 498,20	Personalerleichterungs-Konto	5 000,—
Bau-Konto II	178 907,32	Reservefonds-Konto	85 986,56
		Dispositionsfonds-Konto	20 355,97
Inventar und sonstige		Nach zu zahlende Zinsen	
Einrichtungen:		und Umfassen:	
Automobil-Konto	211 720,50	Gausanteil-Konto	49 108,07
Raffinerie-Konto	166 429,29	Berufersicherungs-Konto	193,48
Bereitungs-Konto	6 664,28	Rückvergütungs-Konto	12 581,11
Bücher-Konto	2 053,74	Personalerleichterungs-Konto	2 114,08
Reisungs- u. Lichtanl.-Konto	158 223,67	Betriebsausgaben:	
Reiseanlagens-Konto	20 927,19	Kreditoren-Konto	35 000,—
Badofen-Konto	116 662,98	Kreditoren-Konto	209 191,27
Kauf-Konto	22 547,38	Bau-Konto	1 515,90
Waren- u. Telefonanl.-Konto	9 965,70	Sparfonds-Konto II	639 298,93
Werkzeug-Konto	1 480,54	Aufgenommene Gelder:	
Einrichtungs-Konto	24 325,88	Sparfonds-Konto	1 183 000,—
Inventar-Konto	770 046,60	Konto reservierter Sparin-	
		lagen II	11 310,54
Zinssbar angelegte Gelder		Gausanteil-Konto	1 214,775,—
und Angehände:		Kautions-Konto	40 238,97
Effekten-Konto	230 957,83	Sparfonds-Konto I	3 820 529,29
Bauspar-Konto	1 095 016,50	Sparmarken-Konto	41 849,50
Bauspar-Konto	4 000,—	Reingewinn:	
Kautionsunterlegungs-Konto	14 141,52	Gewinnverteilungs-Konto	15 547,51
Bauspar-Konto	788 890,22		
Rohlen-Konto	3 028,60		
Debitoren-Konto	71 446,97		
Bestände an Waren und			
Materialien:			
Auflagen-Konto	9 833,20		
Leihverlei-Konto	1 157,30		
Reiseverlei-Konto	53 857,34		
Automobilunterlegungs-Konto	1 743,54		
Waren-Konto	1 037 288,63		
Handlungsunterlegungs-Konto	32 083,09		
Schloßerei-Konto	22 502,08		
Beteiligung an anderen ge-			
nosch. Unternehmen:			
G. V. G. Stammanteil-Konto	68 381,10		
Beteiligungs-Konto	55 940,—		
Bestand an barem Gelde:			
Kassa-Konto	23 017,54		
Summa	8 212 837,04	Summa	8 212 837,04

Mitgliederbewegung.
Mitgliederbestand am 30. Juni 1912 56 678
Neu eingetretene sind 26 615
Ausgetreten sind durch Übertragung 138
Tob. 46
Ausgeschlossen wurden 3 848
Freiwillig sind ausgetreten 2 106
Bestand am 30. Juni 1913 77 155 Mitglieder

Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Der Aufsichtsrat: S. H. H. Stühmer.
Der Vorstand: R. Junger, O. Schultze, W. Lamm, A. Mirus, P. Müller.

Konfektion

Paletots 14 H.
in d. neuest. Fassons
in Flauschstoff etc. v.

Paletots 35 H.
in engl. Seal, Velours
du Nord u. Velvet von

Kostüme 25 H.
i. reich. Ausw. in engl.
Stoffen u. Kammg. v.

Kostüm-Röcke 4,50
in grosser Auswahl von 4 an

C. PELZ
Kottbuser Strasse 5

Gnellsenaustrasse 10,
S. Grau, billigste u. beste
Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
Kassa und Teilzahlung.

J. Baer
Badstr. 28 Ecke
Prinz-Allee
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung,
Eleg. Paletots, Ulster,
Großes Stofflager
zur Anfertigung n. Maß,
Joppen in jeder Preislage.
Allerbilligste, streng feste Preise.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, sieht am
10-2. 5-7. Sonntags 10-12.

Spezialarzt
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Ehrlich-Meth. Blutuntersuchung.
Schnelle, sich. Heilung. Mäßige Preise.
Dr. med. Wockentau,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)
Sprechst. v. 8-8, Sonntags 8-10.

Sagary Pfeffer
weiß und schwarz,
der beste, er-
giebigste,
daher
billigste
General-
Depot für Ost-
Deutschland
Leo
Jacobowitz & Co.
Berlin
SW. 68
Alte Jakobstr. 18
Telephon:
Moritzplatz 14 887

Knabenanzüge
Ulster, Paletots, einzelne Hosen
am preiswertesten
direkt in der Fabrik
Bertha Pröstel
50. Hindenburgstr. 50. I. Eing.
Rein Baden.

Arbeitermöbel
Die Musterwohnung im Gemein-
schaftsbaue ist geschlossen. Es können
die Möbel aber an jedem Wochentage
bis 7 Uhr abends in der Fabrik
20 Zeughofstraße 20
bestellt werden.
Sonntags nur nach vorheriger
Vereinbarung. Teilzahlungen werden
zu den bekannten Bedingungen ge-
währt.

Lombard-Haus
H. Graff, Leipziger Str. 75
Brillanten
Uhren
Goldwaren
25-50% unter Ladenpreis.

Kostüme, modern
Ulster, äußerst schick
Plüschmäntel, elegant
Kinder-Paletots
Blusen und Röcke
direkt aus Arbeitstuben billigst
Magnus Meyer
Blücherstr. 13. I. Etage.
Sonntags geöffnet. Kein Laden.
Parteilmitgl. erhält 5% Ermäßigung.

1mt. (klein gemasterte)
Haargarn-(Bouclé)-

Teppiche
grau, blau, oliv oder rot Fond-
Größe 130x190 cm M. 7,50
160x225 . . . 11,50
190x290 . . . 16,50
Vorlag. Größe 50x100 cm 1,25
Nach ausw. per Nachnahme.
Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Spezial-Katalog
mit bunten Teppichmustern
750 Abbildungen, gratis u. franko.
Sonntags geöffnet v. 12-2 Uhr.

Reuters Werte
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Der neue Band
der
Vorwärts-Bibliothek:
Der Morgen grant.
Erzählungen aus dem Proletarierleben
von M. Andersen Neud.
Preis gut gebunden 1 Mark.
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69, Laden
Auch durch alle Vorwärts-
ausgabestellen zu beziehen.

Wollwäsche

reinigt man am besten wie folgt: Man löst
Persil das selbsttätige Waschmittel
in stark handwarmem Wasser auf. Dann die Wäsche, ohne sie zu kochen, etwa
1/4 Stunde in dieser Lauge schwenken, hierauf gut ausspülen und ausdrücken, nicht aus-
wringen. Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten oder an direkter Sonne geschehen.
Die Wolle bleibt locker, griffig und wird nicht filzig!
Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Moderne Mäntel

„Doris“
Mantel aus einfarbigem warm. Diagonal-Flauschstoff in modernen Farben, elegant verarbeitet. **19.50**



Einfarbige Mäntel aus molligen Flauch- und Pfirsichhaut-Stoffen, in aparten Fassons und neuen Farben	19.50	24.50	34.	45.
Einfarbige Mäntel aus warmem Teddy-Bär, Curl und warmen Phantast-Stoffen. Vorzüglich verarbeitet. In neuesten Farben und Fassons	9.50	21.75	32.	46.
Eleg. plüsch-Mäntel in außerordentlich geschmackvollen Ausführungen, mit aparten Verzierungen	34.	49.	63.	85.

Kostüme

Kostüm aus vorzüglichen Stoffen englischer Art, gut verarbeitet, Saße auf Halbseide gefüttert.	28.00
Kostüm elegante schwarze Cutaway-Saße m. apertem Schwarz-weiß kariert. Velour-Rock	42.50
Kostüm a. vorzügl. marine Winter-Cotelet-Stoff, gut verarbeitet, Saße auf prima Halbseide gefüttert	46.50

Kleider

Tanz-Kleid für junge Mädchen, aus gepunktetem Tüll, m. Seiden-Schleifen u. Köschchen garniert	17.50
Tanz-Kleid aus plüschtem Tüll, mit Lederfeld aus Volantinen, in allen modernen Farben, mit Verzierung und Seidengarnierung	29.50
Tanz-Kleid aus gesticktem Tüll, mit eleg. Frackschöß garniert, Tüllrüsche und Seidengürtel .	36.50

Blusen

Blusen aus reintrollenem Größe, m. Rüschen garniert, modernste Farben	3.90	5.90
Blusen reine Seide, Rimono-Form, in modernen Farben	4.50	5.90
Bluse aus vorzüglich. Woll-Kamagé, aparte Fasson in neuesten Farben	8.75	8.
Bluse Neuheit. Gelscha-Form, reine Seide, ohne Naht. In modernsten Farben.	15.75	15.

R. M. Maassen G. m. b. H.

Oranienstr. 165

Berlin

Leipzigerstr. 42

Katalog kostenlos



Teddy-Bär u. Affenhaut
Kostüme und Mäntel
auf Kredit

In wunderbarer Auswahl zu zivilen Preisen.

Anzahlung u. Ratenzahlung nach Uebereinkunft

Elegante Abendkleider, Röcke, Blusen, Backfisch- u. Mädchen-Konfektion Jünglings- und Knaben-Garderobe

Steter Eingang von Neuheiten in Damenhüten, Pelzwaren, Wäsche, Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder.

Herren-Ulster und Paletots Sakko-, Cutaway-, Smoking- und Frack-Anzüge Joppen, Westen, Hosen, Geh-Pelze

Besichtigung meiner Ausstellungs-räume ohne Kaufzwang erbeten!

Kredit-Feder

Filiale Osten Frankfurter Allee 89	Zentrale Norden Brunnenstr. 1	Filiale Süden Rottbuser Damm 103
---------------------------------------	----------------------------------	-------------------------------------

Neu eröffnete Filiale Westen
Charlottenburg, Scharrenstr. 5, am Wilhelmplatz

GRATIS U. T.-Billette
erhält sofort jeder neue Kunde für sämtliche U. T.-Theater

Steckenpferd Seife

die beste Milchemulsion für zarte weiße Haut

Patentanwalt Prillwitz
Berlin NW 21, Thurmstraße 34.



Abessinier-Brunnen
zum Selbsthaufließen für 3 m Tiefe (von u. 12 m. an). Handpumpen, Garten- und Druckpumpen usw. 5 Jahre Garantie. Musterierte Preisliste gratis.
Koblenk & Co., Pumpenfabrik, Berlin N., Reinickendorfer Str. 95.



„Hoffnung“

Berliner Schneider-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen

Berlin N.

Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager
fertiger

Anzüge

Herbst- u. Winterpaletots
Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen
und Arbeiter-Berufskleidung.

Elegante Maßanfertigung.

Lieferant der Konsum-Genossenschaft
und des Arbeiter-Radfahrer-Bundes.

Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.

Tel. Amt Norden 1591.

102/14

Der neue Krupp-Prozess.

13. Tag.

Berlin, 8. November 1913.

Der heutige Verhandlungstag im Krupp-Prozess, der voraussichtlich der letzte Tag dieses langwährenden Prozesses ist, beginnt mit einer

Erklärung

des Vorsitzenden Landgerichtsdirektors Dr. Karsten: Der Verteidiger Rechtsanwalt Löwenstein hat gestern im Zusammenhang mit dieser Sache die Namen von großen Männern genannt. Das Gericht ist der Ansicht, daß die Erwähnung dieser Namen in Verbindung mit diesem Prozesse eine Verletzung des Andenkens dieser großen Männer darstellt, die besser unterblieben wäre. — Verteidiger Rechtsanwalt Löwenstein: Ich habe selbst das höchste Maß von Verehrung für diese Männer und habe nur erwähnt, daß selbst sie in einzelnen Fällen gewissermaßen strafbare Handlungen begangen konnten, und habe dies nur zum Vergleich herangezogen dafür, daß Brandt aus fittlichen Motiven gescheit hat. Wenn meine Äußerungen mißverstanden worden sein sollten, dann bin ich der erste, der dies bedauert, zumal ich schon gestern gesagt habe, daß die Namen dieser Männer in den Sternen geschrieben stehen. — Vors.: Ich kann nur wieder erholen, daß nach Ansicht des Gerichts diese Worte besser unterblieben wären.

Es beginnt nun das Plädoyer des Verteidigers des Angeklagten Direktor Eccius.

Justizrat Dr. v. Gordon:

Der Oberstaatsanwalt hat die volle Schale seiner Entrüstung über die Angeklagten und auch über die nichtangeklagten Direktoren der Firma Krupp ausgegossen und er hat eine Strafe beantragt, die, wenn sie verhängt würde, bei der sozialen Stellung des Angeklagten Eccius eine völlige Vernichtung seiner Persönlichkeit bedeuten würde. Der Staatsanwalt selbst scheint seinen juristischen Konstruktions nicht in allen Stücken völlig vertraut zu haben, denn einige Sätze in seiner Rede klingen recht resigniert. Herr Eccius kann sich erlösen mit dem Schicksal der übrigen Direktoren, denen vom Staatsanwalt noch viel schlimmer mitgespielt wurde. Der Herr Oberstaatsanwalt hat geglaubt, der Verteidigung gegenüber andeuten zu müssen, daß sie nicht ganz klug und vornehm vorgegangen sei, weil sie der Wahrheit in bezug auf die Krupp-Direktoren nicht zum Durchbruch verholfen hätte. Es gibt nur eine Verteidigung, die klug und vornehm ist, nämlich die Verteidigung der Wirklichkeit. Bei den Krupp-Direktoren liegt eine strafbare Handlung nicht vor, und man hat ihnen ja auch nur eine Moralpredigt gehalten. Da aber muß ich doch erklären, daß die allgemein menschliche sittliche Urteilskraft genau dieselbe ist bei den Direktoren eines unserer größten Werke und bei dem Herrn Oberstaatsanwalt, und wenn auch auf der einen Seite vielleicht ein großes Maß von Unbefangenheit vorhanden ist, so auf der anderen Seite ein anderes recht großes Maß besserer Sachkenntnis. Die Persönlichkeit des Angeklagten Eccius tritt bei diesen Erwägungen, wie überhaupt in dieser Verhandlung recht stark zurück. Ich möchte ihn vergleichen mit einem

Kasthändler.

Er hat von Brandt eigentlich nie etwas gewußt. Jetzt soll Herr Eccius ein Verbrecher sein, der sich beteiligt hat an ungezählten Verbrechen, die ein gewisser Brandt als sein Angestellter im Laufe der Jahre vorgenommen hat. Darin liegt eigentlich etwas Unheimliches; man wacht plötzlich nach Jahren auf, hält sich für einen anständigen Mann und dann ist man Teilnehmer an Gott weiß welchen Schandtat, von denen man gar nichts weiß. Es ist immer noch ein glücklicher Zufall, daß die Staatsanwaltschaft bei Brandt nur eine sorgfältige Handlung annimmt, denn wenn jedes Glas Bier oder Wein, jedes Theaterbillet und jedes 5 Markstück als eine Verbrechen betrachtet würde, dann würde Herr Eccius hundert Straftaten begangen haben, wie er Haare auf dem Kopf hat. Wenn Brandt wirklich über die Grenzen des strafrechtlich Erlaubten hinausgegangen sein sollte, dann hat er das nur getan

im Uebereifer für das Interesse der Firma.

In einem solchen Falle scheidet es sich nicht für eine anständige Firma, von ihrem Vertreter abzurufen, der in ihrem Dienst gestanden hat. Im Gegenteil, ich glaube ausdrücklich zu dürfen: Selbst wenn Brandt bestraft wird, dann wird die Firma

diesen ihren treuen Beamten nicht fallen lassen.

Das ist alle, ehrenhafte, echte Kruppische Art.

Der Staatsanwalt muß beweisen, daß Brandt seine Geschenke nicht aus Dankbarkeit, nicht allein im Rahmen des geselligen Verkehrs gegeben hat, sondern um die Leute zu bestimmen, die Nachrichten zu liefern. Gerade die wichtigsten und längsten Auszüge oder sind von jenen drei Militärbeamten gegeben worden, die keine Geschenke bekommen haben. Die Feuerwerker haben nichts darin gefunden, die Preise der Firma mitzuteilen, da sie auch den anderen Firmen gegenüber nicht als Geheimnis betrachtet wurden. Eine rechtliche Sonderstellung der Firma Krupp läßt sich nicht behaupten, aber es bleibt doch Tatsache, daß Krupp derjenige ist, der auf vielen Gebieten allein liefert, und daß man sich auf ihn wegen seiner großen Leistungsfähigkeit im Falle der Mobilmachung stützen muß. Dies begründet eine tatsächliche Sonderstellung. Es ist nun schon einmal in die Geschichte eingetragen, daß das Werk Krupp's verknüpft ist mit den Erfolgen des deutschen Heeres. Die Mitteilungen der Feuerwerker an Brandt

nützen auch dem Reiche,

und das haben sich die Feuerwerker selbst gesagt, denn sie führten dazu, daß bei nächster Gelegenheit Krupp mit seinen Preisen herunterzuziehen, und daß die sonst unvermeidlichen Verzögerungen bei Lieferungen unterblieben, wenn Krupp durch Mitteilungen darüber, was demnach bestellt werden würde, in die Lage gebracht war, seine Dispositionen vorher zu treffen.

Der Verteidiger verweist dann auf den Ausdruck, den einmal jemand getan hat: Jeder Mensch hat seinen Preis. Man darf doch nicht glauben, daß die Beamten in den Zentralbehörden, die ausgehauenen und durchgeschickten Leute, sich für solche Bagatellen verkaufen werden. Der einst diesen freivolten Ausdruck getan hat, hatte damit Summen mit mehreren Tausen im Auge, und jeder weiß, daß, wenn jemand in einem Ministerium bestochen werden soll, tief in den Säckel gegriffen werden muß. Brandt ließ die Normaler ruhig und unangestoß in seiner Wohnung liegen, obwohl ihm doch die Drohung des Herrn v. Rehen bekannt war. Es ist das ein Beweis, daß er in seinem Verkehr mit den Kameraden nichts Gefährliches erblidete. Deshalb neige ich mich der Auffassung zu, daß bei Herrn Brandt im Sinne des Gesetzes Strafbarkeit wegen Verletzung nicht vorliegt.

Nun komme ich zum Angeklagten Eccius. Diejenige Handlung, durch die Herr Eccius beteiligt sein soll, betrifft ausschließlich den Vertrag vom Jahre 1909, die Bewilligung der Mittel. Ich habe persönlich von Anfang an die Empfindung gehabt, daß die Konstruktion der Anlage unhaltbar ist, habe aber meine Ansicht durch eine juristische Autorität stützen wollen und daher ein Gutachten von Geheimrat v. Lütz eingeholt, das sich bei den Akten befindet. Es steht zweierlei fest, auch nach Ansicht des Herrn Oberstaatsanwalts: Erstens, daß Brandt aus eigenem Entschluß gehandelt hat, zweitens, daß Eccius alle diese Leute und den ganzen Verkehr absolut nicht gekannt hat. Trotzdem soll er mitgewirkt haben oder, nach dem Beschluß der Eröffnungskammer, der Beihilfe mitschuldig sein. Ritterlichkeit liegt vor, wenn mehrere Personen die Handlungen gemeinsam ausgeführt haben. Das bedingt ein bewußtes und gewolltes Zusammenarbeiten. Davon ist

hier keine Rede; Brandt ging vollkommen selbständig vor, er hätte auch anders handeln können. Geheimrat v. Lütz hat in seinem Gutachten Fälle zitiert, aus denen hervorgeht, daß das Reichsgericht immer diese Ansicht vertreten hat. Hier aber fehlt ein derartiges Zusammenwirken. Was Herr Eccius getan haben soll, ist, daß er die Mittel für die Tat bereitgestellt hat. Ich will nun einmal annehmen, daß das wahr ist. Dann ist das aber doch nur eine

vorbereitende Handlung

und nicht strafbar. Wenn ich jemand eine Pistole gebe, so ist das nicht Teilnahme am Mord. Dagegen soll nun das Gewahren von Mitteln an Brandt Ritterlichkeit an der Verlesung sein. Diese Theorie der Ritterlichkeit ist ganz unmöglich. Der Oberstaatsanwalt hat weiter gesagt: Nur zu, nur Mut, es wird schon gehen. Keinem alten Soldatenbergen hat das wohlgetan. Aber das bedeutet eine Kavallerietheorie auf wohlbewaffnete Infanterieregimenter, wobei die Kavallerie aufgerieben wird. Juristisch ist das ganz unmöglich. Im Anschluß daran hat der Oberstaatsanwalt gemeint, wenn das Gericht dieser Theorie nicht folge, müsse es den Angeklagten freisprechen. Da ich nicht weiß, ob der Gerichtshof diesen Gehirngang verwirft, muß ich noch näher auf die Gehilfschaft eingehen. Geheimrat v. Lütz hat leider in seinem Gutachten theoretisch diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen, wenn er sie auch auf diesen Fall nicht für anwendbar hält. Aber auch diese Theorie des Geheimrats v. Lütz ist nicht richtig. Dieselben Gründe, die dafür gelten, daß Ritterlichkeit nicht angenommen werden kann, gelten auch für die Gehilfschaft. Es muß eine konkrete gewollte Tat auch bei der Gehilfschaft vorliegen. Die Gehilfschaft muß die ganze Tat des fremden Täters umfassen. Hier aber handelt es sich um eine noch nicht in die Erscheinung getretene Tat. Wenn Herr Eccius erklärt, daß er von diesen an der Peripherie seines Interesses liegenden Dingen und namentlich von Verlesungen nichts gewußt hat, so ist ihm das nach seiner Herkunft und dessen Milieu zu glauben. Er stammt

aus der Familie eines der ersten und höchsten Justizbeamten.

Er war selbst im diplomatischen Dienst tätig und bekleidete lange Zeit die Stellung eines hohen Beamten im Auswärtigen Amt. Er hatte auch künstlerische Neigung und es widerspricht seiner ganzen Natur, sich auf derartige Dinge einzulassen. Als Diplomat des Auswärtigen Amtes, als Mann, der überall herumreiste, kannte er genau die Grenzen der Diskretion. Wird es denn im geschäftlichen Leben, bei den großen Werken und Gesellschaften ganz anders gehandelt? Aus welchem Grunde pflegen die großen Werke Gesellschaft? Woher wenden sie Millionen auf dafür? Nur um durch

berartige Veranstellungen die Fühlung mit den maßgebenden Kreisen

zu behalten, nur um durch die dabei entstehende Freundschaft gewisse Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Das ist im ganzen geschäftlichen Leben gang und gäbe. Wir sollten uns daher hüten, daß wir das, was für die oberen Kreise als selbstverständlich betrachtet wird — so selbstverständlich, daß auch Herr v. Rehen in seiner Krupp'schen Vertretung Repräsentationsgelder erhielt — für die mittleren und unteren Kreise verbieten. Bei dem Zusammenprall zwischen dem Geheimrat Dugenberg, dem Vertreter des größten deutschen Werks, und dem Herrn Oberstaatsanwalt, dem Vertreter des größten Staates, also zwischen zwei bedeutenden Autoritäten auf ihren Gebieten, konnte man wahrnehmen, wie der Herr Oberstaatsanwalt an den Ansichten des Geheimrats Dugenberg vorbeiging. Es handelte sich dabei darum, ob die Herren in Essen annehmen durften, daß mittlere Beamte der Zentralbehörden über Vergütungen und Preise Auskunft erteilen. Ich muß in diesem einen Punkt meinem Mitverteidiger scharf entgegenreten. Wenn wir wissen, daß der Herr Oberstaatsanwalt nicht wünscht, daß seine Beamten Auskunft erteilen, dann wird niemand in seine Büros gehen. Ich selbst habe einer großen Staatsanwaltschaft vorgestanden und es eben so gemacht und meinen Beamten auch streng unterlagt, ohne mein Wissen irgendwelche Auskünfte zu erteilen. Vorsorglich möchte ich das im Interesse unseres Standes hier gesagt haben. Wenn das aber zutrifft, bei der Staatsanwaltschaft, daß nur der Dezentrat entscheidet, was mitzuteilen ist, so liegt es anders bei den Verwaltungsbehörden, nicht auf Grund geschlicher Bestimmungen, aber kraft der Gewohnheit. Der Kreissekretär ist dazu da, in kleineren Angelegenheiten den Landrat zu vertreten. Und bei der Regierung in Potsdam und bei anderen Verwaltungsbehörden ist es genau so. Der Referent soll nicht unnötig überlaufen werden. Der Herr Oberstaatsanwalt schießt von der Natur seiner Ressorts auf andere Ressorts und da geht er zu weit. Es geht zu weit, bei den Verwaltungsbehörden den Beamten jede Auskunftserteilung zu verbieten. Vielmehr ist das dem freien taftvollen Ermessen der Beamten zu überlassen. Der Verteidiger untersucht dann die Frage, ob Eccius

von den Brandtschen Geschenken gewußt

habe, und verneint sie nach eingehender Erörterung. Wenn der Oberstaatsanwalt sagt, daß die Auslagen v. Rehen's plausibel gemacht werden durch die beschlagnahmten Briefe, so vertritt er ja, daß sich Rehen bei seinen Auslagen an einen Auszug aus diesen Briefen gehalten und sein Zeugnis danach eingerichtet hat! Nach der Beschlagnahme mußte Rehen selbst zugeben, daß Brandt nicht nur Nachrichten sammelte, sondern auch ein echter und wahrer Bureauvorsteher war. Die Gewährung einer Gehaltszulage für Brandt durch Eccius ist ganz unbedenklich.

Brandt klagte über seinen Gesundheitszustand, und in einem solchen Falle gibt man dem Beamten eine Zulage, wie der Mann seiner Frau, die Migräne hat, sagt, Du bekommst einen neuen Hut. Einen Brief, in dem gar nichts steht, hat v. Rehen hier als den gravierendsten erklärt, und dies zeigt, ob es nun bewußt oder unbewußt geschieht, den ganzen Charakter seiner Zeugnisaussage. Rehen schreibt einmal, ein Umstand sei es, der ihn von Berlin wegreiße. Nun denkt natürlich jeder, das seien die „Normaler“, die Verlesungen usw. Aber v. Rehen fährt fort, daß es das schlechte Verhältnis zwischen ihm und Kaufsberger sei. Nirgendwo hat er sich über die „Normaler“ beklagt, das hat er erst in dem Briefe aus Italien getan, den er dann telegraphisch zurückverlangt hat. Er sagt selbst, daß er unendlich ist, je nachdem es der Erfolg verlangt. Da wir aber nicht wissen können, wo wir ihm glauben können und wo nicht, müssen wir sagen: Auf dieses Zeugnis hin kann man keine belastenden Feststellungen treffen. Die italienische Angelegenheit ist ein

Intelligenzspiel,

würdig einer Bessingh'schen Feder. Das Zeugnis des nicht ganz einwandfreien Wingen wird unterstützt durch Habris und durch die zwischen beiden gewechselten Briefe. Es ist kein Zweifel, daß v. Rehen es war, der in Rom das Gebot machte, auf die italienische Vertretung gegen 100 000 Frank zu verzichten. Später ist er auf 25 000 Frank plus dauernde Beteiligung heruntergegangen, und pflicht, mitten in den Verhandlungen, schreibt er diesen Brief nach Pflaß, wo er von einem geheimen Spionagebureau der Firma spricht. Er fordert den Brief rechtzeitig telegraphisch zurück, verwahrt ihn dann verschlossen monatelang und übergibt ihn schließlich der Behörde. Er erklärt, diesen Brief geschrieben zu haben, weil er den Kopf verloren hatte, aber davon ist dem Brief gar nichts anzumerken. Er hat ihn entweder als Beweismaterial zurückgefordert oder weil es noch um einen Monat zu früh war, weil wieder Aussicht bestand, daß der Vertrag mit Wingen zustande kam. Zu der Tatsache, daß v. Rehen über vor Direktor Wahlen den Wingen beschuldigte, dieser habe ihm, dem v. Rehen, Geld geboten, brauche

ich kein Wort hinzuzufügen. Es könnte nur ein Verlesendes Wort sein, die Tatsache wirkt auch so genug. Seine Entlassung ist vom Zivilgericht als berechtigt anerkannt. Vor dem Militärgericht hat er nicht ausgesagt, er war im Auslande krank, hier aber war er bereit aufzutreten. Aus der sicheren Verlesung des „Berliner Tageblatts“ fiel die Anklage durch den ersten Kanonenschuß: „Der Zeuge v. Rehen kommt!“ Wir haben den Schuß gehört, aber wie haben nicht darauf geantwortet, weil wir wußten, daß die Schlacht kommen und daß

v. Rehen geschlagen sein wird.

Wer als Verteidiger tief in die Menschenseelen hineinsieht, der weiß unter Umständen alles zu verstehen. Ich breche ungern den Stab über irgend einen Menschen, und wenn ich hier irgendwie milder auffassen könnte, ich möchte es tun. Aber eines macht mich vollständig irre und bringt mich zu einer anderen Auffassung wie meinen Mitverteidiger. Es ist mir alles begrifflich, nur eines nicht: Wenn ich nun einmal etwas derartiges hinter mir habe, wie es v. Rehen in Italien getan hat, und das Schlimmste, wie er in Essen den Dolchstoß gegen Wingen geführt und ihn beschuldigt hat, ihm Geld geboten zu haben, der dann entlassen wird und es wird dann noch ganz freundlich über die Art seines Zeugnisses verhandelt, Krupp'suchen die Entlassung als Entzweiung vor Brandt zu verschleiern, um v. Rehen das Fortkommen nicht zu erschweren, da muß dieser unglückliche, tragisch veranlagte Mann nicht begreifen, daß das nun der Moment war, wo er für einige Wochen und Monate zu verschwinden hätte und diese Dinge nicht mehr anzurühren?! Mein Gott, ein Mann von diesen Gaben — es war ja eine Freude, von der Sache selbst abgesehen, ihn hier zu sehen —, von dieser Intelligenz, Kombinationsgabe, von diesen Sprachkenntnissen usw., der hätte doch gewiß leicht irgendwo in der Industrie ein Unternehmen gefunden; Krupp's sind nicht diejenigen, welche einen solchen Mann mit Haß und Feindschaft verfolgen. Da muß er auf den unglücklichen Gedanken kommen, nunmehr zu sagen: „Nicht trete ich gegen Krupp auf, hier ist mein Material, Krupp fürchtet mich, ich bin der Stärkere!“ Daß er ein solches Werturteil über seine eigenen Taten haben konnte, ein Werturteil, das dem Werturteil aller normal denkenden Menschen entgegensteht, das macht mich trüb. Deshalb kann ich die v. Rehen'schen Befundungen nicht für beweiskräftig halten. Die Frage, ob er der Denunziant ist, ist für mich nebensächlich.

Justizrat Dr. v. Gordon bepricht dann eingehend den

Fall Dreger-Büding.

Er erklärt, daß er nicht behaupten will, daß Herr v. Rehen bewußt die Unwahrheit gesprochen hat. Aber die Erinnerungen haben sich bei ihm vollkommen zusammengeschoben, genau wie beim Fall Wangemann. Deshalb sage ich ohne persönliche Schärfe, daß wir auf diesen Reagen nichts geben können. Aus den Briefen folgt also nichts gegen Eccius und aus den Zeugnisaussagen ebenfalls nichts. Ein Mißgeschick für die Anklage ist es, daß bei der dritten Gruppe der Beweisführung der Anklage, bei den „Kornwälgern“, die wichtigsten Auszüge von Hope stammen, der nichts genommen hat und deshalb vom Kriegsgericht von der Verlesung freigesprochen worden ist. Der Inhalt der „Kornwälgern“ ist, näher betrachtet, durchaus harmlos. Eccius konnte nie auf den Gedanken kommen, daß es sich bei ihnen um unzulässige Indiskretionen handelt, selbst nicht bei den Auszügen aus dem Etat. Er konnte auch nicht wissen, daß alle Mitteilungen über die Preise geheimgehalten werden sollten. Ein Sachverständiger hat erklärt, daß Krupp auf Grund dieser Auskünfte mit einer guten Lösung schneller fertig werden konnte und daß die Heeresverwaltung dann bei Krupp hätte bestellen müssen. Die Heeresverwaltung sollte sich hoch freuen, wenn die Firmen sich bemühen, die besten Leistungen hervorzubringen. Das ist keine Schädigung der Heeresverwaltung, sondern das liegt im Staatsinteresse. Es hat sich auch ergeben, daß es sich um Dinge handelte, die solche hohe Aufwendungen nicht wert waren. So fällt auch die dritte Gruppe des Belastungsbeweises gegen Eccius in nichts zusammen. Die anderen Zeugen haben auch erklärt, daß ihnen nie der Gedanke einer Verlesung gekommen ist. Was bleibt denn da noch übrig zur Belastung des Angeklagten Eccius? Herr Eccius schied nun aus der Firma aus und nachher kamen all die dramatischen Ereignisse, die mich nicht interessieren, weil Herr Eccius nicht mehr da war. Er war so schwer nervenkrank, daß der Arzt ihm jede Beschäftigung verboten hatte. Wenn das Ausland aus diesem Prozeß irgend etwas Nachteiliges gegen die Firma Krupp herleiten würde, so würde es sich nur nach dem Primoborium richten und nicht nach dem, was an der Sache dran ist. Wenn das Ausland den Prozeß näher verfolgen würde, würde es sehen, wie ein großer Apparat aufgewendet wurde, um zu ermitteln, ob

eine Flasche Wein oder 20 M. ausgegeben

wurden, um festzustellen, ob ein Staubkorn auf der blanken Uniform vorhanden ist. Dann muß es erlauben, wie sehr wir uns anstrengen, unseren Beamtenstand wirklich integer zu erhalten. Andere Länder würden für ein wirkliches Panama kaum diese Anstrengungen machen. Unserer Industrie kann ich nur wünschen, wenn wieder einmal bei einem großen Werk in allen seinen Teilen so herumgeframt wird, daß es dann

so rein da steht, wie die Firma Krupp.

Und unserem Beamtenstand wünsche ich, daß nie ein gefährlicherer Mann an ihn herantreten möge wie der Angeklagte Brandt und dem Brandt wünsche ich, daß er nie schlechtere Elemente darin finden möge, wie die Männer, die hier als Reagen aufgetreten sind. Mit größtem Nachdruck und aus vollster Ueberzeugung beantrage ich die Freisprechung des Angeklagten Eccius. (Auch Justizrat Dr. v. Gordon hatte drei Stunden gesprochen.)

Darauf erhält das Wort zu einer Erwiderung Oberstaatsanwalt Obregenski: Ich widerstehe der Verlesung, dem ersten Verteidiger zu antworten. Aber ich möchte den Ausführungen des Justizrats v. Gordon in rechtlicher Beziehung entgegenreten. Zur Beweisaufnahme könnte ich neue Gesichtspunkte nicht beibringen und stelle alles dem Gericht anheim. Wenn ich auf den Schluß der Rede des Justizrats v. Gordon eingehe, so schieße ich mich seinen guten Wünschen gern an. Ich wünsche auch, daß niemals Schlimmeres passiert, als hier geschehen ist. Aber meine Entschlüsse haben mit derartigen Dingen und auch mit der Wirkung im In- und Ausland nichts zu tun. Wir kommt es nur auf die Frage an, ob hier ein strafbarer Tatbestand vorliegt oder nicht. Justizrat v. Gordon hat meine geistige Bemerkung, daß man nur Mut haben sollte, die Aufforderung zu einer Dufarenattade genannt. Das war keine Dufarenattade. Die Sache liegt ganz anders. Es war mir entgegengesetzt, daß nur zwei Möglichkeiten vorliegen, einmal entweder die Ausführung eines eigenen Entschlusses oder willenloses Werkzeug für die Ausführung des Entschlusses eines anderen. Wenn ich sagte: nur Mut, es geht schon, so bezog sich das auf eine dritte Auffassung. Es sind sehr wohl Fälle möglich, wo jemand den eigenen Willen hat und zugleich Werkzeug eines anderen ist. (Der Oberstaatsanwalt bekräftigt diese Ansicht durch mehrere Beispiele.) Wenn Sie der Auffassung nicht sind, daß auch eine solche Möglichkeit gegeben ist, daß es sich hier darum handelt, daß die Firma Krupp durch den Mund Brandt's und durch die Hand des Eccius an die Zeugnisaussagen herangerufen ist, dann können Sie Eccius nicht verurteilen. Aber Brandt hat niemals als Person

als Vertreter der Firma Krupp,

die ihm die Mittel zur Verfügung stellte. Ich will weitere Ausführungen nicht machen, weil ich glaube, daß wir jetzt genug ge-

sprochen haben und daß das allgemeine Interesse verlangt, daß das Gericht spricht

Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon erwidert auf die rechtlichen Ausführungen des Oberstaatsanwalts und weist nochmals darauf hin, daß Eccius nicht verurteilt werden kann, weil zu der Zeit, als er dem Brandt das Geld bewilligte, die Tat des Brandt noch nicht konzipiert war.

Verteidiger Rechtsanwalt Löwenstein meint, daß es ein Mißverständnis gewesen sein müsse, wenn man seine Verurteilung auf die großen Männer als unzulässig angesehen hat. Er polemisiert dann eingehend gegen seinen Mitverteidiger Justizrat Dr. v. Gordon, wird jedoch bald vom Oberstaatsanwalt Chreschinski unterbrochen, der erklärt, daß der Verteidiger nicht das Recht habe zu polemisieren, da er (der Oberstaatsanwalt) auf sein Mißverständnis nicht repliziert habe. — Vorj.: Ich kann dem Verteidiger ebenfalls nur bitten, seine Ausführungen zu beenden. — Verteidiger Rechtsanwalt Löwenstein: In dieser Hinsicht bin ich unerbittlich. Es handelt sich hier um die Rechte der Verteidigung. Die Verteidigung hat das letzte Wort und, sobald der Staatsanwalt gesprochen hat, darf ich das Wort zur Sache ergreifen und brauche mich nicht darauf zu beschränken, auf die Worte des Staatsanwalts zu erwidern. Ich kann sogar ganz neue Gesichtspunkte vorbringen. — Oberstaatsanwalt: Das muß ich bestritten. — Vorj.: Die gestrigen Ausführungen des Verteidigers sind vom Gericht nicht mißverstanden worden, denn alle Mitglieder des Gerichtshofes haben sie ebenso verstanden wie ich. Ich bitte, jetzt darauf nicht zurückzukommen, die Sache ist erledigt. — Oberstaatsanwalt: Wir liegt nichts fern, als die Rechte der Verteidigung irgendwie zu verkürzen. Nach der Strafprozeßordnung gehört aber das letzte Wort nicht der Verteidigung, sondern dem Angeklagten.

Es folgen die letzten Worte der Angeklagten. Angeklagter Brandt: Ich gebe nochmals die Erklärung ab, daß ich niemals die Absicht gehabt habe und daß mir niemals der Gedanke gekommen ist, meine Kameraden dadurch, daß ich freundschaftlich mit ihnen verkehrte, zur Herabgabe von Nachrichten zu bewegen. Gegen diese Annahme spricht auch die ganze Form unseres Verkehrs.

Angeklagter Direktor Eccius (mit leiser Stimme): Ich bitte um die Erlaubnis, ein paar kurze Worte sagen zu dürfen, bitte aber Rücksicht zu üben, wenn ich nicht die richtigen Worte finde, denn ich bin körperlich sehr erschöpft. Der Herr Oberstaatsanwalt ist gestern streng mit mir ins Gericht gegangen und er hat auch einmal gesagt: wenn Eccius das und das nicht verstanden und nicht eingesehen hat, dann ist er für seine Stellung in der Firma nicht geeignet. Ich möchte dazu bemerken, daß ja ex post die Dinge sich natürlich ganz anders ansehen als früher. Jetzt, wo es ausgeht ist für alle, wie der Verkehr zwischen Brandt und seinen Informanten, wenn es überhaupt Informanten waren, aus den Kreisen der Heeresverwaltung sich abgespielt hat, jetzt wird man sagen können: ja, dann hättest Du als Vorgesetzter Dich darum kümmern und der Sache mehr nachgeben müssen. Das gebe ich ja jetzt ex post zu, daß das gesagt werden kann. Ich glaube nur nicht, daß der hohe Gerichtshof und der Herr Oberstaatsanwalt diejenigen Stellen sind, die mir in dieser Beziehung Verhaltungen zu machen haben, sondern daß meine Vorgesetzten in der Firma darüber mit mir zu rechten haben. In den Ämtern befindet sich der Einstellungsbeschluß gegen meinen Freund und früheren Mitangestelligten Marquardt. In diesem Einstellungsbeschluß, den ich für durchaus begründet halte, ist ein Satz enthalten, bei dessen Lesart mich ein sehr bitteres Gefühl ergreift hat. Es ist darin gesagt, daß der Beweis einer Mißthat für Marquardt unter anderem deshalb nicht als erbracht angesehen werden könne, weil Marquardt an den Geschäften, auf die sich die Brandtsche Berichterstattung bezog, nicht durch eine Provision interessiert war. Ich konstatiere, daß der Herr Oberstaatsanwalt mir gegenüber eine solche Ausführung nicht gemacht hat. Da es aber doch möglich ist, daß der Gerichtshof auf derartige Gedanken kommen könnte, wie sie der Herr Oberstaatsanwalt gestern in bezug auf Herrn von Nehen als Erwerbslästerer ausgesprochen hat, so muß ich mich dagegen verwahren, als ob solche Gründe für meine Handlungsweise irgendwie bestimmend gewesen sind. Ich bin dazu erzo-gen worden, ein Staatsbeamter zu sein; ich habe mich nicht dazu gedrängt und auch niemals den Versuch gemacht, eine Stellung in der Industrie zu haben, in der Geld verdient wird. Ich darf hinzufügen, daß ich auch später, als ich bereits jahrelang in Krupp'schen Diensten stand, ein Angebot von einem der größten deutschen Finanzinstitute für eine leitende Stellung erhielt. Ich habe dieses Angebot als eine Ehre empfunden, weil es von bedeutenden Leuten ausging, und weil es mir das Zeugnis ausstellte, daß man meine geschäftliche Tüchtigkeit anerkannte. Ich habe aber dieses Angebot zurückgewiesen, obgleich diese Stellung mich mindestens das Vierfache von dem hätte verdienen lassen, was ich je bei Krupp verdienen konnte. Ich bin als Jurist erzo-gen worden. Nachdem ich mein Assessorenamt gemacht hatte, habe ich die Möglichkeit gehabt, im Justizministerium tätig zu sein, und hätte als Jurist wohl gute Karriere machen können. Ich habe das nicht getan, weil ich glaubte, andere Eigenschaften zu besitzen — verzeihen Sie, wenn es rühmend klingt — Talente, die ich im Dienste des großen Ganzen ausüben zu müssen glaubte. Ich bin früh in die Lage gekommen, fremde Sprachen zu lernen, in fremde Länder zu kommen, fremde Verhältnisse zu beurteilen und mit fremdländischen Personen zu verkehren. Ich glaube deshalb, daß ich auf diesem Gebiete eine große Befähigung, die ja selbstverständlich seltener ist, als die eines Durchschnittsjuristen, als den ich mich empfand. Daher habe ich mich, entgegen den Wünschen meines Vaters und verschiedener Freunde in der Justizverwaltung, bemüht, in der Konsularischen Laufbahn ein Unterkommen zu finden. Ich wurde in das Auswärtige Amt einberufen und bin erst ausgeschieden, als mir der verstorbene Herr Krupp, der mich kennen gelernt hatte, das Angebot machte, in seine Firma einzutreten. Der Entschluß, dieses Angebot anzunehmen, ist mir nicht leicht gefallen. Ich hatte nichts anderes vorgehabt, als Beamter zu sein. Ich war zunächst während eines Urlaubs bei Krupp tätig und erst, als ich die mir zugeordnete Tätigkeit, das Auslandsgeschäft in Kriegsmaterial, einigermassen kennen gelernt hatte und es zu übersehen meinte, habe ich den Entschluß gefaßt, um meine endgültige Entlassung einzukommen. Da hatte ich ein ähnliches bitteres Erlebnis, wie als ich den Satz in dem Einstellungsbeschluß gegen Marquardt las. Beim Abschiedsgesuch sagte mir ein hoher Beamter: Ich begreife nicht, wie Sie, der Sie erzo-gen sind in den Traditionen des preussischen Beamtenums, sich dazu hergeben können, für den

Geldbeutel eines Privatmannes zu arbeiten. Es war ein von mir hochverehrter Mann. Ich konnte nichts erwidern und bin hinweggegangen. (Direktor Eccius bricht bei diesen Worten in Tränen aus.) Am nächsten Tage, als ich in die Fabrik ging, kam ich an dem Standbild von Alfred Krupp vorbei, an dessen Sockel geschrieben steht: „Der Zweck der Arbeit soll

das Gemeinwohl sein.“ Das war bis dahin und ist immer meine Auffassung von der Arbeit gewesen, die er im Leben geleistet hat, und wenn ich mich entschlossen habe, damals dem Dienst im Auswärtigen Amt Lebewohl zu sagen und meine Tätigkeit bei Krupp aufzunehmen, so geschah es aus demselben Gefühl, das mich veranlaßt hatte, dem Justizdienst seinerzeit Lebewohl zu sagen, dem Gefühl: Immer für das große Ganze. Ich sah da die Möglichkeit, schneller und erfolgreicher meine Fähigkeiten auszunutzen vor allem in der Richtung, daß meine Tätigkeit ja nun dem Zweck dienen sollte, die Arbeitsbereitschaft der Firma Krupp für den Ernstfall zu sichern. Das ganze Geschäft der Firma Krupp hat ja nur den Sinn, daß ihre Werkstätten stets im vollen Umfang beschäftigt sein sollen, damit, wenn das Vaterland an sie appelliert, sie für das Vaterland bereitstehen. In diesem Sinn habe ich meine Arbeit als eine Arbeit des Gemeinwohls aufgefaßt und ich möchte bitten, daß die Richter, wenn sie sich über meine Persönlichkeit ein Urteil zu bilden versuchen, sich vor Augen

halten, daß dies der Zeitstern meines Handelns gewesen ist. (Direktor Eccius hat auch die letzten Worte mit tranenerfüllter Stimme gesprochen.) — Darauf zieht sich das Gericht zurück.

Am 5 Uhr nachmittags erschien nach mehr als vierstündiger Beratung der Gerichtshof wieder im Saale und der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Karsten verkündete folgendes Urteil.

Der Angeklagte Brandt wird wegen Bestechung unter Verja-gung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird. Der Angeklagte Eccius wird wegen Beihilfe zur Bestechung unter Jubilligung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 1200 Mark verurteilt.

In der Begründung dieses Urteils

fährte der Vorsitzende aus: Ohne Zweifel hatte die Firma Krupp von früher her bei uns auf dem Gebiete des artilleristischen Waffenwesens eine besondere Stellung. Dieser besonderen Stellung war sie mit der Zeit verlustig gegangen. Wegen der Höhe ihrer Preise war sie in einzelnen Fällen von der Heeresverwaltung ausgeschlossen worden. Aus dem gleichen Grund war sie Angriffen im Reichstag ausgesetzt. Nach der Ansicht des Gerichts erklärte der damalige Deputierter für Kriegsmaterial Direktor Budde den Grund für die Verdrängung der Firma aus ihrer besonderen Stellung in einer schlechten Orientierung der Berliner Vertretung gegenüber dem besser unterrichteten Konkurrenzfirmen. Direktor Budde drang daher auf bessere Informationen. Der Zeuge Dreger hat uns hier bezeugt, daß es der Firma auf offiziellem Wege nicht gelungen war, hierin Wandel zu schaffen, und mit Dreger schließt das Gericht, daß Budde und v. Schütz den Gedanken faßten, Mitteilungen über die Preise der Konkurrenz und die Verteilung der Aufträge durch An-schluß einer geeigneten Persönlichkeit an Beamte der militärischen Bureaus zu erhalten. Die Persönlichkeit des Brandt erschien hierfür geeignet. v. Schütz wies dementsprechend den Brandt auf die Möglichkeit hin, von früheren Kameraden in der Militärverwaltung Nachrichten zu erhalten, indem er die Bedenken Brandts mit dem freilich nicht zutreffenden Hinweis beschwichtigte, daß es für die Firma auf artilleristischem Gebiet kein Geheimnis gäbe. Er zeigte Brandt den von ihm zu beschreitenden Weg: er solle auf den geselligen Abenden der Zeugoffiziere und Feuerwerker Fühlung zu nehmen suchen, die Bekannten zu sich nach Hause einladen und mit ihnen Theater und Restaurants besuchen. Zum Zwecke der Nachrichtenbeschaffung sollte Brandt also Geselligkeit üben. Die hierdurch entstehenden Unkosten wollte v. Schütz ihm

aus den Mitteln der Firma beschaffen. Brandt ist diesen Weg gegangen. Zum Zweck der Nachrichtenbeschaffung auf militärischem, besonders artilleristischem Gebiet ist er mit Beamten bzw. Militärpersonen der Feldzeugmeisterei, der Artillerieprüfungskommission und des Kriegsministeriums in Verbindung getreten. Er hat Restaurants und Theater mit ihnen besucht und sie zu sich nach Hause geladen. Bei diesen Gelegenheiten hat er seine ehemaligen Kameraden um Auskunft gebeten und ihnen dementsprechende Aufträge erteilt. Diese haben ihm dann die Auskünfte teils mündlich, teils schriftlich nach ihrer Aufmerksamkeit gegeben. Die erlangten Informationen hat Brandt dann für die Kornwalzer bearbeitet, die durch Zeugenansagen hier festgestellt ist, für die Firma Krupp durchaus von Wert gewesen sind. Der Angeklagte Brandt hat die Kosten dieses Verkehrs fast durchweg getragen. Er hat sich aber sehr bald durch den Erfolg seiner Berichte und in dem Bestreben, möglichst Gutes zu leisten, ver-leiten lassen, in der Gewährung der Vorteile weiterzugehen. Er hat seinen Bekannten

nicht bloß freie Zechen gewährt, sondern ihnen auch keine Darlehen gegeben und ist schließlich dazu übergegangen, ihnen

Bargeld geschenktweise bis zu 20 Mark im Einzelfall in die Hand zu drücken, Weihnachtspräsente zu machen usw. Die Vorteile, die Brandt gewährt hat, stellen nach Ansicht des Gerichts nicht bloß eine Belohnung für bereits erteilte Auskünfte dar, sondern sie dienen auch dazu, die ehemaligen Kameraden zu weiteren Mitteilungen zu bestimmen. Als ehemaliger Zeugstabschef und Feuerwerker mußte Brandt, daß diese Nachrichten ohne Verletzung der Amts- oder Dienstpflicht nicht gegeben werden konnten. Damit ist der Tatbestand des § 383 St.G.B. erfüllt. Brandt selbst hat in der Untersuchung zugegeben, gewußt zu haben, daß er bestraft werden könnte. Seine Äußerungen, daß er sich krank und nicht mehr als anständiger Mensch fühle, daß er doch noch lieber die Tressen des Unteroffiziers tragen würde usw. zeugen von seinem Schuldgefühl. Er hatte die Hoffnung, noch einmal aus diesen Verhältnissen herauszukommen. Das Gericht hat die verschiedenen Akte der Bestechung als eine fortgesetzte Handlung gegen das Rechtsgut der Beamtentreue angesehen und als eine Fortsetzung des einmal geschahen Vorfalls. Das erstrebte Ziel sollte durch die Gesamtheit der Handlungen erreicht werden. Im einzelnen ist festgestellt, daß die an die Militärpersonen an Bargeld oder in Gestalt von Zechen gewährten Beträge betrugen haben bei Thilian 100 M., bei Schaubert 250 M., bei Hinz 200 M., bei Schmidt 100 M. und bei Pfeiffer 575 M., zusammen 1225 M. Was den

Verrat militärischer Geheimnisse bei Brandt anlangt, so hat sich das Gericht dem Antrag des Oberstaatsanwalts angeschlossen und auf Freisprechung erkannt. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war die Geheimhaltung der hierbei in Betracht kommenden Dinge im Interesse der Landesverteidigung der Firma Krupp gegenüber nicht notwendig. Krupp genießt das weitgehendste Vertrauen. Es werden vielfach Versuche gemeinsam angestellt und es werden Versuche auf den Schießplätzen von der Heeresverwaltung und der Firma nebeneinander vorgenommen. Es ist auch nicht festzustellen, daß die Firma Krupp zur Zeit der Erlangung dieser Nachrichten nicht bereits in Kenntnis der etwa noch geheimzuhaltenden Gegenstände gewesen ist. Es ist ja Vor-sorge dafür getroffen, daß die Firma Krupp und deren Angestellte mit den Nachrichten, die sie von der Heeresverwaltung erhalten, nicht Mißbrauch treiben, und zwar durch ein Abkommen der Heeresverwaltung mit der Firma Krupp und außerdem durch eine Verpflichtung, die die Angestellten der Firma gegenüber eingehen müssen.

Der Angeklagte Eccius hatte das Degeton, zu dem das Berliner Bureau gehörte, erst nach dem Beginn der Brandtschen Berichterstattung übernommen. Er hatte für ordentliche einwandfreie Berichterstattung zu sorgen, er ist verantwortlich für die Gestaltung der Brandtschen Einkommensverhältnisse. Eccius mußte sehr bald, daß Brandt durch den Verkehr, den er unterhielt, und durch Bewirtungen Nachrichten erlangte, die er der Firma zukommen ließ. Die Kosten wurden zunächst auf Grund der Liquidationen bestritten, die Brandt dem v. Schütz einreichte, dann wurde der Dispositionsfonds dafür geschaffen. Eccius hatte Kenntnis von dem Briefwechsel zwischen

v. Schütz und Rötger. Eccius hat zugegeben, bei der Festsetzung der Funktionszulage die Personalisten Brandts konsultiert und durchgesehen zu haben. In dem ersten Schreiben, das v. Schütz an Rötger gerichtet hat, wurde hervorgehoben, daß direkte Geldgeschenke von Brandt nicht gemacht werden. Eccius kannte die ersten Liquidationen des Brandt, wonach Brandt

in neun Monaten etwa 2000 Mark für die Bewirtung seiner Freunde ausgegeben hatte. Eccius hat weiter erfahren, daß Schütz bei Rötger schon im Dezember 1906 eine Gratifikation von 600 M. oder lieber eine noch höhere Summe beantragt hat. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß Brandt keine Aufgabe in vorzüglicher Weise löse. Es wird in diesem Schreiben hervorgehoben, daß Brandt keine illegalen Mittel anwende. Es scheint, daß v. Schütz davon ausgegangen ist: solange keine Darbeträge gegeben werden, liegt auch keine Bestechung vor. Rötger bewilligte auf dieses Schreiben dem Brandt die erste Gratifikation von 1000 M.; bis dahin hatte Brandt niemals eine Gratifikation bekommen. Diese Gratifikation wurde von jetzt an beibehalten, sie steigt später auf 1500 und auf 2000 M. Als 1909 v. Nehen der Leiter des Berliner Bureaus wurde, da wollte er mit den Liquidationen des Brandt nichts zu tun haben und wünschte eine andere Regelung. Was das Zeugnis des v. Nehen anbelangt, so steht das Gericht nicht auf dem Standpunkt, daß ihm jeglicher Glaube zu versagen ist. Das Gericht ist vielmehr den Angaben des Zeugen v. Nehen insoweit gefolgt, als sie durch den

vorgelegten und unbestrittenen Briefwechsel zwischen Eccius und v. Nehen aus einer Zeit vor den Vorgängen in Italien unterstützt werden. Aus verschiedenen Stellen dieses Briefwechsel, die der Vorsitzende verliest, wird gefolgert, daß Eccius und v. Nehen abgemacht haben, daß Brandt eine offizielle Position und eine feste Zulage erhalten soll. Wenn Eccius schreibt, daß er „aus naheliegenden Gründen“ auf die Angelegenheit Brandt nicht eingehen wolle, so kann dies schon grammatikalisch nur so gedeutet werden, daß Eccius diese Sache nicht schriftlich erledigen wolle, daß er vielmehr nur eine Aufstellung der Brandtschen Unkosten haben, weiter aber nichts davon wissen wolle. Der Vorsitzende verliest dann weitere Briefstellen über Gratifikationen und Gehaltserhöhungen des Brandt. In einem Jahre erhielt er eine Gratifikation von 2000 M. und noch die auf 10 Jahre festgelegten Sparbeträge. Daraus ist zu ersehen, daß Brandts Einkommen fortwährend erhöht wurde und wie Brandt in seiner Stellung, in der er sich bewährt hat, gehalten wird. Es fragt sich nun, ob Eccius sich ebenfalls strafbar gemacht hat. Daß Brandt und Eccius gemeinschaftlich gehandelt haben, daß hier strukturelle gemeinsame Ausführung der Bestechungshandlungen vorliegt, hat das Gericht nicht angenommen; es ist nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß Eccius

selbst Bestechungen ausführen wollte und daß die fortgesetzte Tat seine eigene Tat war. Dagegen ist das Gericht zu der Ansicht gekommen, daß Eccius sich

der Beihilfe schuldig gemacht hat. Er hat selbst zugegeben, daß er selbst die Aufsicht hatte, daß disziplinäre Verfassungen von Militärpersonen den Nachrichten zugrunde lagen. Daß es sich stets nur um unbedachte Äußerungen beim Glas Wein oder Bier gehandelt habe, konnte er nicht annehmen, es lag vielmehr die Annahme nahe, daß Brandt die gewöhnlichen Mittel benutze, nicht nur um bei den Offizieren mit den Beamten zu plaudern, sondern um sie dabei zur Begehung pflichtwidriger Handlungen zu verleiten. Dies lag bei den ganzen Umständen außerordentlich nahe. Eccius mußte jedenfalls mit der Möglichkeit rechnen und hat es auch als möglich anerkannt, daß Brandt die Militärbeamten und Militärpersonen freihält und ihnen sonstige Vorteile gewährt, um sie zur Herabgabe von Nachrichten zu bestimmen. Er hat für diese als möglich erkannten Fälle die Verwendung der dem Brandt zur Verfügung gestellten Mittel gekannt und gewollt. Dies geht aus dem v. Nehen'schen Briefwechsel in Verbindung mit der fortwährenden ungewöhnlich gesteigerten Bezahlung des Brandt hervor. Damit hat er die Bestechungshandlungen des Brandt gefördert und sich der Beihilfe schuldig gemacht.

Bei der Strafzumessung sind für beide Angeklagte folgende Gründe erwo-gen worden: Strafverhängend ist, daß die strafbare Handlung Jahre hindurch geübt wurde und daß sie Anlaß gegeben hat zu einer schweren Schädigung des Ansehens unserer Heeresverwaltung. Doch muß hier gesagt werden, daß nach dem was unsere tagelange Verhandlung ergeben hat,

kein Mafel auf unser Beamtenum im allgemeinen Strafmildernd war zu berücksichtigen, daß beide Angeklagte durch die Beschaffung schneller und guter Informationen den Interessen ihrer Firma dienen wollten, daß die Beträge der zur Bestechung aufgewandten Mittel, obwohl sich die Taten auf Jahre hinaus erstreckten, nach den getroffenen Feststellungen nicht hoch waren. Schließlich war die bisherige böllige Unbedachtlichkeit der beiden Angeklagten strafmildernd. Hinzu kommt bei Brandt, daß seiner Verführung Reute erlegen sind, die sich sonst gut geführt haben und die deswegen in bevorzugte Stellungen gekommen waren, und daß er auch aus dem Motiv des Eigennutzes gehandelt hat, mildernd wiederum auf der anderen Seite, daß er im großen und ganzen die Tatsachen der ihm zur Last gelegten Vergehen zugegeben hat. Bei Eccius war noch folgendes zu erwägen: Er hat den Brandt nicht angewiesen, unerlaubten Verkehr zu treiben. Er fand die Berichterstattung des Brandt bereits vor. Er war häufig auf Dienststreifen und auch infolge schwerer Erkrankung lange beurlaubt, allein in den Jahren 1911 und 1912 je mehrere Monate. Ferner: gerade in der Zeit, als die Brandtsche Angelegenheit ins Rollen kam, im Juli und August 1912, war Eccius wegen Krankheit beurlaubt. Er hat auch nicht aus eigen-nützigen Motiven gehandelt. Er hat die Kornwalzer nicht ver-arbeitet. Sie sind ihm nur zum Teil vorgelegt worden, und er hat nicht einen vollen Ueberblick über die Brandtsche Berichterstattung gehabt. Bei Eccius ist auch hervorzuheben, daß die Beihilfe milder und geringer zu bestrafen ist als die vollbrachte Tat. Es sind also eine ganze Reihe von mildernden Umständen für Eccius vorhanden, der nicht selbst Täter war und nicht selbst die Personen kannte, um die es sich handelte. Deshalb haben wir dem Angeklagten Eccius

mildernde Umstände angebilligt, sie dem Brandt aber verweigert. In Erwägung dieser Umstände haben wir über Brandt eine Gefängnisstrafe von vier Monaten verhängt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt ist. Die Geldstrafe für Eccius haben wir auf 1200 M. festgesetzt, eventuell für je 10 M. einen Tag Gefängnis. Die Kosten tragen, soweit nicht Freisprechung erfolgt ist, die Angeklagten. Der Wert der für die Bestechung ausgegebenen Beträge von 1225 M. verfällt dem Staat. — Bei den Stellen, die erkennen ließen, daß das Gericht zu einer Verurteilung gekommen war, ließ der Angeklagte Eccius den Kopf sinken.

Das gute Liebeck Bier

Sie fühlen sich wie neugeboren, wenn Sie **Milo - Schnupftabak** schnupfen.

Bester russischer Kugeltabak.
Milo gegen Schnupfen
Milo gegen Verstopfung
Milo gegen Trockenheit der Nasenschleimhäute
Milo belebt die Sehkraft
Milo ist frei von schädlichen Substanzen
Milo der beste Schnupftabak der Gegenwart und Zukunft
Milo wird nach altbewährtem 100jähr. Rezept hergestellt
Milo kostet die Dose 10 Pf.
Milo durch den Zigarrenhandel zu beziehen

General-Vertrieb für Deutschland
S. Rund
 Zigarren- und Tabak-
 General-Agenturen
 Berlin NW 87, Tel. Weißb 8157.

Auf 2 Lose ein Gewinn garantiert
 Ziehung schon 15. Novemb.
Münchener Lotterie
 Gewinn im Werte von Mark
100000
15000
 Hauptgew.
 Wer 2 Lose kauft, eine gerade u. eine ungerade Nummer, muss gewinnen.
 Lose 2 M.
H.C. Kröger
 BERLIN W 8, Friedrichstr. 193a.
 Tel.-Adr.: „Goldquelle“.

Zigarren!
 nünftige Einkaufsquelle für Wiederverkäufer in Großbetrieben! Gastwirte und Private! Nur beste Qualitäten zu allerbilligsten Preisen.
Lombardspeicher
 Neue Grünstr. 27.

Pelzwaren
 Fabrik und Lager von Stolas, Krawatten, Pelzhüten, Pelzjacken, Muffen, Pelzen, Kinder garnituren usw.
 Nur reelle Ware, von der einfachsten bis zur elegantesten.
 Tausende Sachen auf Lager. Auch Einzelverkauf zu billigen Preisen. Sonntags geöffnet.
F. Kalman,
 Kürschnerstr. 15, I. Et., nur Kommandantenstr. -h. d. Bauhstr.
 Tel.: Zentrum 3917. Geogr. 1894.

Möbel
 Die Möbel direkt an Privats frei Haus durch ein Gelbmann
 Stube u. Küche 208, 244, 50, 276, 50, 317, 357, 370, 429, 493.
 2 Stuben u. Küche 280, 309, 359, 427, 50, 501, 590.
 Schlafzimmer 223, 276, 313, 355, 429, 490, 540.
 Küchen 51, 58, 75, 92.
 Ständ. Lager 500 Einrichtungen.
 Reichhalt. Preisb. gratis u. franco.
 Abgabe einzelner Stücke ohne Preisänderung!
Höfner's Möbel-Engroshaus
 Berlin N. 201, Veteranenstr. 11, 12, 13.

Froh war Krank.



Ich hatte Schmerzen. Überall. Jede kleine Erkältung ließ mein Leiden stärker in die Erscheinung treten. Kalte Füße hatte ich fast immer. Oft konnte ich vor Schmerzen in der Nierengegend nicht leben. Schließlich bekam ich Anschwellungen an den Füßen, so daß ich keinen Schritt mehr gehen konnte. Dazu gesellten sich bald die gräßlichsten Schmerzen in den Armen. Ich hatte schon alle Lust zum Leben verloren. Da machte ich eine Entdeckung. — Ich fand **ein einzigartiges Mittel.**
 Dieses Mittel hat mir geholfen. Ich hatte erkannt, daß mein Zustand nur auf den übermäßigen Genuß von Fleisch, Kaffee und Tee zurückzuführen war, wodurch sich im Laufe der Jahre eine ungeheure Menge Harnsäuregift in meinem Körper angesammelt hatte. Heute bin ich wieder frisch auf dem Posten, meine Schmerzen haben sich verloren, und ich fühle mich wie neugeboren. Dieses einzigartige Mittel ließ ich durch **Deutsches Reichs-Patent** gesetzlich schützen, es erhielt den Namen „Botano“. Bei Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Herzleiden, Nierenleiden, Blasenleiden, Wassersucht usw. trinken Sie nur „Botano“. Botano ist ärztlich begutachtet und bestens empfohlen. Viele glänzende Anerkennungen liegen vor. Probieren Sie Botano, es kostet Sie nichts und lassen Sie sich sofort ein Probepäckchen sowie die Aufklärungsschrift „Botano — Der Feind der Harnsäure“ gratis kommen. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte an die Botano-Werke, G. m. b. H., Breslau, Postfach 147/17 welche die Herstellung dieses ausgezeichneten Präparates übernommen haben. Ein Original-Paket „Botano“ kostet nur 1.50 Mk., von 4 Paketen an Franko-Zusendung.

Berlins grösstes Konfektions - Kredithaus
ALLE TAGE ANDERS
 direkt am Nettelbeckplatz
 Pank-, Gericht- und Reinickendorfer Strassen-Ecke
Braune Rabatt-Marken
AUF KREDIT
 mit geringer Anzahlung und kleiner Abzahlung
Herren-Ulster und Anzüge
 Hat usw. gratis! streng modern Hat usw. gratis!
 Abzahlung wöchentlich 1.- Mark
DAMEN-Ulster, Röcke, Kostüme, Blusen, Samt- u. Plüsch-Mäntel
 in allen Farben und Preislagen
 Gratis elegante Lederwaren
Pelz-Stolas, Muffen, Betten, Teppiche
 mit den kleinsten Anzahlungen
Möbel und Polsterwaren
 nur eigenes Fabrikat
 Kollektive Auswahl Preise so billig wie nur möglich
Niedrigste Anzahlung 1 M.
 Wochensrate nur
 Einziges Waren-Kredit-Geschäft, das zur Verabfolgung der braunen Sparmarken der Rabatt-Gewährungs-Genossenschaft berechtigt ist, oder 3 Prozent in bar
Waren- und Möbel-Kredit-Haus
ALLE TAGE ANDERS
 Grösstes Haus am Nettelbeckplatz
 Pank-, Gericht- und Reinickendorfer Str.-Ecke
 Parterre, I., II., III., IV. Einge
 Bahnhof Wedding

Beim Vorzeigen dieses Inserates 4 pCt. Rabatt.
Damen sparen Geld!
 „Einzel-Verkauf“
 Export-Lager
Kostüm-Gelegenheitskauf:
 Kostüme, Kostüme, Kostüme.
 Ulster - Raglan, Seal-, Seidenplüsch- u. Samt-Mäntel, Backfisch- u. Kinder-Ulster, Pelz-Imitationen.
 Hochelegante Modelle.
 Bedeutend unter Herstellungspreis.
Extra-Weiten für starke Damen.
Max Mosczytz, Berlin C, Landsberger Str. 59, eine Treppe, am Alexanderplatz.
 Einzel-Verkauf nur in der I. Etage.
 Achten Sie in Ihrem eigenen Interesse auf die Hausnummer.

Teilzahlung Woche 1 Mark
 Herren-Ulster, Herren-Anzüge
 Damen-Ulster, Damen-Kostüme
 Möbel in großer Auswahl
F. & H. Schmidt, Petersburger Straße 23.
 erste Etage.
 Inserat mitbringen! Wert 3 M.

Ohne Anzahlung
 Spiegel, Bilder, Decken, Portieren, Teppiche, Gardinen, Stores, Ferner mit kl. Anzahlung (1 M. wöchentlich) Herren-Damen-, Kinder-Garderobe, Pelzwaren, Bett- u. Leibwäsche, Betten, Gasröhren. Bitte Besuch od. Postkarte.
Komplette Wohnungs-Einrichtungen
 und einzelne Möbel in großer Auswahl.
J. Antel Brückenstr. 2
 nahe Jannowitzbrücke.
 Stube und Küche schon von 15 M. Anzahlung an. Kleinste Anzahlung. Bei Arbeitslosigkeit u. Krankh. größte Rücksicht. Liefere auch auswärt.

Land- und Bauparzellen
 für Bauwärtler (son mit 100 Mark Anzahlung, keine jährliche Teilzahlung, im mehligen Vorort, direkt am Scharhof, Güter haben, größte Wertsteigerung zu erwarten. Bevor Sie anderweitig beschließen, prüfen Sie dieses Angebot, da streng reell. Schreiben Sie sofort an **J. Buchholz, Berlin, Ansbacherstr. 19, Blane, Prospekt.** Auskunft kostenlos.

Gegründet 1864

Peizwaren
 Export
S. Schlesinger
 Neue Königstr. 21 (Ordnungshaus)
Einzelverkauf
 wie alljährlich zu billigen Preisen
Pelzstolas - Muffen
 Reparaturen prompt und sauber
 Bitte genau am 21. Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet

Metzner
 Kinderwagen-Welthaus
 Metall-Settellen Kinder- u. Rohrmöbel, Korbbwaren, Ruhestühle, Puppenwagen alle Kinderfahrzeuge.
 Größte Auswahl Berlins
 Andreasstr. 23 Andreasplatz
 Brunnenstr. 95 o. Bunsenstr. 87
 Leipziger Str. 54, Neukölln, Gergstr. 133

PATENTE
 etc. erwirkt u. verwertet in allen Staaten seit Jahren anerkannt schnell
 Civ.-Ing. Jaeger & Dr. Breslauer Berlin, Gilschinerstr. 106 n. d. Pat.-Amt
 Das Buch „Wie muss eine Erfind. t. d. Verwertung beschaffen sein“ gratis

Garderobe auf Kredit
 Sie erhalten bei uns bei denkbar kleinster Anzahlung und bequemster Abzahlung
 Herren-Anzüge, Gebrock-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Ulster
 Damen-Kostüme, Damen-Ulster, Schwarze Frauen-Mäntel, Röcke, Blusen etc.
Stets Eingang von Neuheiten
 Großes Lager in
 Betten, Bettwäsche, Teppichen, Stores, Portieren zu bequemen An- und Abzahlungen.
Pelz-Stolas in allen Pelzarten
Möbel Stube u. Küche von 15-35 M. Anzahlung an Einzelmöbelstücke Polsterwaren Wochensrate 1 M. an.
Gebr. Lieber Alexanderstr. 16 I.
 vis-à-vis der Holzmarktstr. direkt a. Bahnh. Jannowitzbr.
 Bitte genau auf blaue Riesenschilde zu achten!
 Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.

Am Grabe Hermann Werners.

Ein feiner Regen rieselte vom grauen Herbsthimmel, als am gestrigen Nachmittage unser verstorbener Genosse Werner zur letzten Ruhe geleitet wurde.

Rachdem die Trauerversammlung in der Kapelle versammelt hatte, setzte der Gesangsverein „Arzberger Harmonie“ ein und weitete vollklang es durch die tiefe Stille des Raumes: „Ein Sohn des Volkes wolle“ er sein...

Als das Lied verklungen war, trat der Vertreter des 2. Berliner Reichstagswahlkreises, Genosse Richard Fischer, an den Sarg und widmete dem toten Freunde und Mitkämpfer mit vor Schmerz bewegter Stimme einen kurzen, aus tiefstem Herzen kommenden Nachruf.

„Sein sogenannter Großer, kein noch außen Hochragender ist es, an dessen Bahre wir heute stehen, um zum letzten Male von ihm Abschied zu nehmen.“

Aber Hermann Werner war einer jener Tausende, die unsere Partei groß gemacht haben, ohne deren Arbeit, ohne deren Hingabe der „Größe“ unter uns bedeutungslos wäre. Hermann Werner war einer jener Idealisten, um welche unsere Gegner uns beneiden.

Wie fast jeden von uns haben ihn die politischen, die sozialen Gegensätze unserer Gesellschaft zur Sozialdemokratie geführt.

Mit hellem Auge und offenem Herzen begabt, kein Streber und Dackmäuser, der nur für sich Vorteile zu ergattern suchte, empfand der junge Währer die Ungerechtigkeit, die Rechtlosigkeit des Arbeiters im Klassenstaat, und von dem Augenblicke an, da er dies erkannte, war für ihn die Stellungnahme in dem großen Kulturkampf der Gegenwart gegeben.

Ein Grundzug seines Wesens war das klare Rechtsempfinden, das unbreugsame Eintreten für das Recht, das Rechte, das Gerechte, das er als solches erkannt hatte. Wer immer mit ihm zu tun hatte, als Freund oder in einzelnen Dingen als Gegner — jeder empfand: Hier steht ein Mann, der wirklich nie unrecht tut, der nur deshalb für eine Person, für eine Sache Partei ergreift, weil er an deren Recht glaubt. Dann aber trat er auch mit der ganzen Wucht seiner Persönlichkeit dafür ein. Und nur wo er bewußtes Unrecht, Unwahrhaftigkeit, Unwahrheit erkannte, da wurde er scharf, hart, unerbittlich!

Deshalb empfand er, wie so viele unserer besten Genossen, gerade das Sozialistengesetz als ein Stück ihm persönlich ange-taner Schmach. Eingetreten in der Zeit der kleinlichsten und niederträchtigsten Verfolgungen band ihn diese Empfindung wie mit ehernen Ketten an die Partei, an die Arbeiterbewegung.

Hermann Werner, sagte ich, war ein Idealist. Für ihn waren die Kämpfe, die er Seite an Seite mit seinen Genossen und viele Jahre an deren Spitze kämpfte, nicht einfache Kämpfe um mehr Lohn, um längere Arbeitszeit, um bessere Arbeitsbedingungen, ihm war es ein Kampf um die höchsten Güter der Menschheit.

Das Endziel des Sozialismus: das Kulturideal einer schöneren Zukunft, hatte ihn begeistert. Mit jeder Faser seines Herzens hing er an der Partei, die alle Sehnsucht seiner großen edlen Seele stillte. Deshalb war ihm die Arbeit für die Partei keine Fron, die er pflichtgemäß leistete, es war das Stille seiner Sehnsucht, die Lösung einer Aufgabe, die sein ganzes Wesen ihm mit Naturgenuss gestellt hatte. Wenn der Vergleich erlaubt wäre, möchte ich sagen: die Arbeiten, die er im Dienste der Arbeiterbewegung, für die Partei leistete, waren ihm eine Art Gottesdienst. Die Partei war sozusagen seine große Liebe. Wie die Erfüllung der Wünsche eines geliebten Weibes zur Verschönerung ihres Daseins für den liebenden Mann kein Opfer, keine Mühe, sondern ein Genuß, an dem er sich selber erfreut, so arbeitete, wirkte, streift der Verstorbene für die Partei. Und diesen heiligen Eifer, diese vorbehaltslose Hingabe glaubte er auch von allen anderen fordern zu müssen.

Und da scheiterte er manchmal an der rauhen, ungleichen Wirklichkeit.

Heute aber, wo sein Mund nicht mehr zu uns spricht, empfinden wir alle: Wo immer der eine oder andere von uns mit ihm in Differenzen geraten ist, wo einer oder der andere von ihm sich gekränkt gefühlt haben mag: Hermann Werner wollte nichts Unrechtes, wollte nicht kränken, der Eifer für die von ihm vertretene Sache hat ihn ab und zu weit mitgerissen.

Ich stehe nicht hier, um sein Leben, sein Wirken im einzelnen zu rühmen: das Vertrauen seiner Genossen, das ihm bei Lebzeiten erwiesen worden, war ihm der schönste Dank. Aber den Grundzug seines Wesens glaube ich hier hervorheben zu sollen und daran unser aller Dank knüpfen! Wenn er selber hören könnte, was ich hier spreche, würde er abwehren und sagen: Ich habe nur meine Schuldigkeit getan!

Aber er hat mehr getan! An seinem Sarge wollen wir das aussprechen, uns allen zur Mahnung: denn fast jeder von uns kann noch mehr tun, als wir tun!

In diesem Sinne, der auch sein Sinn war, nehmen wir für immer von Hermann Werner Abschied — dem braven, dem unermüdbaren Genossen, der so manchen von uns ein lieber, persönlicher Freund war! — Aber wenn wir auch für immer von ihm Abschied nehmen, Hermann, wir werden Deiner immer gedenken!

Dann folgte die Niederlegung der Kränze. Der Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine hatte dem „treuen Freunde und Mitbegründer der Berliner Parteioorganisation“ folgenden Spruch gewidmet:

„Feind des Berglaubens und der Heppigkeit, des Irrtums und der Schmeichelei Feind! Er suchte nicht und floh nicht seinen Tod!“

Wieder erklang ein Lied, und der Sarg legte die letzte Etappe zum Grabe zurück.

Durch den düsteren, nebelsternen Abend schwebte der letzte Gruß aus Sängermunde: „Dann ging Herzen scheiden...“, dann rollten die Schollen auf den Sarg, dümpf und höhl, und der Schoß der Erde schloß sich über einem Kämpfer, dessen Herz im Leben stets warm und freudig für die große, heilige Sache schlug.

Gerichts-Zeitung.

Weiß sie weggelaufen waren!

Das Jugendgericht Berlin-Mitte hatte gestern ein paar politische Strafbefehle zu prüfen, die gegen zwei Arbeitsburtschen

Wagner und Schneider ergangen waren, weil sie auf der Straße „den Verkehr behindert“ haben sollten. Sie wurden beschuldigt, am 28. September abends nach 11 Uhr in der Alalbertstraße, von einer in der Kommandantenstraße abgehaltenen Jugendversammlung heimkehrend, mit einigen anderen jungen Leuten auf dem Bürgersteig gestanden und die von Schutzleuten an sie gerichtete Aufforderung weiterzugehen nicht befolgt zu haben. Beide versicherten, daß sie auf die Mahnung eines Schutzmanns: „Ihr Hammels macht, daß Ihr nach Hause kommt!“ sofort weitergegangen, an einer anderen Stelle wieder stehen geblieben und schließlich vor zwei plötzlich über den Bürgersteig radelnden Schutzleuten dabongelaufen seien. Eine wesentlich andere Darstellung konnten auch die gegen sie als Belastungszeugen vernommenen Schutzleute nicht geben, nur daß sie die Anrede „Ihr Hammels!“ als ausgeschlossen bezeichneten. Daraus, daß die beiden vor den radelnden Schutzleuten andrücken, wollten die Zeugen ein Schuld-bewußtsein folgern. Der Verteidiger Rechtsanwalt Kurt Rosenfeld bot um Vernehmung auch der geladenen Entlastungszeugen, die bekunden würden, daß das Schimpfwort „Hammels“ tatsächlich gebraucht worden sei und die jungen Leute die in ihrer Form durchaus ungehörige Aufforderung sofort befolgt hätten. Das Gericht verzichtete auf weitere Vernehmung, und der Staatsanwalt beantragte dann Aufrechterhaltung der auf je 3 Mark lautenden Strafverfügungen. Der Verteidiger führte aus, das Verhalten der jungen Leute sei durchaus korrekt gewesen, unkorrekt aber das der Schutzleute, da kein berechtigter Grund zum Einschreiten vorlag. Diese seien eingeschritten, als die vermeintlichen „Verkehrshinderer“ sich schon entfernt hätten und sogar weg-liefen, womit sie jedoch jedes „Verkehrshindernis“ beseitigten. Vor der Polizei wegzulaufen gelte nun mal in Berlin als das natürlichste, weil sonst leicht auch ein Unschuldiger auf die Anklage-bank kommen könne. Gemäß dem Antrag des Verteidigers sprach das Gericht die Angeklagten frei. Beide hätten, sagte die Urteils-begründung, die Aufforderung weiterzugehen befolgt — und zwar ernstlich befolgt.

Ruffat gegen A. O. Weber.

Der Schriftsteller A. O. Weber war vom Schöffengericht in Charlottenburg, wie wir vor vier Wochen berichteten, wegen Verleumdung des Dr. jur. Hugo Ruffat zu 100 R. Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte sowohl die Anwaltschaft als auch der Verurteilte Berufung eingelegt. Uns wird nun mitgeteilt, da sich Dr. Ruffat in der Verhandlung überzeugte, daß A. O. Weber ihm niemals den Vorwurf der Vesteichlichkeit hatte machen wollen, dies von diesem auch erklärt wurde, und da die Verhandlung ferner ergab, daß A. O. Weber über einen beachtlichen Schmähartikel von dritter Seite falsch berichtet worden war, so hat Dr. Ruffat jetzt den Strafantrag gegen A. O. Weber zurückgezogen.

Marktpreise von Berlin am 7. November 1913, nach Ermittlungen des Igl. Polizeipräsidiums. Reis (mizel), gute Sorte 16,40—16,80, mittel 00,00—00,00, geringe 00,00—00,00. Reis (runder), gute Sorte 14,40—14,60, Nichtstroh 0,00. Hafer alt, 6,00—7,60.

Markthaliendpreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—50,00. Eselsbohnen, weiße 35,00—60,00. Linien 36,00—70,00. Kartoffeln (klein) 4,00—7,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,60—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,50—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 4,40—6,60. 1 Kilogramm Karpfen 1,00—2,40. Halm 1,20—3,20. Lamm 1,20—3,20. Gans 1,20—2,60. Waische 1,00—2,40. Schale 1,60—3,20. Bleie 0,80—1,80. 60 Stück Kresse 1,00—3,00.

Besonders preiswerte Angebote

Moderner Winter-Kleidung

Herren-Kleidung

- Ulster gemusterte Cheviots in den neuesten Farbenstellungen 27-
Ulster Flausstoffe, in 18 Farben ganz besonders empfohlen 36-
Paletots marengo Cheviot und schwarz Eskimo 50- 24-
Jackett-Anzüge zweireihig, Cheviot, nach englischer Art gemustert 36- 27-
Cutaway und Weste marengo Cheviot 33-
Geh-Pelz Seal - Lapin - Futter, Seal - Electric - Kragen 115-
Pelzjoppen 50-40-30-27-
Oberhemden, Kragen, Krawatten Wäsche, Hosenträger, Mützen Schirme, Stöcke, Handschuhe

Knab.-u. Jüngl.-Kleidung

- Loden-Pelerinen für Knaben und Mädchen, grau oder grünlich, „imprägniert“ von 4 50 an
Knaben-Ulster 2reihig, moderne Farben, für das Alter von 3 Jahren. Jedes ältere Jahr 50 Pf. mehr. 8 75
Knaben-Ulster 2reihig, schöne Farben, für das Alter von 8 Jahren. Jedes ältere Jahr 1.- M. mehr. 12 50
Prinz-Heinrich-Anzüge blau und farbig, für das Alter von 3 Jahren. Jedes ältere Jahr 50 Pf. mehr. 7 50
Knaben-Sportanzüge verschiedene Formen, für das Alter von 8 Jahren. Jedes ältere Jahr 50 Pf. mehr. 12 50
Jünglings-Ulster neueste braune Farben mit Gurt, für das Alter von 14 Jahren. Jedes ältere Jahr 1.- M. mehr. 21-
Jünglings-Anzüge Cheviot, in den modernsten Farben, für das Alter von 14 Jahren. Jedes ältere Jahr 1.- M. mehr. 16-

Hochmoderne
Wollvelour-Hüte 4 50 3 75
Haarplüsch-Hüte 12 50 7 50

Herren-Kleidung

- Winter - Joppen warm gefüttert, kräftiger Loden 12- 8-
Schlafrocke glatte und gemusterte Stoffe, mit schönen Besätzen 21-15-10 50
Haus-Smokings (Morgenjoppen), Velourstoff 18-12-10-
Samt-Jackett dunkelbrauner Velvet, mit Borte eingefast 30-
Phantasie-Westen schöne Muster 6 50 4 50 1 95
Hosen vornehme Streifen 18-15-12-8-6-
Loden-Pelerinen für Herren und Damen, grau oder grünlich, „imprägniert“, 120-130 cm lang 7 50
Schlafanzüge, Wintersportkleid, Rodelkleidung, Sweater, Schals Strickwesten, Berufskleidung usw.

BaerSohn

Günstige Kauf-gelegenheit zu Weihnachts - Bescherungen für Vereine, Schulen, Institute usw.
Prompter Versand nach außerhalb
Sämtliche Gegenstände werden bis zum Feste gratis aufbewahrt
Sonntags nur von 12-2 geöffnet!

Chausseestraße 29-30 BERLIN 11 Brücken-Straße 11
Große Frankfurter Straße 20 Gegründet 1891 Schöneberg, Hauptstraße 10
Der Haupt-Katalog Nr. 48 (Neueste Moden 1913-1914) kostenfrei.

Hervorragend schöne Modelle und Reismuster Knaben-Ulster, Pyjacks
Blusen, Sport- und Schul-Anzüge in den allerneuesten Fassons für das Alter von 2 bis 15 Jahren zu bekannt billigen Preisen
Sonntags nur von 12-2 geöffnet!

Wahlverein Charlottenburg.

Heute abend 9 Uhr
im Volkshaus, Rosinenstraße 3:
Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:
Bekanntgabe der Wahlergebnisse von der Stadtverordnetenwahl.

251/7 Das Wahlkomitee.

Deutscher Textilarbeiterverband.

Filiale Berlin.
Zentralarbeitsnachweis: Andreasstr. 17, in der Geschäftsstelle.
— Gedruckt 8-1 und 5-7 Uhr, außer Mittwochnachmittag. —
Telephon: Kami Königsplatz, Nr. 1873.

Donnerstag, den 13. November, abends 8 1/2 Uhr,
in den Andreas-Festjalen, Andreasstr. 21:
Generalversammlung
der Verwaltung Berlin
des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.

Tagesordnung:
1. Kassendbericht vom 3. Quartal 1913.
2. Vortrag: „Arbeitslosigkeit und Gewerkschaften.“
Referent: Genosse Hans Weber, Redakteur.
3. Verschiedenes.
Kollegen und Kolleginnen, sorgt für einen guten Besammlungsbesuch!

196/18 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Finienstr. 83-85.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Dienstag, den 11. November 1913, abends 6 Uhr, in
Frankes Festjalen, Badstr. 19:
Branchen-Versammlung
aller in den Geldschrankbetrieben beschäftigten Kollegen.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen Otto Bächner über: „Die Krankenkassen und die Reichsversicherungsordnung.“ 2. Wird der Tarifvertrag der Geldschrankmacher in allen Betrieben eingehalten? 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Dienstag, den 11. November 1913, abends 8 1/2 Uhr,
in Frankes Festjalen, Badstr. 19:
Bezirks-Versammlung
für den 20. Bezirk.

Tagesordnung:
Fortsetzung der Beratung der Anträge zur Generalversammlung.
— Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Dienstag, den 11. November 1913, abends 8 Uhr, im
Restaurant von Rich. Kaul, Bismarckstr. 16:
Mitglieder-Versammlung
für Adlershof.

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Generalversammlung. 2. Die Krankenkassenwahlen nach der neuen Reichsversicherungsordnung und ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft. Referent: Kollege Fritz Carl. 3. Verbandsangelegenheiten.
— Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Zahlreicher Besuch obiger Versammlungen wird erwartet.
Metallarbeiter-Kalender 1914. Stück 60 Pf. sind im Bureau und bei den Bezirkskassierern zu haben.
129/8 Die Ortsverwaltung.

Neu eröffnet!
Eichborn-Säle
Reinickendorf-West, Eichborn-Straße 60.
Säle für Vereinsfestlichkeiten und Versammlungen per sofort zu vergeben.
2862b Karl Schroeder.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung.
Gegründet 1905. Sitz Berlin.
Montag, den 10. November, abends 8 Uhr:
Öffentliche Versammlung
in den Pharusjalen, Müllerstr. 142.
Vorträge: 1. Ueber Kirchenaustritt. (Referent vom Komitee Konfessionslos.)
2. Feuerbestattung. (Referent Zahnarzt Freund.) 3. Diskussion.
2867b Der Vorstand.

Verband der Gastwirtsgehilfen

Bureau: Amt Norden, 1474. Berlin N. 24, Gr. Hamburger Str. 18/19. Arbeitsnachweis: Amt Norden, 1813.

Ortsverwaltung I für Kellner, Köche, Köchinnen, Büfettiers usw.	Ortsverwaltung II Abteilung für das Hilfspersonal: Portiers, Hausdiener, Zapfer, Destillationsgehilfen usw.	Ortsverwaltung III Abteilung für Bierabzieher.
--	--	--

Zur Legitimation sind die Mitglieder des Verbandes mit einer Mitgliedskarte versehen, die für das laufende Quartal von brauner Farbe mit schwarzem Aufdruck ist und am nächsten Sabbath zur Ansicht ausliegt. — Wahlvereinsbücher gelten nicht als Ausweis für die Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation.
Zur Beachtung diene, daß von Tisch-Dunstfächer und ähnlicher Organisation ähnliche Legitimationskarten herausgegeben werden; man lasse sich dadurch nicht täuschen.
Im übrigen bitten wir die Partei- und Gewerkschaftsangehörigen unseren Mitgliedskarten Beachtung zu schenken, da unser Vorgehen gegen den Mißbrauch, an dessen Stelle eine Sanktion gefordert wird, zeitlicher Unterstützung bedarf.

32/13 Der Vorstand.

Kranken- und Sterbekasse d. selbständigen Ortsvereins der Maler, Stukkateure und Bildhauer in Charlottenburg.

— a. G. —
General-Versammlung
am Montag, den 8. Dezember 1913, abends 8 Uhr, im Restaurant Warnicke, Bismarckstr. 38.
Tagesordnung:
Protokollberichterstattung, Neuwahl des Gesamtvorstandes, der Rechnungsprüfer und des Schiedsgerichts, Verschiedenes.
Der Vorstand:
Wlth. Zeeger, Vorsitzender.

Ortskrankenkasse der Bureauangestellten zu Berlin.

Zu der am Montag, den 17. November cr., abends 8 Uhr, im Berliner Klubhaus, Chulstraße 2, stattfindenden

General-Versammlung

werden hiermit die geehrten Vertreter der Kasse eingeladen. 279/5

Tagesordnung:
1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1913.
2. Berichterstattung über die Gestaltung der „Allgemeinen Ortskrankenkasse“ und Beschlußfassung über die Vereinbarung betreffend Auseinandersetzung mit derselben.
3. Genehmigung einer Teuerungszulage an die Mitglieder.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes der „Ortskrankenkasse der Bureauangestellten“ in den Vorstand der „Allgemeinen Ortskrankenkasse“ und Wahl eines ersten und eines zweiten Ersatzmannes.
Berlin, den 1. November 1913.
Dirksenstr. 4.
Der Vorstand:
A. A.: Bauer, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse Hohen-Schönhausen.

Gemäß § 51a des Statuts findet am Montag, den 17. November, abends 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr, im Lokal von W. Lutz, hier selbst, Berliner Str. 92, eine Ergänzungswahl der auszuführenden Mitglieder zu den Generalversammlungen seitens der Arbeitsschmer statt.
Zu wählen sind 36 Vertreter.
Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahl päpstlich eröffnet und Punkt 6 1/2 Uhr geschlossen wird.
Mitgliedskarte legitimiert.
279/3 Petzolt, Vorsitzender.

Enorm billig!
Ulster und Anzüge
von 25 bis 60 M.
Gehrock - Anzüge
Smokings auf Seide
Billige Hosenwoche.
Versandhaus „Germania“
Unter den Linden 21.

Siegels Festsäle

Gr. Frankfurter Str. 30.
Empfehle den Gewerkschaften und Vereinen Säle mit Theaterbühne, 800, 500 und 100 Personen fassend, zu Versammlungen sowie Festlichkeiten aller Art.

Magenmilium

Bei Verdauungsstörungen, Appetitmangel, verdaulichem Magen, Sodbrennen, Blähungen, Magendruck und -Schwäche, Magenkrampf, Uebelkeit mit Erbrechen, überhaupt Magenbeschwerden sind **Reichel's Magentropfen** von nachweisl. erprobter Wirkung u. wohlbekannt als Heilmittel auf den kranken Magen. **Flasche 80 Pf. echt nur mit u. 2 M. einzig Marke „Medico“**
Wenn in Drogerien nicht erhältlich, durch **Dr. Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4**

Zentralverband der Hausangestellten

Samstag, den 9. November, in den „Corona-Festjalen“,
Rommantienstraße 72 I:
Große Versammlung.
Vortrag von Hl. Hebbeth Pechel über: **Die Volksfürsorge.**
Nach dem Vortrage: Gemütliches Beisammensein und Tanz.
Erschließung 6 1/2 Uhr 48/18 Beginn 7 1/2 Uhr.

10 Mark
monatliche Teilzahlung liefert elegante Herren- und Damenkleider nach Maß, eigenes Stofflag. Der Kasse Preisermäßigung.
J. Tomporowski, Schneidermstr.,
Leht SW 47, Treibschiffstr. 47, an der Bellealliancestr. u. Tempelhofer Feld.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Tel. Northpt. 2382, 4747. Bezirk Groß-Berlin. Tel. Northpt. 2382, 4747.

Achtung! Delegierte zur örtlichen Generalversammlung der Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Montag, den 10. November 1913, abends 8 1/2 Uhr, in Kellers Neue Philharmonie, Köpenicker Straße 96/97:

Ordentliche Generalversammlung pro 3. Quartal 1913.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Geschäfts-, Kassen- und Arbeitsnachweisbericht. 3. Erziehung eines Mitgliedes zur Bezirksverwaltung und Erledigung eingegangener Anträge. 4. Geschäftliches.
Mitgliedsbuch und rote Legitimationskarte sind am Eingang zur Versammlung zwecks Abstempelung vorzulegen.
— Ohne Buch und Karte kein Zutritt. —
Die Bezirksleitung. J. A. A. Werner.

Verband d. Hausarzt-Vereine

Zentrale Organisation für Volksgesundheitspflege.

Wir gewähren für den geringen Beitrag von circa 25 Pf. pro Woche, der monatlich durch Hauskassierer abgebildet wird, den Familienangehörigen unserer Mitglieder ohne Ansehen der Zahl und Dauer der Krankheiten, ohne lästige Formalitäten, wie Krankmeldung oder dergleichen, zu jeder Zeit, selbst bei den geringsten Anzeichen einer Erkrankung

freie ärztliche Behandlung (auch durch Spezialärzte), freie Medizin bei akuten Erkrankungen. — Außerdem frei:
Wissenschaftliche Monatszeitung mit Kinderbeilage
Wissenschaftliche Vorträge.
Beratung von Badewannen, 10 u. 20 Pf. pro Woche
Referat zu Selbstkostenpreisen: Nährpräparate, Stärkungsmittel, Krankenkassenartikel usw.

Dem Verbandsamt kann jede Familie beitreten, deren Ernährer krankheitsversicherungspflichtig ist oder ein Einkommen von nicht über 2500 M. hat, desgleichen Witwen oder alleinstehende Personen. — Aufnahmegebühr 30 Pf.
Nähere Auskunft erteilen — für Berlin:
NW. Noabit: **W. Bodin**, Rottb. Str. 36.
Dallin, Lammstr. 58.
Norden: **O. Wölke**, Brunnenstr. 100.
G. Lange, Ralmsdr. Str. 96.
H. Meyer, Swinemünder Str. 97.
H. Münchow, Loderstr. 3.
Nord-Ost: **P. Berger**, Rangardstr. 44.
Osten: **K. Robel**, Komintener Str. 48.
Süd-Ost: **G. Schultz**, Adalbertstr. 64.
Westen: **M. Erdmann**, Kaplerstr. 18.
Süd-West: **H. Döll**, Teltower Str. 32.
Fr. Vieth, Nibelstr. 42.
Süden: **M. Thurn**, Böckstr. 37.
A. Steinhauer, Prinzenstr. 18.
Für Vororte:
Adlershof: **A. Stamer**, Bismarckstr. 11.
Baumschulenweg: **R. Krause**, Tiefholzstr. 166a.
Borsigwald (siehe Zettel).
Britz: **A. Tjepke**, Bürgerstr. 29.
Charlottenburg: **G. Leopold**, Rummelstr. 7.
Friedenau (siehe Bismarckstr.).
Fürstenwald: **R. Flicke**, Holzstr. 2.
Groß-Lichterfelde: **W. Wagner**, Mariannenstr. 31.
Hermsdorf: **P. Schulze**, Schulendorfer Str. 71.
Lankwitz (siehe Südenbe).
Zentralvorstand: **G. Jacob**, Berlin NW 21, Emdener Straße 45 (Tel.: 218, 1184). 297/1

Hausarztverein Charlottenburg.

Dienstag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstraße 3:
Öffentliche Versammlung
(Zutritt für jedermann frei).

1. Vortrag des Genossen Dr. Moses:
„Wann dürfen Geschlechtskranke heiraten?“
2. Diskussion und eventuell Fragenbeantwortung. 297/2

Hausarztverein Osten.

Zwei öffentl. Versammlungen:
(Zutritt frei!)

Freitag, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr,
im „Schwarzen Adler“ in Lichtenberg.
Montag, den 17. November, abends 8 1/2 Uhr,
in der „Urania“, SO, Brangelstr. 11/12.
In beiden Versammlungen:
„Der Gebärstreik“
Referent: Dr. Moses.
Diskussion und eventuell Fragenbeantwortung. 297/3

Hausarztverein Neukölln.

Montag, den 10. November, abends 8 1/2 Uhr
Drei öffentliche Versammlungen
(Zutritt frei!)

Petris Festjale Anesebedstr. 113.	Passage-Festjale Bergstr. 151-152.	Hohenstaufen-Säle Kottbusser Damm 76.
---	--	---

Ueber **„Frauenschutz“** werden sprechen:
Dr. med. Alfred Bernstein, Berlin; Dr. med. Lajerstein, Frauenarzt, Neukölln; Fräulein Dr. Blume, Neukölln, zu dem Thema: **„Wie erhalte ich mich gesund!“** Ein Vortrag an die Arbeiterfrauen. 30/14

Soziales.

Die Erziehung zur Höflichkeit.

Eine Leutenot auf dem Lande besteht zweifellos. Sie ist im Sommer so groß, daß ein erheblicher Teil des deutschen Heeres in den Dienst der Agrarier gestellt wird. Die Junker wenden auch allerlei Mittel an, um die Leutenot zu lindern; sie verteilen Ehrendiplome, sorgen für landwirtschaftlichen Unterricht im Heere, beschäftigen Gefangene, treiben Wohlfahrt- und Heimatpflege, siedeln Landarbeiter an und holen hunderttausende ausländischer Lohnrücker herein. Nur an das Wichtigste denken sie nicht, an die Verbesserung der Lohn- und Arbeits- sowie Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter. Als neues Mittel, der Leutenot abzuhelfen, empfiehlt man jetzt, den landwirtschaftlichen Arbeitsunterricht für Schulkindern einzuführen. Den Kindern der Landarbeiter soll der Reiz der landwirtschaftlichen Arbeiten zum Bewußtsein gebracht werden, und zwar ist es kein Agrarier, sondern ein Schulmann, der das fordert. Regierungs- und Schulrat Dr. Rabisch-Düsseldorf wünscht, daß auf dem Lande und in den Landstädten, wo es Bauerngüter oder Pachtgrundbesitzer gibt, sämtliche Knaben der drei letzten Schuljahre in Gruppen zu 8 bis 10 geteilt werden. Jede Gruppe wird einem praktischen Landwirt übergeben, der sie einen Nachmittag in der Woche von 3 bis 7 Uhr in seinen Dienst stellt. Der Unterricht fällt an diesem Tage aus. Der Jugendfreund glaubt, daß die Landwirte sich der ihnen zugewiesenen Aufgabe gern unterziehen würden, da sie ja jede Woche zwanzig Hände auf einige Stunden in die Wirtschaft bekommen sollen. Das sei ein billiges Entgelt für die Erziehungsarbeit. Der Widerstand der Eltern lasse sich durch den preussischen Staat leicht überwinden, der ja „schon manche Torheiten der Eltern überwinden“ habe.

Selbstverständlich steht dieser menschenfreundliche Plan auf den entschiedenen Widerstand der Lehrerschaft. So schreibt die Korrespondenz des deutschen Lehrervereins, es handele sich hier um einen öffentlichen Frondienst der Jugend, wie ihn das Mittelalter kaum gekannt habe. Und das im Interesse eines Standes, der keine Not kenne, und der auch an einer Leutenot nicht leiden würde, wenn er etwas sozialer empfände und den landwirtschaftlichen Arbeitern ein menschenwürdiges Dasein ermöglichte, wozu er sehr wohl in der Lage sei. Durch den landwirtschaftlichen Unterricht soll das Kind zum Knecht herangebildet werden. Kein Kind sei geboren, um Höflicher des Landwirts zu werden.

Es ist natürlich Aufgabe der Sozialdemokratie, diesen verwerflichen Plan auf das schärfste zu bekämpfen. Schon jetzt ist die Kinderarbeit auf dem Lande üblich. Die Ausbeutung der Kinder würde erheblich größer werden, wenn dieser Plan verwirklicht werden sollte.

Geheime Konkurrenzklausein.

Der zwölften Kommission des Reichstages wird von der „Deutschen Industriezeitung“ folgender Briefwechsel zum Studium empfohlen:

Vorbeder Maschinenfabrik, Bergedorf. Bergedorf, den ... 1913. Kreis Essen (Ruhr). Herrn A. A.

Zwischen den Firmen Werner u. Pfeleiderer, Cannstatt-Stuttgart, Vorbeder Maschinenfabrik, Bergedorf, Doerflinger Dampfmaschinen-Industrie, Düsseldorf, H. Bertram, Halle, Senfingwerke, Hildesheim, Ponlet, Düsseldorf,

ist eine Vereinbarung getroffen, dahingehend, daß die der Vereinbarung Beitretenden sich gegenseitig verpflichten, nicht gegen einander Angestellte und Monteur fortzuzugangieren, oder etwaige an sie ergehende Anerbieten von Angestellten einer vertragschließenden Firma zu berücksichtigen.

Wir sind beauftragt worden, bei Ihnen anzufragen, ob auch Sie sich einer derartigen Vereinbarung mit anschließender Würden. Es wird auch noch versucht, andere Firmen zu dieser Vereinbarung zu gewinnen!

Hochachtungsvoll!

gez. ppa. Vorbeder Maschinenfabrik u. Gießerei Th. Kade.

Und die Antwort:

Vorbeder Maschinenfabrik u. Gießerei Bergedorf.

Von einer Reise zurückgekehrt, gebe ich Ihnen heute Nachricht auf Ihre gefl. Zuschrift und teile Ihnen darauffin höflich mit, daß ich mich erst dann zur Sache selbst äußern kann, wenn Sie mir mitteilen, wer bis heute definitiv seinen Beitritt zugesagt hat und wer eventuell auf Ihre Anfrage hin ablehnend

antwortete. Ich selbst stehe der Sache zwar sympathisch gegenüber, doch möchte ich vor definitiver Entschliessung hierüber noch Ihre nähere Nachricht in Empfang nehmen. Inzwischen geizne ich hochachtungsvoll N. N.

Diese Unterbindung der Freizügigkeit der Angestellten ist scharf zu beurteilen. Einzelne Firmen sind Lieferanten für die deutsche Armee und Marine, andere für die Konsumgenossenschaften, die gewiß an solchen Vorgängen nicht achlos vorübergehen.

Kindermord in Bayern.

Mit vielem Eifer und regem Bemühen versuchen die ultramontanen Organe der Regierung darzumachen, daß nur durch Förderung des Merkantilismus auf allen Gebieten die gewünschte Förderung in der Volksvermehrung erreicht werden könne. Daher erübrigt es nicht einer Plakaterie, wenn der „Reichsanzeiger“ — Nr. 261 — in einer Besprechung der Bevölkerungsbewegung in Bayern im Jahre 1912 u. a. bemerkt: ... Die Säuglingssterblichkeit, die in manchen Gegenden Bayerns noch heute eine sonst nirgend im Deutschen Reich beobachtete Höhe erreicht (bis zu einem Drittel der lebendgeborenen Kinder stirbt im ersten Lebensjahre), dezimiert die Schaar der neugeborenen Kinder oft derart, daß Bezirke mit weit geringerer Fruchtbarkeit durch rationelle Pflege der Aufzucht (z. B. durch Stillen der Kinder an der Mutterbrust) einen größeren Aufwuchs erzielen, als Bezirke mit starker Fruchtbarkeit. Umgekehrt haben Bezirke mit der größten Fruchtbarkeitsziffer keineswegs den größten tatsächlichen Bevölkerungszuwachs. Wohl halten sich die Aufwuchsziffern jener Bezirke über dem Landesdurchschnitt, aber sie stehen infolge der besonders großen Säuglingssterblichkeit zu deren Fruchtbarkeitsziffern nicht in entsprechendem Verhältnis.

Nach dieser Belehrung durch den „Reichsanzeiger“ bequemen sich die Pörrer und Kapläne hoffentlich dazu, ihre schätzbarsten Kräfte, die sie bisher so eifrig für die Vermehrung der Geburten in den Diensten des öffentlichen Wohles stellten, nun endlich zur Bekämpfung des grausigen Kindermordes im frommen Bayern, im Herrschaftsgebiet des katolischen Meeres und des Zentrums aufzusparen und anzuwenden.

Im Reichstag hatte gelegentlich der Beratung der Reichsversicherungsordnung unser Genosse Rebel auf die ungeheure Sterblichkeit der Säuglinge gerade in bayerischen Bezirken hingewiesen. Es half nichts — die Konservativen und das Zentrum stimmten die Anträge auf Fürsorge für Säuglinge nieder.

Aus aller Welt. Von Gottes Gnaden.

Ein kleines Menschenalter geschoben in Bayern alle Regierungsmassnahmen im Namen des Königs Otto. Jedes Gerichtsurteil wurde gefällt: Im Namen des Königs. Der geistige Zustand des Mannes, mit dessen Namen die ganze bayerische Politik der letzten Jahrzehnte gekleidet wurde, sieht nach dem zweiten Gutachten der Untersuchungskommission, die den armen geisteskranken Menschen im Schloß Fürstentried besuchte, also aus:

Der Sinn für Reinlichkeit und Pflege des Körpers ist völlig abhanden gekommen und fast mit jeder Stuhlentleerung und mit jeder Urinentleerung ist eine Verunreinigung des Körpers, der Kleider, des Zimmers und nicht selten auch des Bettes verbunden. Unter dem Einfluß einer krankhaften Verwöhnung suchte Majestät schon als Prinz und bei Beginn der Krankheit Stuhlentleerung und Urinentleerung möglichst lang zurückzuhalten oder die Defekationen in Schränke und Schubladen zu entleeren, und seit vielen Jahren vermeidet Majestät jede Verührung eines Klosetts oder eines entsprechenden Gefäßes. In dieser Beziehung nur kurze Zeit sich selbst überlassen, würde Majestät alsbald verwildern, und doch setzt Majestät den Reinigungsmanipulationen und der Anwendung von Wässern fast jedesmal heftigen Widerstand entgegen.

Ist das nicht der blutigste Lohn auf das Gottesgnadentum und beweist der geistige Zustand des nun abgesetzten Königs nicht, wie überflüssig die Monarchen von Gottes Gnaden in der Staatsmaschine sind? In Bayern ist 27 Jahre der Beweis erbracht, daß es auch ohne Gottesgnaden-Pürchen geht. Konsequenterweise hätte man eigentlich gleich zur Republik übergehen sollen.

Väterchen bleibt konsequent.

Die russische Regierung hat der amerikanischen offiziell mitgeteilt, daß der Zar keinerlei Petitionen entgegennehmen wird, die sich auf den Kiewer Ritualmordprozess beziehen. Dieser Beschluß richtet sich offenbar gegen eine Petition, die von den Bischöfen sämtlicher anglikanischer Bistümer der Ver-

einigten Staaten unterzeichnet worden ist und die dem Zaren auf diplomatischem Wege durch den amerikanischen Votachaster in Petersburg übermittelt werden sollte.

Inkonsequenzen läßt sich Väterchen Zar nicht zuschulden kommen. Was hätten denn auch alle die Anstrengungen genutzt, die die schwarzen Hunderte gemacht haben, um einen Ritualmordprozess zu initiieren, wenn ihr oberster Herr und Gebieter plötzlich sentimentalen Anwandlungen erliegen sollte. Es muß schon dabei bleiben: „Der Jude wird verbrannt!“ Denn ohne den „erwiesenen“ Ritualmord fehlen ja alle Voraussetzungen für den in diesen schlechten Zeiten so dringend nötigen Woytom.

Revolvententat eines Realschülers.

In der Oberrealschule in Mainz feuerte am Sonnabend ein sechzehnjähriger Schüler der Untersekunda auf einen Oberlehrer, der ihn wegen Nichtablieferung eines Strafgeldes zur Rede stellte, drei Revolvergeschosse ab. Der Lehrer, der das Vorhaben bemerkte, gab dem Schüler einen Schlag auf die Hand, so daß der erste Schuß in die Dede ging; der zweite ging gleichfalls fehl; der dritte traf auf bisher nicht aufgekärte Weise den Schüler in den Kopf. Die Kugel konnte durch Operation entfernt werden.

Aus Mikoschs Heimatland.

In Großwarden macht die folgende eigenartige Skandalaffäre Aufsehen. Der ehemalige Abgeordnete Erseh war von verschiedenen Landwirten angeklagt worden, sie um Hunderttausende von Kronen betrogen zu haben. Die Gutbesitzer wurden von dem Advokaten Dr. Veller vertreten. Als nun Dr. Veller gestern zur Verhandlung erschien, wurde er auf dem Korridor von dem früheren Abgeordneten und jetzigen Angeklagten überfallen und geohrfeigt. Dr. Veller, ein Niele an Gestalt und Kraft, packte Erseh und trug ihn in ein unbenutztes Verhandlungszimmer, wo er ihn jämmerlich zerschlug. Dann sperrte er ihn in eine dort stehende große Kiste, die er zuriegelte. Als es zur Verhandlung kam, wurde gegen den früheren Abgeordneten ein Verjährungsabweisungsurteil erwieilt. Später wurde Erseh durch ein paar Gerichtsdienner aus seinem unfreiwilligen Gefängnis befreit. Er will gegen Veller klagen werden.

Kleine Notizen.

Der Tod in der Grube. In der Guibogruhe bei Zabrze führten große Gesteinsmassen zusammen und begruben mehrere Bergleute unter sich. Eine Leiche und zwei Schwerterlichte konnten geborgen werden.

Durch Wasserschierling vergiftet. Aus Unvorsichtigkeit wurde in der Familie des Gärtnereibesizers Müller in Westerbeld bei Wattencheid statt Petersilie giftiger Wasserschierling für eine Fleischsuppe gebraucht. Infolge des Genußes erkrankten die Frau, acht Kinder und zwei Lehrlinge. Ein neun-jähriges Mädchen ist bereits gestorben. Von den übrigen Personen schweben mehrere in Lebensgefahr.

Der giftige Hochzeitsgast. Aus Cholera wird gemeldet, daß von den 50 unter Vergiftungserscheinungen erkrankten Hochzeitsgästen bereits sechs gestorben sind und daß der Zustand von sieben weiteren hoffnungslos ist. Einem Gerücht zufolge soll es sich um einen verbrecherischen Anschlag handeln.

Fünf Personen verbrannt. Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind bei einer großen Feuersbrunst an der Sawalegerstraße fünf Personen verbrannt. Ein Feuerwehmann wurde von einem herabstürzenden Gefäss getroffen und auf der Stelle getötet.

In Seeroot. Der englische Dampfer „Alfeld“ ist mit 900 indischen Refskapitälern an Bord unweit Hamawars im Golf von Aden auf Grund geraten. Die Lage des Schiffes soll verzweifelt sein. Der Dampfer „Kowit“ ist zur Hilfeleistung an die Unglücksstelle abgegangen. Nähere Einzelheiten stehen zur Stunde noch aus.

Jugendveranstaltungen.

Schöneberg. Heute Sonntag, abends 8 Uhr, in den „Neuen Rathauskellern“, Reininger Str. 8. Vortrag des Herrn Redakteur Georg Schmidt über „Jugendklub“.

Veranstaltungen.

Dahnörfel. Am Montag, den 10. November, 8 Uhr, findet in der Villa Kohl (großer Saal) ein Vortrag statt. Genosse Bied erklärt den Teil des Parteiprogramms über Frauenfrage, Religion und Erziehungsfragen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Der Besuch ist für die Genossinnen unentgeltlich.

Giltskaffe der Graveure, Plasteure und verw. Berufsgenossen in Berlin tagt jeden zweiten Sonntag im Monat, abends von 8-10 Uhr, im Restaurant Döllener 1.

Verein der Feuerwehler für Feuerbestattung. Montag, den 10. November, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung in den Wärschäden, Müllerstr. 142. Vorträge: 1. Ueber Kirchenanstreit. 2. Ueber Feuerbestattung. 3. Diskussion.

Spezial-Ausverkaufs-Angebote

Wegen Auflösung unserer Firma totaler Ausverkauf der enormen Lagerbestände in Herren-, Jünglings-, Knaben-, Sport- u. Berufskleidung jeder Art. Unsere bisher schon billigen Preise sind durchweg bedeutend,

zum Teil bis zu 60 Prozent ermässigt

Ulster u. Paletots

für Herbst und Winter, in unerreicht schöner Ausführung, aus den neuesten Stoffen gearbeitet, hervorragender Sitz, in allen Größen

früher 21 bis 29 M. jetzt 10 bis 50 M.

Sakko-Anzüge

für Herbst u. Winter, aus den modernsten Stoffen gearbeitet, tadellos passend, in allen Größen, Westen und Formen,

früher 18 bis 29 M. jetzt 7⁵⁰ bis 48 M.

Cutaway u. Westen

aus marengo und schwarzen Chevrotstoffen, streng modern und schick gearbeitet früher

29,50 bis 63,00 jetzt 15 bis 41 M. Dazu passende Bekleider früher 5 bis 22 M., jetzt 4⁵⁰ bis 14⁰⁰ M.

Die ermässigten Preise sind zur Kontrolle des Publikums mit Rotstift auf den früheren Preisetiketts deutlich vorgeschrieben

Vertriebs-Gesellschaft für Herren- und Knaben-Bekleidung

Neue Schönhauser Str. 1 Ecke Weinmeister- und Münzstrasse

Sonntags nur geöffnet von 12-2 Uhr

Kottbuser Damm 72 Neukölln, Ecke Lenaustrasse

m. b. H.

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Freie Volkshöhle.
 Sonntag, den 9. November, nachm. 3 Uhr:
 Thalia-Theater: Die Bildente.
 Neues Volks-Theater: Rudder Remo.
 Schiller-Theater Charlottenburg: Der Pfarrer von Kirchfeld.
 Hermsfeld-Theater: Familie Selke.
 Deutsches Theater: Der lebende Leichnam.

Neue Freie Volkshöhle.
 Sonntag, den 9. November, nachm. 3 Uhr:
 Kammerstücke: Die Ummantelung von Berg-op-Joom.
 nachm. 8 Uhr:
 Deutsches Opernhaus: Der Freischütz.
 Schiller-Theater O.: Freiwild.
 Festung-Theater: Professor Bernhardt.
 Berliner Theater: Bummelstudenten.
 Montis Operetten-Theater: Der Vogelhändler.
 Trianon-Theater: Die Liebe macht Theater in der Königsgräberstraße: Das Lebensfest.
 Metropol-Theater: 's Nullerl.
 Theater am Rollendorfsplatz: Die schöne Helena.
 Theater des Westens: Der liebe Augustin.

nachm. 3/4 Uhr:
 Blüthner-Saal: Sinfoniekonzert.
 Abends 8 Uhr:
 Neues Volks-Theater: Rudder Remo.
 Abends 8 1/2 Uhr:
 Neues Volks-Theater: Montag und Donnerstag: Die Siebzehnjährigen.
 Dienstag, Mittwoch, Freitag: Der lebige Hof. Sonnabend: Rudder Remo.

Schiller-Theater O. Schiller-Theater.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Freiwild.

Sonntag, abends 8 Uhr:
Jugendfreunde.
 Montag, abends 8 Uhr:
Zwei Wappen.

Schiller-Theater Charlottenburg.
 12 Uhr: Kammermusik.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Rosenmontag.
 Montag, abends 8 Uhr:
 Zum 1. Male:
Die Jungfrau von Orleans.

Theater des Westens.
 8 Uhr: **Polenblut.**

Theater am Rollendorfsplatz 5.
 11 u. 12: Orpheus I. d. Unterwelt.
 Abends 8 Uhr:
Der lachende Dreieck.

Deutsches Schauspielhaus
 nachm. 3/4, 11 u. 12: D. Stützen d. Gesellschaft.
 8 Uhr: Die heitere Weibens.
Lessing-Theater.
 nachm. 3 Uhr: Professor Bernhardt.
 8 Uhr: **Pygmalion.**

Theater in der Königsgräber Straße
 8 Uhr:
Die Kronbraut.
Komödienhaus.
 8 Uhr: **Hinter Mauern.**
Berliner Theater.
 8 Uhr:
Wie einst im Mai.

Deutsches Künstlertheater
 Sozietät.
 Nürnberger Straße 70/71, am Zoo.
 nachm. 3 Uhr: Der Biberpelz.
 Abd. 8 Uhr: Hannes Himmelfahrt.
 Der zerbrochene Krug.

8 Uhr: **Residenz-Theater**
Hoheit — der Franz!
 Musikalische Grotteske in 3 Akten von Arthur Landberger und Willi Hoff.
 Musik von Robert Binterberg.
 Morg. u. f. Tage: Hohent — der Franz!

Montis Operetten-Theater.
 Tägl. Lohr-Operette:
Die ideale Gattin. 8 Uhr.
 Fritz! Waffaro, 3. Spielmann a. G.

Voigt-Theater
 Bahnhofsstr. 58.
 Sonntag, den 9. November:
 nachm. 3 Uhr: **Vom Thron zum Schafott.**
 Abends 7 Uhr: **Mein Leopold.**
 Volkshaus m. Ges. i. 3 Hll. u. 2 Arronge.
 Staffeneröffnung. 10 Uhr. Anf. 3 u. 7 Uhr.

Trianon-Theater.
 Täglich abends 8 Uhr:
Seine Geliebte.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 nachmittags 3 Uhr:
Der Müller und sein Kind.
 Abends 8 1/2 Uhr:
Im weißen Rössl.
 Morgen: **Im weißen Rössl.**

URANIA
 Taubenstraße 40/49.
 8 Uhr:
 Mit d. „Imperator“ nach New York.
 Montag 8 Uhr:
 Walter Mac Clintock, Pittsburg:
15 Jahre bei den Schwarzfuß-Indianern in den Rocky Mountains von Montana.
 Hörsaal 2 Uhr: Konstr.-Ing. A. Kellner: **Walzwerke.**

ZOO-LOGISCHER GARTEN
 Heute Sonntag:
Eintritt 50 Pf.
Aquarium 50 Pf.
 Kinder unt. 10 Jahren die Hälfte.
 Ab nachm. 4 Uhr:
Großes Militär-Konzert.
 (3 Kapellen).
 Täglich: **Militär-Doppel-Konzert.**

Passage-Panoptikum
50 wilde Kongoweiber
 Männer und Kinder
 in einem eigens aufgebauten Kongodorf
 in ihren Sitten u. Gebräuchen.
 Und die anderen Attraktionen.
Die gr. Kino-Varieté-Vorstellung
 von 5 (Sonntags 3) bis 11 Uhr.

Metropol-Theater
 nachmittags 3 Uhr:
's Nullerl.
 Abends 7 Uhr 55 präzise:
Die Reise um die Erde in 40 Tagen.
 Gr. Ausstattung m. Ges. u. Tanz in 19 Hll. m. vollständ. freier Benutzung des Jules Verne'schen Romanes von **Julius Freund.**
 Musik von **Jean Gilbert.**
 In Szene gef. v. Dir. Richard Schultz.
Karl Bachmann, Joseph Glampietro, Guido Thielischer, Alfred Schmasow, Leopold Wolf, Ludwig Wolf, Helene Ballot, Ida Russka, J. de Lande.

UT
 Lichtspiele
 Weinbergsweg 16-17
 (2 Minuten v. Rosenthaler Tor)
 Reinickendorfer Str. 14

Der Spuk im Schloß.
 Farbopricht. Detektiv-Film.
 Anfang 3 Uhr.

Moritzplatz
 Hasenheide

Der Liebe Zaubermacht
 Romantische Erzählung.
 Kolorierter Film.
 Anfang 3 Uhr.

Ferner in allen U. T.:
Reichhaltiges humoristisches Programm
 mit **Tom Prince John Bunny und Bubi.**

Café Meyer
 Dresdenstr. 128/129.
 Kaffee 10 u. 15, Bier, Sekt u. dunt. 10 Pf.
 ca. 50 Zeitungen; Billard 10 Pf. 60 Pf.
 Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Zahlstelle Berlin.
 Heute Sonntag, den 9. November 1913, bei **Obiglo (früher Keller), Koppensstraße 29**
Theatervorstellung
 Zur Aufführung gelangt:
Der Probekandidat.
 Drama in 4 Aufzügen von Max Dreyer. In Szene gesetzt von Fritz Witte-Wild.
Einlaß 6 Uhr. Kinder haben keinen Zutritt. **Anfang 7 1/2 Uhr.**
 Nach der Vorstellung: **Ball** bis 2 Uhr.
 Eintrittskarten a 60 Pf. inkl. Tanz sind bei den Gastwirten Greive, Rungestraße 30, und Obiglo, Koppensstraße 29, zu haben.
Der Bildungsausschuß.

Konzerte
 der kartellierten Freien Volksbühnen.

Sonntag, den 23. November 1913, abends 8 Uhr im **Blüthner-Saal:**
III. Kammermusik-Abend.
 Werke von Saint-Saëns, Grieg, Tschaiowski und Strauss.
 Mitwirkende:
Tilly Koenen und das **Kestenbergs-Trio.**
 Einlaßkarten à 80 Pf. in den bekannten Zahlstellen.

Montag, den 1. Dezember 1913, abends 8 1/2 Uhr in der **Neuen Welt, großer Saal:**
Zweites großes

Chor-Konzert.
 Beethoven: Die IX. Sinfonie
 Leonoren-Ouvertüre und Chorphantasie.
 Mitwirkende:
 Leitung: **Oskar Fried**
 Blüthner-Orchester :: Berliner Volks-Chor.

Einführungsabend
 Sonntag, den 16. November, 2 1/2 Uhr im „**Deutschen Hof**“, Luckauer Straße 15.
Vortrag: Professor Sternfels.
 — Entree 20 Pf. — 245/16

Vereinigte Berliner Volksbühnen.
Luisen-Theater. Sonntag nachm. 3 Uhr: **Die Allwärtens.**
Walhalla-Theater. Sonntag nachm. 3 Uhr: **Die Räuber.**
 8 1/2 Uhr: **Hopfenraths Erben.** 8 1/2 Uhr: **Der Liebesonkel.**

„Clou“ :: Berliner ::
 Konzerthaus
 Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.
Großes Doppel-Konzert!
 Musikkorps Kaiser-Franz-Garde-Grenad.-Regts. Dirig. Oberm. A. Becker.
 Musikkorps des 1. Garde-Drägoner-Regiments. Dirig. Oberm. Saarz.
 Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 4 1/2 Uhr.
 An allen Wochentagen: **Gr. Nachmittags-Konzert** bei freiem Eintritt.

Berlins neueste Tanzart
 im
Roulette de danse.
 Besselstr. Ecke Friedrichstraße.
Gr. Ball.
 Dienstag
 Mittwoch
 Donnerstag
 Sonnabend

OLYMPIA
 Halle für Sport- und Körperkultur
 Kurfürstendamm 151 (fr. Rollschuhbahn).
Heute Sonntag:
4 gr. Ringkämpfe
 Sturm (Charlottenb.) gegen de Clercq (Amsterdam)
 Apollon (Brüssel) „ Herold (Brandenburg)
 Barkowski (Berlin) „ Solar (Wien)
 Stalling (Bremerhav.) „ Hintze (Berlin)
 Kasseneröffnung 7 Uhr. Beginn der Ringkämpfe 8 1/2 Uhr.

Zirkus
Alb. Schumann.
 Heute Sonntag, den 9. Novbr.
2 gr. Vorstellungen 2
 nachm. 3 1/2 u. abds. 7 1/2 U.
 In beiden Vorstellungen:
10 Bengal-Königs-Tiger
 vorgeführt von Herrn Sawade.
 In beiden Vorstellungen:
 Auftreten sämtlicher Attraktionen.
 Um 9 1/2 Uhr:
Tango vor Gericht!
 Pantomimische Burleske
 in 3 Akten mit Gesang u. Tanz
 Zur Nachmittags-Vorstellung
 hat jeder Erwachsene
1 Kind frei
 auf allen Sitzplätzen.

Folies Caprice.
 Ritter Baldrian
Das Adoptivkind
Die Mißgeburt

Admiralspalast
 Eis-Arena
 Heute Sonntag 2 Vorstellungen 2
 nachm. und abends das neue
 mit durchschlagendem Erfolg
 aufgeführte Eisballett
Die lustige Puppe.
 Von Leo Bartuschek.
 Musik von Julius Einödhofer.
 Beg. d. Nachm.-Vorst. (z. halb. Preisen) um 4 1/2 Uhr. Beginn der Abend-Vorstellung 8 1/2 Uhr.
 Ab 10 1/2 Uhr halbe Preise.
 Restaurant 1. Rangos.
 Wein- u. Bier-Abteilung.

WINTERGARTEN
 Heute
2 Vorstellungen 2
 mit **Willard**
 dem Manne, der wächst — und den übrigen
 Abends 8 Uhr
November-Attraktionen

MARMORHAUS
 (An der Kaiser-Wilhelms-Gedächtnis-Kirche)
LICHTSPIELE
 Kurfürstendamm 236.
 Zum 128. Male:
Madge Lessing
Die blaue Maus
 Regie: **Max Mack**
 Vorst. 3 1/2, 5 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 10 U.

Zirkus Busch.
 Heute Sonntag, den 9. November:
2 Große Gala-Vorstellungen 2
 nachm. 3 1/2, 11 Uhr, abends 7 1/2, 11 Uhr.
 Nachm. hat jeder Erwachsene das Recht, ein angehöriges Kind unter 10 Jahren auf allen Sitzplätzen frei einzuführen. Jedes weitere Kind unter 10 Jahren zahlt die Hälfte auf den Sitzplätzen.
 In beiden Vorstellungen:
Karl Hagenbecks Menschen-Affen-Trio
 sowie Auftreten aller großen Attraktionen. — Außerdem nachmittags 3 1/2 Uhr: Die Kinder-Burleske:
General Bum-Bum
 Abends 7 1/2 Uhr:
Aus unseren Kolonien.

Casino-Theater
 Nothringstr. 27. Täglich 8 Uhr.
 Der neue Saison-Posse-Schlager **Ferdinand der Eugendhafte.**
 Das groß. Stück seit Bestehen d. Theat. vorher das erste Spezialität-Programm.
 Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Mutterliebe.

ODEON
 Vergnügungs-Palast
 der 10 000
 Potsdamer Str. 72 Hochbahn
 Bldwstr.
 Heute: **Anfang 4 Uhr**
 in Begleitung Erwachsener **frei!**
Attraktionen
Liliputaner-Truppe
 Dienstag:
I. Konkurrenz f. Biertrinken.
 Donnerstag:
 Gastdirigieren für Amateure.
Eintritt 30 Pf.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
 Heute nachm. 3 Uhr
 (zu ermäßigten Preisen):
Jensen's Sinfonie-Orchester.
 (Vogen 1 St., Saffort 75 Pf.)
 Entree 30 Pf.
 Abends 8 Uhr:
Jensen's Sinfonie-Orchester.

Berliner Prater-Theater
 Kastanien-Allee 7-9.
12. Familien-Cabaret-Abend.
 Leiter: Konförenter Rudolf Berger.
 Heute Sensations-Programm.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
 Nach der Vorstellung: **Gr. Ball.**

Neukölln
 Sportpl. Pflügerstraße
 Circus
Barum-
Schau
 Heute Sonntag, den 9. Novbr.
2 brillante Vorstellungen 2
 nachm. 4, abds. 8 1/2, 11 Uhr.
 In der Nachmittags-Vorstellung ein **ungekürztes**
Abend-Programm
 zu keinen Preisen für Kinder unter 12 Jahren.
 Abends 8 1/2, 11 Uhr:
Elite-Vorstellung.

Volkstheater Neukölln.
 Hermannstraße 20.
 Sonntag, den 9. November, 7 1/2, 11 Uhr:
Krone und Fessel.
 Ausstattungsgemäße in sechs Bildern von Howard und Lup.
 Montag, den 10. November, 8 1/2, 11 Uhr:
Die Ehre.
 Schauspiel in 4 Akten v. Sudermann.

Gesangverein „Kreuzberger Harmonie“

Mitgl. d. Deutsch. Arb.-Säng.-Bd. Chormstr. Franz Bothe.

Totensonntag

23. November, im Konzertsaal der Brauerei Friedrichshain:

KONZERT

Mitwirkende: Das Berliner Konzerthaus-Orchester, Dirigent Fr. v. Blos (40 Musiker).

Eröffnung 6 Uhr. Anfang präz. 7 Uhr. Kindern unter zehn Jahren ist der Zutritt untersagt!

Billette im Vorverkauf 60 Pfennig.

50. Zigarrengeschäft Horch, Engelufer 15 (Gewerkschaftshaus). S. Restaurant Bernh. Pingel, Böckstr. 7. SW. Rest Paul Walter, Zimmerstr. 12. SW. Rest Weckwerth, Bergmannstr. 10. Rest Max Höhne, Am Friedrichshain (Ecke Greifswalder Straße). Neukölln. Restaurant Kutski, Hermannstr. 75. 60/9*

Gesangverein „Neu-Erwacht“

M. d. D. A.-S.-B. Chormeister: Heinz Bleil.

Mittwoch, 19. November (Bußtag) im Etablissement der Brauerei Friedrichshain

Konzert

Mitwirkende: 60/10*

Das Blüthner-Orchester

(60 Künstler). Dir. Herr Bruno Weyersberg. Herr Gustav Franz (Bariton). Frau Betsy Schot (Sopran). Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Kinder unter sechs Jahren haben keinen Zutritt. Eintritt 75 Pf. Offene Kasse findet nicht statt. Programm und Liedertexte am Eingang gratis. Rauchen nicht gestattet.

Eintrittskarten sind bei den Vereinsmitgliedern zu haben.

G. Rapp's Festsäle früher Nißle

W. 57, Dennewitzstr. 13. Fernspr.: Karl 2994.

Der gemütlichste Ballsaal des Westens! — Heute: **Großer Ball**. Die Säle sind noch für Sonnabend, den 6. und 13. Dezember zu günstigen Bedingungen frei!

CINES

Apollo-Theater

Lillian Webb

und ihre Pantomimes

Ragtime-Tänze mit Gesang

Möller's Lilliputaner

Miniatür-Variété

Walter Steiner

Berlins beliebtester Komiker

„Motiv unbekannt“

mit Wanda Treumann

und Viggo Larsen

sowie ein weiteres komplettes

erstklassiges Variété- und

Lichtspiel-Programm

Preise von 65 Pf. an

Wochentags 8 Uhr

Sonntags 4 und 8 Uhr

Nollendorf-Theater

Die Sensation von Berlin

Zum 110. Male

Cleopatra

Die Herrin des Nils

Das Filmwunder

der Welt!

Wochentags 6 1/2, und 9 Uhr

Sonntags 4, 6 1/2, und 9 Uhr

Jugend-Vorstellung

Mittwoch u. Sonnabend 4 Uhr

zu halben Preisen.

Palast am Zoo

Renée Debauga

Farbige Plastik

Allister

Der berühmte Mimiker.

Martin Kempinski

das urkomische Original

sowie ein weiteres komplettes

erstklassiges Variété- und

Lichtspiel-Programm

Täglich von 6 Uhr an

Sonntags von 3 bis 1/2 Uhr

Preise von 65 Pf. an

Friedr.-Wilhelmst.

Wir lassen uns

scheiden

Don-Juan-Streiche in 5 Akten

In den Hauptrollen:

Wanda Treumann

und Viggo Larsen

sowie unsere weiteren

renommierten Lieblinge

Ununterbrochene Vorstellung

täglich von 4 Uhr an

Nur zwei Preise

35 Pf. und 60 Pf.

Keine teuren Plätze.

Elysium

Landsberger Allee 40.

Jeden Sonntag u. Donnerstag:

Damenfreizeitanz

Anfang 5 Uhr. * Entree frei.

Germania-Frauchsäle

N. Chausseest. 110. Karl Richter.

Jeden Sonntag:

Paul Mantheys

lustige Sänger

Anfang 6 1/2 Uhr.

Nachdem: Familien-Kränzchen.

Im weißen Saal von 5 Uhr ab

Großer Ball.

Morgen Montag:

Hoffmanns Sänger.

Wangelstr. 10/11

(neuer Saal).

Jeden Sonntag ab 6 Uhr:

Kavalier-Ball

mit Überraschungen.

Vorkauf für 1000 Personen

noch täglich sehr limitiert zu

bergeben. 2756*

Alhambra

Wallner-Theater-Str. 15.

Jeden Sonntag: **Großer Ball.**

Großes Orchester. Anfang Sonntag

5 Uhr. A. Zamiatat.

Concordia-Festsäle.

Inh.: M. Wendt & A. Schütz.

64 Andreasstr. 64.

Jeden Sonntag:

Militär-Streichkonzert

und die beliebtesten

Hoffmanns Sänger.

Jede Woche neues

Programm.

Anfang des Konzerts

8 Uhr.

der Vorstellung

7 Uhr.

Im oberen Saal

von 5 Uhr an: **Großer Ball.**

Für den Inhalt der Inserate

übernimmt die Redaktion dem

Publikum gegenüber keinerlei

Verantwortung.

Ausstellungshalle am Zoo

Ausstellung

Im Reich der Hausfrau Mutter

Heute letzter Tag!

Geöffnet von 10—8.

Eintritt M. 0,50.

Concert-Cabaret Bendix

Oranienstraße 68.

Martin u. Paul Bendix.

Neu! Die Gespensternacht.

Charlottenburger Festsäle,

Charlottenb. Kaiser-Friedrichstr. 24.

Heute

Großer Ball

in beiden Sälen.

2 Kapellen. — Anfang 4 Uhr.

Dienstag, Donnerstag, Sonnab.: Ball.

Verkäufe.

Extrablatt für Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Steppdecken, Einzelstücke, teilweise leicht zu haben, unter Hälfte des Wertes.

Vorwärtsleiter noch fünf Prozent Extrarabatt. Gardinen- und Teppichhaus Georg Ranze, Rasthofer, Chausseest. 73/74 und Schöneberg, Gendarmstr. 149. 16408*

Monatsanzüge, Winterpaletots, Mäntel, Herbstanzüge, Umhanganzüge, Frackanzüge, Soppen, Damen sportlich, Koffertanzstr. 48, eine Treppe. 1823*

Teppich-Thomas, Oranienstr. 44. Verbleibende Teppiche sportlich; Gardinen, Steppdecken, Tischdecken halben Preis. Vorwärtsleiter fünf Prozent Extrarabatt.

Wandbildhaus Hermannplatz 6. Sportlicher Bekleidungsverkauf. Bekleidungsverkauf. Gardinenverkauf. Teppichverkauf. Goldwarenverkauf. Kleiderverkauf. Herrengarderobe. Sonntagverkauf ebenfalls.

Gardinen! Steppdecken! Vorwärtsleiter! Täglich! ankergemäß billig! Vorwärtsleiter 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Braun, Vorderstr. 11 (Bahnhof Ecke), Sonntag geöffnet.

Dortjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Stoffen 25—60 Mark, Damen 6—18 Mark. Vertriebshaus Germania, Unter den Linden 21.

Teppiche! (schlechte) in allen Größen, fest für die Hälfte des Wertes. Teppichlager Braun, Vorderstr. 11, Ecke Bahnhof. (Weder des Vorwärts) erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntag geöffnet!

Beitenverkauf! gemauerte, Ausbeutbetten, Sportpreise, Winterpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Gardinenverkauf, Kleiderverkauf, Herrenanzüge, Goldwaren, Uhrverkauf, Goldschmuck, Kleider, Große Franzfurterstraße 17, Bahnhofstraße 106/107.

Teppiche! (schlechte) in allen Größen, fest für die Hälfte des Wertes. Teppichlager Braun, Vorderstr. 11, Ecke Bahnhof. (Weder des Vorwärts) erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntag geöffnet!

Beitenverkauf! gemauerte, Ausbeutbetten, Sportpreise, Winterpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Gardinenverkauf, Kleiderverkauf, Herrenanzüge, Goldwaren, Uhrverkauf, Goldschmuck, Kleider, Große Franzfurterstraße 17, Bahnhofstraße 106/107.

Teppiche! (schlechte) in allen Größen, fest für die Hälfte des Wertes. Teppichlager Braun, Vorderstr. 11, Ecke Bahnhof. (Weder des Vorwärts) erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntag geöffnet!

Beitenverkauf! gemauerte, Ausbeutbetten, Sportpreise, Winterpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Gardinenverkauf, Kleiderverkauf, Herrenanzüge, Goldwaren, Uhrverkauf, Goldschmuck, Kleider, Große Franzfurterstraße 17, Bahnhofstraße 106/107.

Teppiche! (schlechte) in allen Größen, fest für die Hälfte des Wertes. Teppichlager Braun, Vorderstr. 11, Ecke Bahnhof. (Weder des Vorwärts) erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntag geöffnet!

Beitenverkauf! gemauerte, Ausbeutbetten, Sportpreise, Winterpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Gardinenverkauf, Kleiderverkauf, Herrenanzüge, Goldwaren, Uhrverkauf, Goldschmuck, Kleider, Große Franzfurterstraße 17, Bahnhofstraße 106/107.

Teppiche! (schlechte) in allen Größen, fest für die Hälfte des Wertes. Teppichlager Braun, Vorderstr. 11, Ecke Bahnhof. (Weder des Vorwärts) erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntag geöffnet!

Beitenverkauf! gemauerte, Ausbeutbetten, Sportpreise, Winterpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Gardinenverkauf, Kleiderverkauf, Herrenanzüge, Goldwaren, Uhrverkauf, Goldschmuck, Kleider, Große Franzfurterstraße 17, Bahnhofstraße 106/107.

Teppiche! (schlechte) in allen Größen, fest für die Hälfte des Wertes. Teppichlager Braun, Vorderstr. 11, Ecke Bahnhof. (Weder des Vorwärts) erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntag geöffnet!

Beitenverkauf! gemauerte, Ausbeutbetten, Sportpreise, Winterpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Gardinenverkauf, Kleiderverkauf, Herrenanzüge, Goldwaren, Uhrverkauf, Goldschmuck, Kleider, Große Franzfurterstraße 17, Bahnhofstraße 106/107.

Teppiche! (schlechte) in allen Größen, fest für die Hälfte des Wertes. Teppichlager Braun, Vorderstr. 11, Ecke Bahnhof. (Weder des Vorwärts) erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntag geöffnet!

Beitenverkauf! gemauerte, Ausbeutbetten, Sportpreise, Winterpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Gardinenverkauf, Kleiderverkauf, Herrenanzüge, Goldwaren, Uhrverkauf, Goldschmuck, Kleider, Große Franzfurterstraße 17, Bahnhofstraße 106/107.

Teppiche! (schlechte) in allen Größen, fest für die Hälfte des Wertes. Teppichlager Braun, Vorderstr. 11, Ecke Bahnhof. (Weder des Vorwärts) erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntag geöffnet!

Beitenverkauf! gemauerte, Ausbeutbetten, Sportpreise, Winterpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Gardinenverkauf, Kleiderverkauf, Herrenanzüge, Goldwaren, Uhrverkauf, Goldschmuck, Kleider, Große Franzfurterstraße 17, Bahnhofstraße 106/107.

Teppiche! (schlechte) in allen Größen, fest für die Hälfte des Wertes. Teppichlager Braun, Vorderstr. 11, Ecke Bahnhof. (Weder des Vorwärts) erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntag geöffnet!

Beitenverkauf! gemauerte, Ausbeutbetten, Sportpreise, Winterpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Gardinenverkauf, Kleiderverkauf, Herrenanzüge, Goldwaren, Uhrverkauf, Goldschmuck, Kleider, Große Franzfurterstraße 17, Bahnhofstraße 106/107.

Sehr Prozent Rabatt Vorwärtsleiter.

Gardinenreihe, Fenster 1,55, 1,95, 2,45, 2,85, 3,30, 4,25, 5,50, 6,75 ufm. E. Weisenbergs Gardinen- und Teppichhaus, Große Franzfurterstraße 125, im Hause der Möbelstraße an der Köpenickerstraße.

Teppiche mit Webefehlern 7,50, 9,50, 11,50, 13,50, 16,50, 19,50, 22,50, 25,50, 29,50 ufm. Teppichhaus Große Franzfurterstraße 125, im Hause der Möbelstraße an der Köpenickerstraße.

Reißbezüge. 1—3 Fenster Tischportieren, Tischportieren, Wandportieren, neueste Muster, Fenster 2,85, 3,50, 3,95, 4,85, 5,75, 6,50, 7,50, 9,50, 11,50, 14,50, 18,00 ufm. Vorwärtsleiter, Große Franzfurterstraße 125.

Tischdecken, Leinwanddecken, Tischdecken 1,35, 1,65, 1,95, 2,45, 2,95, 3,65, 4,25, 4,85, 5,50, 6,75, 8,00, 9,70 bis 45 Mark.

Streichdecken, Similtische, vornehme Ausführung 3,75, 4,65, 5,75, 6,50, 7,85, 9,50, 12,50, 14,50 ufm. Große Franzfurterstraße 125, im Hause der Möbelstraße.

Goldschmuck, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckstücke, Goldschmuck, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckstücke, Goldschmuck, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckstücke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke, Wandbilder, Gemälde, Kunstwerke.

Ulster, Plüschmäntel, Astrachanpaletots, schwarze Frauenmäntel, Kostüme, Mäntel, Röcke, Kinderpaletots, Kinderkleider, direkt aus Arbeitstätten. Nirgend so billig als bei Magnus Weder, Büchelerstraße 13, 1. Etage. Sonntag geöffnet. „Vorwärtsleiter“ 5 Prozent Ermäßigung.

Teppichhäuser 0,50 wöchentlich, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Decken, Mäntel, Bilder, Möbel, Goldwaren, Kunstwerke, Schmuckstücke, Goldschmuck, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckstücke.

Teppichhäuser 0,50 wöchentlich, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Decken, Mäntel, Bilder, Möbel, Goldwaren, Kunstwerke, Schmuckstücke, Goldschmuck, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckstücke.

Teppichhäuser 0,50 wöchentlich, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Decken, Mäntel, Bilder, Möbel, Goldwaren, Kunstwerke, Schmuckstücke, Goldschmuck, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckstücke.

Teppichhäuser 0,50 wöchentlich, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Decken, Mäntel, Bilder, Möbel, Goldwaren, Kunstwerke, Schmuckstücke, Goldschmuck, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckstücke.

Teppichhäuser 0,50 wöchentlich, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Decken, Mäntel, Bilder, Möbel, Goldwaren, Kunstwerke, Schmuckstücke, Goldschmuck, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckstücke.

Teppichhäuser 0,50 wöchentlich, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Decken, Mäntel, Bilder, Möbel, Goldwaren, Kunstwerke, Schmuckstücke, Goldschmuck, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckstücke.

Teppichhäuser 0,50 wöchentlich, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Decken, Mäntel, Bilder, Möbel, Goldwaren, Kunstwerke, Schmuckstücke, Goldschmuck, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckstücke.

Teppichhäuser 0,50 wöchentlich, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Decken, Mäntel, Bilder, Möbel, Goldwaren, Kunstwerke, Schmuckstücke, Goldschmuck, Brillanten, Perlen, Edelsteine, Schmuckstücke.

Teppichhäuser 0

